Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

78. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 12. Januar 1955 | Nummer 2

Janzen, John J.
Emerson Rd., R.R. 5
aug55

Endlich und unendlich!

Endlich ist die Erde, —
Endlich ist ihr Raum —
Endlich ist das Leben —
Endlich auch sein Traum —
Endlich ist das Elend —
Endlich jeder Schmerz,
Auch im Menschenleben
Steht zuletzt das Herz.

Endlich sind die Zeiten —
Endlich gar das All,
Aber nur der Eine
Kennt der Welten Zahl.
Doch unendlich steht
Gottes Lieb' und Gnad',
Die kennt keine Grenzen
Endlos ist ihr Pfad.

Alle Menschen, alle
Schließt die Gnade ein,
Mögen es denn farb'ge
Oder weiße sein;
Sind es selbstgerechte,
Die sich nie erkannt,
Oder solche, die sich
Sünder schon genannt.

Gottes Gnade reichet
Bis zu allen hin.
Gottes Gnade ändert
Auch des Schlimmsten Sinn.
Ja, die Gnade währet
Bis in Ewigkeit;
Die kennt keine Grenzen
So an Raum wie Zeit.

Wenn auch alles and're
Fällt und untergeht,
Gott sei Dank, die Gnade
Bleibet und besteht! A. P. W.

Selige Hoffnung der Christen.

Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und übrig bleiben auf die Zukunft des Herrn, werden denen nicht zuvorkommen, die da schlafen. 1. Theff. 4, 15.

Die Wiederkunft des Herrn Jesus ist die selige Hoffnung der Christen. Sie wird, sagt der Apostel, für die Lebenden und die Toten von größter Bedeutung sein. Er spricht aber nicht vom Gericht, zu dem Jesus kommen werde, sondern von einer großen Herrlichkeit, welche er den Seinen bringen wird. Die Gemeinde war in Sorge, daß ihre Entschlafenen an derselben keinen Teil haben könnten, sondern nur bei der Wiederkunft des Herrn auf Erden lebenden Gläubigen. Da belehrt sie der Apostel, daß nach dem ausdrücklichen Wort des Herrn er allen dasselbe Heil bringen werde. Die Toten sind Gott ebenso erreichbar wie die Lebenden. Sie leben ihm alle. Seine Gemeinde ist eine. Ob droben oder drunten, sie warten miteinander auf ihre gemeinsame Vollendung. Die einen werden den andern nicht zuvorkommen. Das sehnsuchtsvolle Warten auf das Kommen ihres Herrn zur Vereinigung mit ihm und miteinander verbindet sie über Tod und Grab hinaus.

Eine Lehrerin hat den kleinen Siebenjährigen von der Himmelfahrt des Herrn Jesus erzählt. Staunend hören sie zum ersten Male, daß Jesus wiederkommen wird auf den Wolken. Sie scheut sich, irgend etwas auszumalen Aber sie macht einige Bemerkungen über das Erschrecken und Entsetzen derer, die immer sagten: Es gibt keinen Gott und keinen Heiland, und: Die Geschichten der Bibel sind lauter Lügen. Die Großstadtkinder wissen ja ganz früh von solchem Unglauben; er erfüllt die Häuser und Höfe, die Straßen und Spielplätze. Ja, wie wird das sein, wenn der Herr Jesus kommt? „Und wenn wir ihn liebhaben?" Da jubelt eine Kleine mit strahlendem Auge, als schaute sie schon den König: „Dann können wir ihn in 'n Arm nehmen!" Ja, die Kinder verstehen ihn besser als die Großen. Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet, sagt der Herr Jesus. Sie werden nicht zu kurz kommen bei seiner Wiederkunft, denn solcher ist das Himmelreich.

Wenn der Heiland, wenn der Heiland als König erscheint,
Und die Seinen als Erlöste im Himmel vereint,
O dann werden sie glänzen wie die Sterne so rein
In des Heilandes Krone als Edelgestein.

(Zum Bild rechts.)

Peter Wiebes Orchester vor 55 Jahren.

Geschw. Peter J. Wiebe zogen dann nach Nr. 7, Blumenort, wo er einen noch größeren Chor leitete. Von dort ging ihr Weg nach Sibirien und dann über Deutschland nach Kanada, wo Br. Wiebe gegenwärtig in Vineland, Ont., wohnt.

Wenn von seinen früheren Sängerinnen und Musikanten jemand diese Zeilen liest, dann schreibt ihm bitte einen Brief oder schickt eine Karte, das wird ihn erfreuen.

Bruder P. Wiebe hat bereits sein 80. Lebensjahr überschritten. Im vorigen Frühling hat der Tod seine liebe Gattin, die bei allem Singen und Musizieren immer ganz dabei war, von seiner Seite genommen. Aber seine Violine hat er noch und, wenn man ihn bittet, spielt er sie auch heute noch. Gerne beschäftigt er sich auch mit Liedern und Noten,

(Fortsetz. auf Seite 4—3)

Br. Herm. H. Voth †

Es hat dem Herrn gefallen, unsern lieben Vater heimzurufen. Nach einem sehr inhaltsreichen Leben durfte er am 16. Dezember 1954 seinen Wohnplatz aus dem Lande der Kämpfe und vieler Beschwerden ins Land der Wonne, der Freiheit und des bleibenden Glückes verlegen. Wenn auch der Schmerz des Scheidens uns noch lange schwer sein wird, so gönnen wir ihm doch die Ruhe, nach der er sich sehnte, denn er war bereit heimzugehen.

Am 20. Dez. war das Begräbnis. Es hatte sich eine große Zahl von Freunden und Bekannten eingefunden, unserm lieben Vater das letzte Geleit zu geben. Doch die Schar derer, die ihn im Jenseits empfingen, wird noch größer gewesen sein. Er war der letzte von 11 Geschwistern. Nun darf auch er den schauen, dem er hier vertraute und den er von Herzen liebte. Uns und seinen vielen Freunden rufen wir das Wort der Schrift zu „...ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach."

Wir lassen nun hier das Lebensverzeichnis unseres lieben Vaters folgen, das er zum Teil selber geschrieben hat.

Ich, Hermann Hermann Voth, wurde am 27. März 1882 im Dorfe Alexandrodar am Kuban im nördlichen Kaukasus geboren. Meine Eltern waren Hermann H. Voth von Gnadenfeld und Frau Margaretha geb. Wiens von Berdjansk, Taurien, Südrußland. Die Schulzeit und Jugend habe ich am Kuban verlebt. Meine Lehrer Johannes J. Fast und Kornelius Wiens waren gläubige Männer Gottes.

Wir waren 11 Kinder in der Familie, 4 Brüder und 7 Schwestern. Am 5. Nov. 1895 starb unsere liebe Mutter. Ich habe keine zweite Mutter gehabt und mußte den Haushalt übernehmen. Unser lieber Vater war sehr schwerhörig und blieb Witwer. Er starb im Alter von 63 Jahren. Meine Schwestern starben alle jung. 1904 zogen wir vom Kuban nach Prochladnaja im Terekgebiet, wo wir uns einen „Chutor" kauften. Hier traf ich Frl. Mariechen Retzlaff. Am 20. Juni 1906 hatten wir Verlobung und am 23. August desselben Jahres Hochzeit. 27½ Jahre durften wir in sehr glücklicher Ehe leben, und der Herr schenkte uns 10

(Fortsetz. auf Seite 4—3)

Nachrichten:

— Wir wiesen in voriger Nummer schon darauf hin, daß die „Mennon. Rundschau" ganz von den Lesern abhängig ist. Wer nun mit uns darin eines Sinnes ist, daß wir dieses deutsche christliche mennonitische Familienblatt brauchen, der kann einen guten Teil zum Fortbestehen und zum Aufbau dieser Zeitschrift beitragen, indem er uns schon am Anfang des neuen Jahres einen oder mehr neue Leser zuführt. Wer mit Namen und Adresse auch die Zahlung einschickt, erhält eine Prämie. Wir verschicken auch gerne Probenummern an neue Adressen. Außerdem erhalten Neueingewanderte die M. R. noch immer 3 Monate frei zugeschickt, wenn sie sich melden.

— Die Zentrale Distrikt-Konferenz eröffnet in Minot, N.-Dakota, eine Mission der M.Br.-Gem. Der Arbeiter auf dem neuen Felde ist Pred. John Engel, Woodrow, Sask., der seine theologische Ausbildung im M.Br.G. - Bibelcollege in Winnipeg, erhalten hat.

— Die Weihnachtspakete haben sich im Laufe der Jahre als eine sehr praktische und wirksame MCC-Hilfe erwiesen, wo immer das MCC feststellen konnte, daß Kinder Not litten. Die Geber in allen mennonitischen Gemeinden und Sonntagsschulen werden nun gebeten, anstatt der dünnen Kinderkleidchen mit kurzen Aermeln, lieber wärmere mit langen Aermeln in die Pakete zu packen.

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Mennonitisches Orchester Anno 1900 in Gnadenfeld Nr. 12, Sagradowka, Südrußland.

In der 1. Reihe von l.n.r.: Tina J. Wiebe und Margaretha Löwen. — 2. Reihe v.l.n.r.: Margaretha Schröder, Anna P. Wiebe, Maria J. Wiebe, Helena P. Wiebe, Frau P. Wiebe und ihr Mann Peter Jak. Wiebe, Gesang- und Orchesterleiter. Vor ihnen sitzt ihr erstgeborener kleiner Peter und hält unsere Liederhefte. — 3. Reihe v.l.n.r.: Johann Wiebe, Peter Zacharias und Jakob Löwen.

Religion in der Sowjetunion.

Völlig überraschend hat das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei in der Sowjetunion einen vom Ersten Parteisekretär Chruschtschjow unterzeichneten Erlaß herausgegeben, in dem die Parteifunktionäre und Propagandisten angewiesen werden, jede Verfolgung und Beleidigung von Gläubigen und Geistlichen in der Sowjetunion einzustellen. Sie hätten sich vielmehr auf eine sorgfältige und systematische atheistische Propaganda zu beschränken.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei gibt damit offen zu, was sich seit einigen Monaten in der Sowjetunion abgespielt hat. Dabei handelt es sich um dasselbe Zentralkomitee, das im Juni vorigen Jahres auf einer Plenarsitzung festgestellt hatte, der antireligiösen Propaganda in der Sowjetunion würde in letzter Zeit zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die „Prawda" sowie andere Parteiorgane griffen diese Feststellung auf und wiederholten einmal wieder mit allem Nachdruck, daß die religiöse Ideologie von jeher mit dem Marxismus unvereinbar sei; obwohl Religion in Sowjetrußland Privatsache sei, dürften Kommunisten und Komsomolzen (Jungkommunisten) nichts mit ihr gemein haben. Die Partei stehe auf der Seite der Wissenschaft, während die „religiösen Vorurteile" im Gegensatz zur Wissenschaft stünden. Gegen die „religiösen Vorurteile" aber müsse angekämpft werden.

Diese propagandistische Ankurbelung hatte genügt, um jene Welle von Tätlichkeiten gegen die Kirchen auszulösen, die nunmehr in dem neuen Erlaß verurteilt werden, zum Beispiel die unhöfliche Haltung der Parteidienststellen und der Presse gegenüber kirchlichen Würdeträgern. Parteistellen und Zeitungen hätten es sogar gewagt, heißt es, feindselig gegen Gläubige und Diener der Kirche aufzutreten, als könne man ihnen kein Vertrauen schenken. Das alles seien Fehlgriffe der Propaganda. Künftig dürften sich Parteistellen, Behörden und Presse weder in die Tätigkeit der Religionsgemeinschaften einmischen, noch die Gefühle der Gläubigen und Geistlichen verletzen. Das Zentralkomitee ist zwar der Meinung, daß sich die Mehrheit der sowjetischen Bevölkerung von den „religiösen Vorurteilen" freigemacht habe; es gibt aber zu, daß es noch zahlreiche Russen gebe, die ihre Pflichten als Staatsbürger durchaus erfüllten, jedoch noch immer unter dem Einfluß der Kirche und des Glaubens stünden.

Dabei dürfte die letzte Angabe ein wesentlicher Grund dafür sein, daß im Sommer vorigen Jahres ein neuer atheistischer Feldzug begonnen worden war. Seit 1941, dem Beginn des „Vaterländischen Krieges" gegen Hitler, dem gleichzeitigen Waffenstillstand zwischen Kirche und Staat und der offiziellen Auflösung des Gottlosenverbandes, war die antireligiöse Propaganda nahezu eingeschlafen, jedenfalls nicht sehr ernst genommen worden. Die Religiösität nahm sichtbar zu. Die Kirchen füllten sich wieder, Trauungen wurden vorgenommen und Kinder getauft. Heute sollen viele Kolchose ihren eigenen Schutzheiligen haben und eine Art inoffiziellen Religionsunterricht unterhalten. Selbst Parteifunktionäre sollen bei einer Heirat heimlich dem Popen ihre Eheringe zusenden, damit er sie einsegne. Besonders angegriffen aber wird der ideologische Mißerfolg bei der Jugendlichen. Man gibt zu, daß immer wieder Jungen und Mädchen unter den Einfluß der Religion geraten, und daß Funktionäre der Komsomolzen an religiösen Kulthandlungen teilnehmen.

Der Sieg der materialistischen Ideologie, der nach der Meinung marxistischer Theoretiker geradezu mit Naturnotwendigkeit eintreten müsse, wird also hier in Frage gestellt, und zwar nicht nur von der unbelehrbaren älteren Generation, sondern von Partei-Funktionären und Jungkommunisten, denen doch Tag für Tag nichts anderes eingehämmert wird als die fortschrittlichen Thesen der kommunistischen Doktrin. Lenin und Stalin samt Genossen waren felsenfest davon überzeugt, daß die Religion Ausdruck einer rückständigen Gesellschaftsstruktur sei, und daß mit einer Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen auch dieser „Schwächezustand des Menschen" verschwinden werde. Die Partei sieht mehr und mehr ein, daß dies nicht zutrifft.

Eifersüchtig schließen heute die Kirchenkritiker daraus, daß der Weg des Patriarchen Sergius doch richtig gewesen sei. Obwohl er keine Sympathien für den Kommunismus hegte und viele Jahre wegen Opposition gegen das Sowjetregime im Zuchthaus verbracht hatte, forderte er 1941 alle Gläubigen auf, für den Sieg der russischen Waffen unter dem Befehl des „von Gott bestellten Führers Josef Wissarionowitsch Stalin" zu beten. Man machte ihm deshalb Vorwürfe und wies auf die Haltung seines Vorgängers, des Patriarchen Tichon, hin, der die gesamte Sowjetregierung nach der bolschewistischen Machtergreifung exkommuniziert hatte. Sergius aber dachte allein an den Fortbestand der orthodoxen Kirche. Ueber sein Verhalten äußerte er sich 1944: „In der gefährdeten Lage, in der wir uns befanden, konnten wir nichts anderes tun, als uns auf die moralische Kraft des kanonischen Gesetzes zu verlassen; auch in vergangenen Zeiten ist die Kirche auf diese Weise mehr als einmal vor dem Zusammenbruch bewahrt worden." So ließ sich er, und auch sein Nachfolger Alexius (seit 1945), für alle scheinbaren Weltfriedensbeteuerungen der Sowjetunion einspannen.

Heute besitzt die orthodoxe Kirche in der Sowjetunion wieder eine Hierarchie. Außer dem Patriarchen von Moskau gibt es fünf Metropoliten (Moskau, Kiew, Riga, Leningrad und Sowjetasien), 21 Erzbischöfe und 48 Bischöfe. Die Zahl der Kirchen ist von 4225 im Jahre 1939 auf etwa 20,000 gestiegen; zwei theologische Seminare wurden eingerichtet; 89 Klöster sind wieder unter der Obhut der Kirche. Der de-facto-Jurisdiktion des Moskauer Patriarchen unterstehen die Patriarchen von Rumänien, Bulgarien, Georgien, Antiochien, Jerusalem und Alexandrien, ferner die Exarchen von Zypern, Finnland, Polen, der Sowjetzone Deutschlands, der Tschechoslowakei und Albaniens.

Von dieser Entwicklung profitierten auch die anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften in der UdSSR. Neben Juden, Moslems, Buddhisten, Schamanisten gibt es die „lebendig-reformierte Kirche" — eine Mischung von Orthodoxie, Protestantismus und Kommunismus — die Altgläubigen, die Monophysiten —, eine armenische Nationalkirche —, und die Sekte der Nestorianer.

Den evangelischen Kirchen in der Sowjetunion sollen etwa 12 Millionen Protestanten angehören: Baptisten, Lutheraner, Täuferchristen, Mennoniten, Reformierte und Angehörige verschiedener protestantischer Freikirchen. Sie alle sind im Rat der Evangelischen Kirchen unter dem Baptistenpräses Schidkow vereinigt.

Die Katholiken, deren Zahl man in der UdSSR auf 5 Millionen schätzt, sind besonders den kirchenfeindlichen Angriffen ausgesetzt. Moskau betrachtet den Vatikan als eines der großen reaktionären Zentren. In vier Erzdiözösen aufgeteilt, gehören vor allem Litauer, Ukrainer, Polen und Letten der katholischen Kirche an.

Alle diese Kirchen werden vom kommunistischen Staat nicht aus grundsätzlichen Erwägungen, sondern aus Gründen der Zweckmäßigkeit und taktischen Ueberlegung geduldet. Der Grundsatz „Kommunismus und Religion sind unvereinbar" bleibt nach wie vor bestehen, und er muß für die arthodoxen Kommunisten bestehen bleiben, soll nicht der Kern der materialistischen Weltanschauung getroffen werden. Auch in dem neuen Erlaß des Zentralkomitees wird keinesfalls die antireligiöse Propaganda verboten. Das Zentralkomitee hat vielmehr beschlossen, künftig eine systematische, atheistische Propaganda zu betreiben. Das bedeutet keinen Einhalt, keine Abschwächung, sondern eher eine Konzentrierung. Der Kreml will die Zügel fest in der Hand behalten. Er will zweifellos vermeiden, daß durch unsachliche und übereifrige Handlungen ein unnötig starker Gegendruck entsteht und daß das Ansehen nach außen leidet. In der außenpolitischen Phase einer proklamierten Koexistenz ist allzu offenkundige innenpolitische Unduldsamkeit nicht gerade von Vorteil. Die Kirchen in der Sowjetunion sind sich bewußt, daß sie sich heute nach wie vor mit dem kommunistischen Staat in einer Auseinandersetzung um ihre Existenz befinden. Ihre ganze Hoffnung gilt der Zukunft, da eine andere Generation die Führung in Rußland übernehmen wird.

„Christ und Welt".

Greendale, B. C.

1954-Ueberblick.

Die M.Br.-Gemeinde zu Greendale, Post Sardis, B. C., hat dank der unverdienten Güte und weisen Leitung unseres himmlischen Vaters ein ereignisreiches Jahr zurückgelegt. Diese Zeilen werden nur für den Zweck veröffentlicht, Gott allein dafür die Ehre und den Dank zu bringen.

Laut Bericht unseres Gemeindeleiters, Br. H. Unger, haben wir etwa 73 erbauliche Versammlungen gehabt. Sie waren uns allen zum Segen, und wir sollten diesen Segen als ein Vorrecht empfinden, nicht als etwas Selbstverständliches. Hier ist Gottes Wort verkündigt worden, und als kostbare Frucht durften 8 teure Seelen durch die Taufe der Gemeinde hinzugetan werden: Br. und Schw. Peter Hoeppner, Helen Wiebe, Ruth Voth, Irma Bergman, Elsie Kröcker, David Dirks und John Hooge. Wir hatten auch manch lieben Besuch und in Verbindung damit spezielle Versammlungen. Missionsarbeiter Schw. Gerdes und Schw. Willms, die Brüder Jac. Löwen, A. A. Unruh, Abr. u. Joh. Esau zeigten durch Wort und viele Bilder, was der Herr durch sie auf dem Missionsfelde getan hat. Es besuchten uns die Bibelschulen aus Abbotsford und Yarrow, der Präsident des Tabor-College, Br. F. C. Peters; die Prediger Jac. Epp, A. H. Unruh, D. Ewert, H. P. Töws vertraten würdig unser M.Br.G.-Bibelcollege. Vertreter der West Coast Children's Mission und der Brit. und Ausländ. Bibelgesellschaft waren hier; Sänger-Quartette von Vancouver und Chilliwack dienten uns, und Br. M. Hamm berichtete über seine Reise nach Palästina.

An jedem ersten Sonntag des Monats versammelte sich die Gemeinde zur Abendmahlsfeier. Diese Stunden zählen ohne Zweifel zu den ernstesten und segensreichsten, die wir erlebten.

Unsere Jugendlichen waren auch nicht untätig. Sie haben eine Anzahl Programme geliefert, Jugendversammlungen veranstaltet und Missionsarbeit getan.

Die verzweigte, aber wohlorganisierte Sonntagsschularbeit ist durch die Einrichtung neuer Klassenzimmer beträchtlich erleichtert worden. Am Nordende des Bethauses wurde in den Sommermonaten ein zweistöckiger Flügel, 28'×80', angebaut. Der Anbau kostete etwa $11,000 und dazu sehr viel freiwillige Arbeit. Das untere Stockwerk enthält einen Saal, 6 Klassenzimmer, eine Bibliothek, einen Heizraum mit zwei Oelöfen und einen Waschraum. In dem oberen, noch nicht ganz fertigen Stock können weitere fünf oder sechs Zimmer eingerichtet werden. Es ist auch eine eventuelle Verlängerung des Versammlungshauses nach Norden vorgesehen worden. Am 15. Mai 1954 wurde mit Gebet der Grund gelegt, und um 5 Monate konnte die Einweihung des soweit fertigen Anbaues stattfinden. Br. B. Wall, Leiter der Sonntagsschule, verlas Ps. 84. Br. Js. Bergen, der Baumeister, berichtete kurz über die Arbeit. Br. F. C. Peters, der zugegen war, sprach über 2. Mose 12, 25. 26. Br. Unger lehnte seine Worte an Haggai 2, 1—9. Das Weihegebet sprachen die Brüder J. Harder und J. Neumann.

Außerhalb Greendale organisierten junge Geschwister in diesem Jahre eine Sonntagsschule in Columbia Valley. Die Gemeinde hofft, daß dieser Dienst den Bewohnern des Tales zum Segen ist.

Die Sänger und Sängerinnen unserer 4 Chöre haben im Laufe des Jahres zur Ehre des Herrn viele Lieder gesungen. Der Jugend-, der Mädchen-, der Männer- und der Gemeindechor haben jeder einen von Gott zugewiesenen Platz in der Gemeinde.

Leider hat der Tod im Laufe des Jahres aus unsern Reihen folgende Geschwister genommen: Br. Abram Janz, Schw. Kath. Reimer, Br. Joh. Unger, Schw. Margarete Ewert, Schw. Elis. Friesen, Schw. Amalie Liesch, Schw. Js. Braun und Js. Driediger. Die drei letzten waren waren nicht Mitglieder unserer Gemeinde.

Degegen redeten die Hochzeiten von froher Hoffnung und Glück: Geschw. Joh. Ewert und David Hiebert feierten ihr Silberjubiläum. Hochzeiten hatten Henry und Margarete (Neumann) Klassen, Jack und Margarete (Ewert) Wall, Herbert u. Eleanor (Hoeppner) Hooge, Leo u. Betty (Hoeppner) Dueckmann, Ronald und Mary (Derksen) Hiebert, Victor und Dorothy (Epp) Martens, Daniel, und Sara (Töws) Unger.

Die Prediger- und Diakonenkonferenz tagte hier anfangs Dezember. Erbauungs- und Evangelisatiosarbeit wurde hier von Pred. D. Klassen, Virgil, Ont., Mitte Dez. 3 Tage lang getan. — Im Dezember wurden auch die üblichen Jahresberichte gegeben und auf den Gemeindeberatungen Bestimmungen getroffen. So gingen wir dann an Gottes Hand nach den schönen Weihnachtstagen in das neue Jahr 1955!

„Nur immer unverzagt,
wohl dem, der's freudig wagt!
Wenn Jesus nur im Schifflein
ruht,
erschreckt uns nicht die Flut."

A. J. F., Korr.

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Leamington, Ont.

Dieweil aus unserer Ecke, dem „Garden of Canada", so wenig in der lieben M. Rundschau erscheint, will ich versuchen, etliches von hier zu berichten.

Das Weihnachtsfest mit all dem Rennen, Hasten, Zubereiten, Erwarten, (vielleicht auch Enttäuschungen) ist nun wieder vorbei. Es entsteht wohl die Frage: War Jesus als Heiland der Welt das Zentrum unserer Freude? Oder waren es vergängliche Dinge, die uns die **wahre** Freude raubten? Sind wir auch schon mit dem Strom der Zeit mitgerissen worden? Oder beweisen wir auch in dieser Hinsicht, wes Geistes Kinder wir sind? Es will uns so scheinen, als ob Jesu zweites Kommen gar nicht mehr weit in der Ferne liegt. Man schaue in die politische Weltsituation hinein. Man ruft „Friede, Friede", aber wo ist er zu finden? Ist Friede in unseren Gemeinden? Stehen wir Schulter an Schulter dem Feinde zum Trotz und kämpfen den guten Kampf des Glaubens, der uns verordnet ist?

Unsere Jugend brachte am Sonntag vor Weihnachten zwei Weihnachts-Kantaten, und zwar der gemischte Chor in Deutsch und der Männerchor in Englisch. Es war eine schöne Einstimmung für die nahenden Festtage.

Sonntag, am 2. Feiertage, feierten die Geschwister, die 1929—30 vor den Toren Moskaus lagen und glücklich herüberkamen, ein 25-jähriges Dankfest. Es fand in der U.M.G.-Kirche, gegenüber der Mennon. Hochschule, statt.

Man ist doch auch an dem wirtschaftlichen Wohlergehen unseres Volkes interessiert, daher wäre es sicher gut, in den Berichten mehr davon zu erwähnen.

Der Sommer und der Frühling waren hier sehr trocken. Infolgedessen gab es auf höherem, sandigem Lande auch geringere Ernten, doch durchweg war die Ernte gut. Im Oktober fing der Regen an, und es blieb naß, so daß doch etliche Felder Mais, Sojabohnen und Zuckerrüben ungeerntet blieben. Schnee haben wir erst wenig gehabt, Frost auch nur spärlich, es regnet viel, unsere „Lawn", zeigt noch ein schönes Grün für diese Zeit im Jahre.

In unserer Gemeinde haben wir zwei Kranke, die schwer zu leiden haben, es sind Br. Cor. Boschman im Sanatorium, Windsor, (schon 7½ Jahre dort) und Schw. Wilhelm Töws.

Was es heißt, krank zu sein und dann wieder gesund werden, hat der Schreiber persönlich erfahren. Ich war auch 5 Jahre im Sanatorium. Zur Ehre Gottes darf ich bekennen, daß der Herr alles wohlgemacht hat, bin gesund, darf arbeiten und mein Brot verdienen.

Wünsche noch dem Editor samt Personal, allen Freunden weit und breit ein gesegnetes neues Jahr.

J. Unrau, Korr.

Yarrow, B. C.

„Ich bin der gute Hirte und erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen." Joh. 10, 14.

Die Seelen, von denen unser Wort redet, gehören zu der großen Universalgemeinde, die nicht abhängig ist von menschlichen Ordnungen oder Einrichtungen; auch ist für sie das Urteil der Menschen nicht maßgebend und bestimmend. Gott sei Dank für dieses Wort!

In den verschiedenen Gemeinderichtungen sind Kinder Gottes, die die Gewißheit in sich tragen, ein Glied an dem Leibe Christi zu sein. Diese Gotteskinder stehen nicht so, daß die Lokalgemeinde mit einem bestimmten Namen die einzig seligmachende ist. Nein, sondern sie haben ein geistliches Prüfungsvermögen und können echt und unecht unterscheiden.

Wer die Geister nicht zu unterscheiden vermag, selber aber den Weg zur Seligkeit sucht, der kann allzuleicht die Abweichung zum Verderben übersehen. Der Geist aus dem Abgrunde bedient sich vieler Mittel und Methoden, und sie scheinen dem Uneingeweihten oft als mit der Wahrheit parallellaufend.

Welches sind die Mittel, um solche Irrenden zu retten? Verstärkte und vermehrte Evangelisationsbetätigungen? Schriftverbreitungen?

Nein, sie allein wären der verlorenen Welt Ironie und Hohn. Predigt und Schriftenverbreitung dürfen nicht von einem überzeugenden christlichen Lebenswandel getrennt werden. Unsere Zeit ist reich an Predigten und Schriften, aber arm an Tatchristen. Die drei Arten der Betätigung müssen Hand in Hand gehen, um Erfolg zu haben.

Unsere Gemeinde in Yarrow, B. C., möchte in diesem Sinne vor dem Herrn stehen. Dieses ist der Wunsch der Treuen im Dienste des Meisters, die ihre Aufgaben nur da sehen, wo sie ihnen von oben angewiesen werden. Bei solchen Seelen gibt's nicht Neid, Verleumdung, Diskreditierung, Beschuldigung, Unterdrückung und Haß.

In der Zeit vor Weihnachten und auch in den Festtagen haben wir manche Liebestaten, in selbstloser Weise ausgeführt, erfahren dürfen.

Die Privatschule brachte kurz vor Weihnachten ein Programm, das durch die ernste Darbietung einen sehr guten Eindruck machte. Wenn doch die Gläubigen — und auch die Ungläubigen den Ernst unserer Zeit erkennen wollten!

Auch unsere Bibelschule, in der ein echt christlicher Geist weht, diente uns mit einem wichtigen christlichen Programm.

Am 24. Dez. brachte unsere Religionsschule ein Weihnachtsprogramm, in dem der Gemeinde, den Eltern und vielen Freunden die Weihnachtsbotschaft aus Kindermunde in schön geordneter Weise geboten wurde. Die kleinen Gedichtlein, die schwereren Vorführungen und die herrlichen Lieder haben viele Herzen der Eltern und der Kinderfreunde bewegt. Wie ist doch der Dienst an den Kindern so lohnend! Wer mit den Kindern und unter ihnen glücklich ist, hat einen Vorschmack vom Paradiese.

Und die Weihnachtsbotschaft, so alt wie die Christenheit, behält ihren Wert auch bei alljährlicher Wiederholung. Wie klingt die Kunde auch dann so wundervoll, wenn sie in nächtlicher Sturde vor dem Fenster erschallt! Herzlichen Dank, ihr lieben jungen Sänger!

In der Gemeinde durfte schon vor Weihnachten wieder alles für ein weiteres Jahr geordnet werden. Geschwister, in der treuen Erfüllung unserer Pflichten liegt viel Freude!

Für unsere Kranken wird viel gebetet, und sie werden auch besucht.

Es wintert, aber der wäßrige Schnee kann sich doch nicht lange halten.

Allen Lesern wünscht ein segensreiches Jahr 1955, Euer

Petrus Martens.

Meine Reise nach Montreal

und die Arbeit daselbst.

Anfangs Oktober 1954 verspürte ich wieder die Aufgabe, die neueingewanderten Deutschen in Montreal zu bedienen. Schon seit Jan. 1954 liegt mir deren geistliches Wohl auf dem Herzen. Es waren dort damals schon etwa 27,000 Seelen. Sie waren wie Schafe ohne Hirten. Man bemüht sich von der „New Canadian Baptist Church" aus, deren Leiter Rev. Victor Husaruk ist, ihnen mit dem Wort Gottes zu dienen. Leider hatten sie keinen deutschsprechenden Prediger. Ich durfte ihnen damals an drei Sonntagen dienen. Die Gläubigen unter ihnen baten sehr, ihnen behilflich zu sein, daß sie einen Prediger bekämen. Dieser Wunsch hat mich seither immer bewegt, und ich habe auch gehörigen Ortes davon gesprochen. Nun trieb es mich stark selber dorthin. Wie aber dahin kommen, um die Sache noch einmal zu untersuchen? Ich machte es zur Gebetssache, und der Herr antwortete mir mit Jes. 45, 2—3.

Ich durfte wiederum erfahren, wie treu der Herr zu seinem Worte steht. Von Montreal kam eine Einladung von Br. Husaruk, ihnen zwei Wochen mit Wortverkündigung zu dienen, und hier bot sich eine Gelegenheit, per Truck unentgeltlich mitzufahren.

Am 14. November, 6.15 Uhr abends, fuhren wir von Leamington los. Diese großen Lastwagen-Ungeheuer sind ja meistens nachts auf dem Wege, und auch wir fuhren die ganze Nacht. Der Lenker wurde nicht schläfrig und ich nicht müde. Nach 21-stündiger Fahrt hatten wir die 570 Meilen zurückgelegt und nur eine Stunde geschlafen. Gott hatte uns vor jedem Unglück bewahrt. Dazu gab der Herr noch herrliches Wetter. Ich werde diese Fahrt wohl nie vergessen, wenn ich an das herrliche Panorama denke, das sich von 4—9 Uhr morgens vor uns entrollte. Der Weg geht lange Strecken am Ufer des Ontario-Sees und später am St.-Lawrence-Strom entlang. Schon 4 Uhr morgens begannen die Luftspiegelungen in verschiedenen Variationen. Rauchschwarz, himmelblau, lila, rosa, feuerrot, goldgelb wechselten beständig miteinander ab, bis zuletzt der See wie eine Silberplatte vor uns lag. So herrlich, so entzückend, so überwältigend!

Wie wurde mir beim Anblick dieser Wunder mein Schöpfer groß!

Am 15. November kamen wir in Montreal an. Ich wurde von Br. Husaruk abgeholt. Den Rest des Tages, eine sehr lange Nacht und den nächsten Tag verbrachte ich in seinem Heim. Zum Abend nahm mich Br. Husaruk mit zu einer Gemeinderatssitzung, die in Lachine stattfand. Das gab mir einen tieferen Einblick in das innere Wesen der Gemeinde. Es wurde mir von neuem klar, welche Verantwortung sowohl die Aeltesten der Gemeinde tragen, als auch die Gemeinde selbst trägt, angesichts des Verses in Ebr. 13, 17: „Gehorchet eueren Vorstehern und fügt euch ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, um einst Rechenschaft darüber abzulegen: möchten sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen! denn das wäre euch nicht heilsam" (Menge).

Den nächsten Tag fing ich mit Hausbesuchen an. Was für ein Segen in den Hausbesuchen liegt, durfte ich von neuem erfahren. Besonders freuten sich die Alten, die die Versammlungen nicht mehr regelmäßig besuchen können.

Gleich auf der ersten Stelle machte ich eine schöne Erfahrung. Ein Paar alte Leute (er ist fast ganz taub, sie eine Analphabetin und ziemlich krank) nahmen mich herzlich auf und lauschten dem Wort. Ich las ihnen den 91. Ps. vor. Als ich zu Ende war, sagte das alte Mütterchen: „Das Wort stimmt aber genau. Ich wurde unlängst von einem Auto angefahren. Ich kam zwischen die Vorderräder unter das Auto. Da sah ich, wie ganz plötzlich eine starke Hand in das Getriebe faßte, und das Auto stand augenblicklich still. Ich wurde mit Mühe hervorgeholt, mir war aber nichts geschehen. So erfüllte sich das Wort an mir!" Sie meinte damit das Wort in den Versen 11 u. 12.

Warum der Herr sie noch nicht sterben ließ, wußte sie nicht, ich freute mich aber, daß sie noch lebte und mir dieses als eine Bestätigung des Wortes Gottes mitteilte.

Immer wieder war es das teure, so reichhaltige Wort Gottes, das ich als einen guten, unverfälschten Samen von der Kanzel und in den Heimen ausstreuen durfte. Gott bekannte sich dazu.

Doch auch Satan war an der Arbeit. Stundenlang durfte ich mit einer jungen Frau über ihr Seelenheil sprechen und merkte bald, daß auch ein anderer zu ihr sprach. Mit der Bibel in der Hand wollte sie mich überführen, daß alles, was sie tat, sich mit Gottes Wort decken ließe. Gottes Wort erhielt den Sieg, aber die Dame wollte es trotzdem nicht annehmen. Man hatte mir gesagt, die Frau sei suchend; denn sie besuchte die Versammlungen. Sie suchte auch, aber nicht das Heil ihrer Seele. Sie suchte etwas anderes in der Versammlung.

Mit einer Jungfrau durfte ich längere Zeit sprechen. Ihre gläubigen Eltern sind in Europa. Sie ist allein in der Millionenstadt, mitten im Weltgebraus. Sie wurde mehrmals bis zu Tränen gerührt, doch konnte sie es nicht fassen, daß Jesus Christus auch für sie gestorben sei.

Einer alten Jüdin durfte ich Jesaja 53 erklären. Sie horchte bis zu Ende aufmerksam zu; doch dann stand sie auf und ging davon.

So merkte ich auf mehreren Stellen, daß Satan auch da war und daß er seine Opfer sehr festhält.

Als ich eines Abends eine Versammlung besuchte, in der Br. Appelmann predigte, und sich dort viele für den Herrn entschieden, hatte ich meine Anfechtungen. Doch waren die nächsten Tage und Abende bei den Hausbesuchen so reich an Segen, daß ich wieder aufgerichtet wurde. Jesaja 55, 10—11 bleibt doch wahr! Gottes Wort kommt nicht leer zurück. Es richtet aus, wozu es gesandt ist.

Ich danke Gott, daß ich wieder 14 Tage den göttlichen Samen ausstreuen durfte und Gott wird das Gedeihen geben.

Da die Geschwister mir das Reisegeld gaben, fuhr ich mit der Eisenbahn zurück. Auf dem Heimwege besuchte ich noch die deutschen Baptisten in Toronto, die russischen in St. Catharines und Virgil. Ich nahm an der biblischen Besprechung in Virgil teil. Von dort fuhr ich am 5. Dezember per Auto nach Hause, wo ich meine Lieben wieder begrüßen durfte.

So führt der Herr. Ihm die Ehre für alles!

Im Dienste des Meisters,

A. Hübert.

Jahresversammlung

des Mennonitischen Vereins „Deutsche Muttersprache".

Wir berichten mit Absicht erst heute über die Jahresversammlung, die bereits am 30. Oktober stattgefunden hat, und zwar in der Annahme, daß die Teilnehmer von sich aus mancherlei über jene bemerkenswerte Tagung zu sagen haben würden. Darin sahen wir uns auch nicht getäuscht, denn sowohl im November als auch im Dezember ist keine Nummer unserer Blätter erschienen, in der nicht über diese oder jene der dort behandelten Fragen berichtet oder gesprochen worden wäre. Das ist uns mit ein Beweis, daß die auf der Jahresversammlung behandelten Fragen für unsere Gemeinschaft richtig ausgesucht waren, daß sie als wichtig und dringend erkannt werden und daß sehr viele in unseren Gemeinden bereit sind, an ihrer Lösung mitzuarbeiten.

Es wurde von einem Teilnehmer an jener Versammlung bereits darauf hingewiesen, daß jenes die arbeitsfreudigste Jahrestagung gewesen ist, die der Verein bisher hatte. Einmal war die Beteiligung an der Debatte sehr rege, dann aber auch die praktische Stellungnahme mit Vor- und Ratschlägen, mit Angeboten und Empfehlungen.

Aus dem Arbeitsbericht des bisherigen Leiters des Vereins, Lehrer G. H. Peters, seien folgende Punkte hervorgehoben:

1. Der Verein hat zur Zeit 1107 Mitglieder, von denen 732 ihren Mitgliedsbeitrag für 1954 bereits bezahlt haben.
2. Die Bibliothek des Vereins hat rund 300 Bücher. Entleihungen haben 700 stattgefunden. Verwalter der Bücherei ist Jakob Rempel, 530 Newman St., Winnipeg.
3. Allgemeine Versammlungen sind in Manitoba im Berichtsjahr zwei abgehalten worden: in Steinbach und in Crystal City.

(Fortsetz. auf S. 6—1)

Erwählt — wozu?

Von Ernst Modersohn.

„Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen; denn wo ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln."

2. Petri 1, 10.

Erwählung! — Wieviel Zank und Streit hat die Lehre von der Erwählung schon hervorgerufen! Wie viele Seelen sind dadurch schon abgeschreckt und verzagt gemacht, weil sie diese Lehre nicht recht verstanden!

Es handelt sich bei der Erwählung, das wollen wir uns heute einprägen, nicht um die Seligkeit, sondern ums Fruchtbringen!

Daher kommt viel Mißverständnis, daß man dachte, bei der Erwählung handle es sich um die Seligkeit. Wenn es eine Erwählung zur Seligkeit gibt, folgerte man alsdann, dann gibt es auch eine Erwählung zur Verdammnis. Und wenn es eine Vorherbestimmung zur Verdammnis gibt, woher kann ich dann wissen, ob ich nicht vielleicht einer von denen bin, die zur Verdammnis prädestiniert sind? Dann hilft mir ja all mein Bemühen und Beten nichts! Wenn ich nicht zur Seligkeit erwählt bin, ist ja doch alles umsonst!

Wie war es nur möglich, unsern Gott so mißzuverstehen? Unsern Gott, der die Liebe ist und will, daß allen Menschen geholfen werde, der also die Welt geliebt hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gab? Was für ein hartes, kaltes, liebloses, ungerechtes Wesen macht diese falsche Erwählungslehre aus unserm Gott!

Es kann gar nicht laut genug gesagt werden: Es handelt sich bei der Erwählung gar nicht um die Seligkeit, sondern ums Fruchtbringen.

Wie deutlich sagt das der Herr Jesus in Joh. 15: „Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet, eine Frucht, die da bleibe."

Dazu sind wir erwählet, daß wir Frucht bringen! Dazu!

Und Eph. 1, 4 sagt Paulus ebenso klar: „Wie er uns denn erwählet hat, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm."

Dazu hat Gott den Abraham erwählt, daß durch ihn alle Geschlechter auf Erden gesegnet würden.

Darum heißt Mose im 106. Psalm ein Auserwählter, weil er ein Werkzeug in der Hand Gottes war, durch welches das Volk gesegnet wurde.

Darum heißt Israel das auserwählte Volk, daß von Zion ausgehe der helle Glanz Gottes, daß Israel ein Segen sei für alle Welt.

Darum wurden die Leviten auserwählt aus allen Kindern Israel, daß sie dem Herrn in besonderer Weise dienen sollten.

Darum wird David ein Auserwählter genannt, weil aus seinem Samen der Heiland der Welt sollte geboren werden.

Darum nennt Jesaja den Herrn „Meinen Auserwählten", weil er der Welt Heil bringen sollte.

Darum nennt Petrus die Gemeinde Gottes „das auserwählte Geschlecht", weil sie den Beruf hat, seine Tugenden der Welt zu verkündigen.

Erwählt, um Frucht zu bringen; erwählt, um ein Segen zu sein. Das tritt immer wieder hervor.

Aber — heißt es denn nicht: „Jakob habe ich geliebt, und Esau habe ich gehaßt?" Gewiß, das steht geschrieben, aber was heißt das? Das heißt nichts anderes als: Mit Esau kann ich nichts anfangen, den kann ich nicht zu einem Segen machen. Von Natur war Jakob wohl schlechter als Esau. Aber mit Jakob konnte Gott zu seinem Ziele kommen, Jakob konnte er doch endlich überwinden, so daß er ein Israel, ein Gottesstreiter, wurde; aber bei Esau war alle Liebesmühe umsonst. Darum schied Esau aus und kam nicht in Betracht, wo es sich darum handelte, den Nachkommen einen Segen zu vermitteln.

Da sind wir schon auf den Grundsatz der Erwählung gekommen. Der Grundsatz der Erwählung ist: G n a d e. Darum spricht man auch von einer Gnadenwahl. Schon dieses Wort, sollte man meinen, hätte davon abhalten sollen, von einer Prädestination zur Hölle zu sprechen. Es gibt nur eine Gnadenwahl.

Und wen wählte die Gnade?

„Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen! sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er die Weisen zuschanden machte; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er zuschanden machte, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, und das da nichts ist, daß er zunichte machte, was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme" (1. Kor. 1, 26—29).

Das Unbrauchbare und Untüchtige erwählt Gott gerade, um daran zu zeigen, was er vermag, und daß eigentlich er es ist, der die Frucht bringt — durch schwache menschliche Vermittlung.

Daß es sich bei der Erwählung ums Fruchtbringen und nicht um die Seligkeit handelt, das geht deutlich genug aus den Worten des Petrus hervor: „Tut Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen." Wenn ich zur Seligkeit erwählt oder zur Hölle bestimmt bin, dann ist über mein ewiges Los ja die Entscheidung schon getroffen; dann habe ich ja nichts mehr „fest zu machen". Aber wenn ich erwählt bin zum Fruchtbringen, dann kann ich meinen Beruf und Erwählung fest machen; ich kann auf diesen Gedanken Gottes mit mir eingehen; ich kann mich Gott dazu hingeben, damit sein heiliger Liebeswille durch mich zur Ausführung gebracht werde.

O welche Gnade! Ich bin dazu berufen und auserwählt, meinem Gott Frucht zu bringen, Ihn zu verherrlichen mit meinem Leben. Ich selber bin dazu „an und für sich" ganz ungeeignet, ganz unbrauchbar; aber die Gnade hat mich dazu berufen. Ich bin ja dazu erwählt.

Liebes Herz, erkennst du das? Gibst du dich mit Beugung und Staunen deinem Gott dazu her, daß er durch dich Frucht bringen kann? O mache deinen Beruf, mach deine Erwählung fest! Geh auf die Gedanken Gottes ein. Fürchte nicht, daß er dir zu schwere Lasten aufbürdet, daß er dich vor zu schwere Aufgaben stellt! Nimmermehr!

Gib dich ihm ganz hin, daß er dich ganz bekommt, daß du ein williges Werkzeug wirst in seiner Hand. Du wirst selig sein in solcher Hingabe, in solchem Einssein mit ihm.

Und — du wirst noch einen ganz besonderen Lohn empfangen. Höre zu!

P. Wiebes Orchester.
(Fortsetz. von S. 1—2)

schreibt auch und vervielfältigt selbige für Dirigenten, die es wünschen. Seine Adresse ist:

Mr. Peter Wiebe, Box 196,
Vineland, Ontario, Canada.

Br. Johann Wiebe, oben auf dem Bilde, wurde nachher von den Roten erschossen. Der kleine Peter auf dem Bilde ist in Sowjetrußland mit Familie zusammen irgendwo verschollen.

Wir aber wollen Ps. 103, 2 nicht vergessen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!" — Wir wollen ihm auch Dankeslieder singen, solange wir dank seiner Gnade in Ruhe und Frieden hier unseres Glaubens leben dürfen.

Eine der Spielerinnen von damals,

Frau Margaretha Klassen,
Box 286, Beamsville, Ont.

(Leider hat die Einsenderin nicht erwähnt, welche von den beiden Margarethas auf dem Bilde sie ist, die mit der Gitarre oder die mit der Violine? — Red.)

Br. H. H. Voth †
(Fortsetz. von S. 1—4)

Kinder: 5 Söhne und 5 Töchter. 2 Töchter starben im Kindesalter und ein Sohn, Hermann, starb 27-jährig. Manches haben wir in unserem Leben erfahren. Zweimal haben wir ganz neu angesiedelt, zuerst in Neukana und dann in Kalantarowka. Hier fanden wir beide, meine Frau und ich, den Heiland, wurden auf unseren Glauben im Flusse getauft und in die Menn.-Brüdergemeinde aufgenommen, in der wir uns sehr glücklich fühlten. — (Soweit von Vater geschrieben.)

1923 verließen unsere lieben Eltern die alte Heimat Rußland und kamen am 18. Febr. 1924 in Rosthern, Sask., an. Nach etlichen Monaten verlegten sie ihren Wohnort nach Manitoba. Hier hat unser Vater 5 Jahre in Gnadenthal, 4 Jahre in LaRiviere und 12 Jahre bei Manitou gewohnt. Hier starb im Januar 1933 unsere liebe Mutter und im Januar 1934 starb unser Bruder Hermann Voth. Dieses waren schwere Stunden für unseren Vater. Er rühmte aber, daß des Guten doch weit mehr war als des Schweren, und beides komme aus der Hand des liebenden himmlischen Vaters.

Im April 1937 trat er zum zweiten Mal in die Ehe mit der Schwester seiner ersten Frau, Witwe Eva Rempel, mit der er die letzten 17½ Jahre verlebt hat.

Im Jahre 1945 zogen sie von Manitou, Man., nach Chilliwack, B. C. In dieser Gemeinde hat unser Vater viel Segen genossen.

Vor etwa zwei Jahren stellte sich ein Leiden, hoher Blutdruck, ein. Vater rechnete mit der Möglichkeit eines schnellen Endes und machte sich auch ganz fertig dazu. Am 16. Dez., früh morgens, hatte er einen heftigen Anfall von Schmerzen in der Brust. Der Arzt riet, die Kinder ans Bett des Vaters zu rufen. Etliche Stunden später mußte er ins Hospital gebracht werden, da er an Atemnot litt. Nach einer weiteren Stunde hatte Vater ausgelitten.

Wir sind wohl traurig, denn wir haben viel verloren. Wir wissen aber, daß wir ihn wiedersehen werden.

Unser Vater ist 72 Jahre, 8 Monate und 19 Tage alt geworden. Es betrauern sein Scheiden seine Gattin, 4 Söhne u. 3 Töchter, 4 Schwiegertöchter und 3 Schwiegersöhne, die alle zum Begräbnis erscheinen konnten. Von den 40 Großkindern konnten 20 nicht anwesend sein, eines aber ist ihm im Tode vorangeeilt.

Den vielen Freunden, die uns so liebevoll ihre herzliche Teilnahme erwiesen haben, sagen wir noch herzlich Dank. Gott vergelte es euch!

Die leidtragende Witwe
und Kinder.
Chilliwack, B. C.

Süd-Abbotsford, B. C.

Wir haben auch hier auf Süd-Abbotsford wieder die seligen, liebedurchwärmten Weihnachtstage verleben dürfen. Wieder hat das Licht von Bethlehem seinen hellen Schein in solche Herzen geworfen, die in dieser friede- und freudeleeren Welt die Gottesgemeinschaft gesucht haben.

Unsere Gemeinde hatte die große Freude, all ihre festlichen Veranstaltungen schon in der neuen, geräumigen Kirche haben zu können. Tiefe Dankbarkeit für diese Gabe hat unsere Herzen erfüllt. Die Erkenntnis, daß Gott uns in letzter Zeit mit Wohltaten überschüttet, hat uns zu innerer Beugung und Anbetung gezwungen. Manche Botschaft vom Heil in Christo ist schon in der neuen Kirche ernst und mahnend, werbend und erhebend, tröstend und stärkend gebracht worden. Dazu gehörte auch die inhaltsreiche Adventspredigt von Pr. C. D. Töws am 5. Dezember über das Wort: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an". (Offb. 3, 20).

Süd-Abbotsford hat im Laufe der letzten Jahre mehrere Predigerbrüder verloren durch Tod, Umzug oder aus anderen Ursachen. Da war es uns eine Freude, Geschw. C. D. Töws und Kinder in unserer Gemeinde aufzunehmen. Sie sind kurz vor Weihnachten von Yarrow nach Abbotsford gezogen, weil Lehrer C. D. Töws in der hiesigen mennonitischen Hochschule unterrichtet. Gott wolle sie zum Segen in unsrer Gemeinde brauchen!

Vor Weihnachten fanden viele Feiern statt: Die Familienabende in Hochschule, Bibelschule, in den verschiedenen Frauenvereinen und Chören, die Feier der Sonnabendschule und viele privaten Zusammenkünfte. Von allgemeinem Wert waren wohl die Programme von der M. C. J., von der Bibelschule und am Heiligen Abend von der Sonntagsschule. Diese waren besonders stark besucht.

Schon am 14. Dezember brachte die M.C.J. ihr jährliches Weihnachtsprogramm. „Das Licht siegt über die Finsternis" — stand als Thema. Es war wirklich ein erhebender Anblick, nahe an 450 Schüler in Uniform auf der Empore sitzen zu sehen. Wohlklingend, in weichen und auch kräftigen Melodien, wurde das Weihnachtsevangelium in Liedern gebracht. Ausgezeichnet wurden die vielen Deklamationen vorgetragen. Sie waren so ausdrucksvoll, so klar und hörbar, daß kein Wort ungehört im Saal verklang. Sehr eindrucksvoll waren auch die drei lebenden Bilder aus der Weihnachtsgeschichte, die hinter den Schülern im passenden Moment sichtbar wurden. Die Bilder verrieten viel künstlerischen Geschmack und wirkten recht nachhaltig aufs Gemüt. Mit besonderer Klarheit erfaßte das Herz aufs neue das Wunder der Heiligen Nacht. Diese Eindrücke ließen in den Hörern den großen Wunsch zurück, Leben und Sein dem Königssohne als Gabe darzubringen. Angenehm auffallend war während des ganzen Abends die musterhafte Ordnung unter den Schülern.

Die Bibelschule brachte ihr Weihnachtsprogramm am 20. Dezember. Sie wird von sechs Gemeinden gestützt und hat in diesem Jahr wohl 84 Schüler. Schön und ergreifend wurden die vielen inhaltsreichen Lieder vom Schülerchor, so auch von einigen Quartetts und Männerchören vorgetragen. Zwei Brüder aus der 5. Klasse brachten kurz ein Bibelwort. Ernst und mahnend war eine sinnreiche Aufführung. Diese zeigte mehrere verschiedenen Charaktere in ihrer abneigenden oder zuneigenden Stellung zu dem Kreuz auf Golgatha. Es prahlte der stolze Streber, es philosophierte der Grübler, es jammerte die Selbstsucht und Eigenliebe, aber es rühmte und pries der Christ.

Als dritte Christfeier möchte ich noch die Feier der Sonntagsschule am Heiligen Abend nennen. Von den dreijährigen Kleinen hinauf bis zur Jugendklasse brachten die Kinder in Liedern, Gedichten und einigen Gesprächen die Kunde vom Kindlein in der Krippe. Auch in diesem Jahr verfehlte das Lob aus Kindermund nicht seine Wirkung.

Bei den Kleinen erreichte die Freude ja ihren Gipfel beim Empfangen der gefüllten Tüten. Der Anblick dieser unschuldigen, hingebenden Freude gehört mit zu dem Schönsten in der Weihnachtszeit.

Wert zu erwähnen ist noch ein Gesang- und Musikprogramm in der Abbotsford „Junior High" am 22. Dezember. Es beteiligten sich daran die verschiedenen Gesang- und Musikgruppen, z.B. einige Schülerchöre aus den Distriktschulen, eine Klasse aus der „Scheffield High Shool" sang ein französisches Lied, ein Gemeindechor sang in deutsch und englisch „O Tannenbaum". Den Chor von der „Trinity"-Kirche dirigierte eine ältere Frau. Die „Legion-Band" brachte Weihnachtslieder mit Posaunenschall und Trommelschlag, während das „Valley-String-Orchestra" unter Menno Neufelds Anleitung, die immer neuen Weihnachtslieder mit Violinmusik erklingen ließ. Es war wirklich ein genußreicher Abend.

Am 26. Dezember hatten wir werten Missionarsbesuch in unserer Gemeinde. Schw. Maria Foth aus Winnipeg schilderte in ergreifender Weise ihren Lebensweg. Dieser soll nun nach Oesterreich in die Mission führen. Am selben Sonntage sprach der angehende Missionar Henry Krahn.

Manchen Kranken in unserer Gemeinde war es nicht möglich, sich an den festlichen Zusammenkünften zu beteiligen. Schw. H. Willms hat schon lange schwer gelitten. Schw. Aron Tießen mußte im Hospital eine recht schmerzhafte Kur durchmachen. Sie ist jetzt daheim und hofft auf Genesung. Auch Schw. H. Müller mußte mehrere Wochen im Bett zubringen. Ferner möchte ich Tante Jakob Dick und Schw. Marg. Tießen als solche erwähnen, die der Herr auf längere Zeit in die Stille geführt hat. Die zwei älteren Schwestern, Tante Pauline Martens und Tante Peters, sind in letzter Zeit auch recht oft bettlägerig gewesen, ebenso auch Schw. Abr. Reimer. Möge Gott die lieben Kranken trösten, stärken und heben!

Geschwister Isaak L. Dyck wurden kurz vor Weihnachten in große Trauer versetzt, als sie die Nachricht von dem plötzlichen Tode ihres Schwagers in Kalifornien erfuhren. (Name des Schwagers? — Red.)

Im Dezember war es meistens regnerisch. Es kam sanft und auch in mächtigen Strömen vom Himmel herunter. Doch welchem richtigen B.C.-er ficht der Regen etwas an? Und, wenn die Sonne dann hin und wieder scheint, so genießt man solche Momente mit besonderer Wonne. Groß war der Jubel der Kinder als am 1. Weihnachtstage abends der Schnee in dichten Flocken fiel. Die Berge ringsum hatten schon längst ihre würdevollen Häupter in reines Weiß gehüllt.

Korr.

Yarrow, B.C.-Nachrichten.

— Mitte Dezember kamen die Missionsgeschwister Heinr. Brucks von Afrika mit ihren 3 Kindern hier an.

— Am 18. Dezember brachte unsere Hochschule im Bethaus der M.-Br.-Gem. ein Weihnachtsprogramm mit einem Gespräch; es sprach zu den Herzen.

— Am 19. Dezember hatte unsere Bibelschule im selben Bethaus ihr Weihnachtsprogamm mit einem Gespräch über richtiges Geben. Beide Programme waren in deutscher Sprache und sehr gut.

— Am Heiligabend war die große Kinderschar vor der Versammlung. In einer Stunde sangen sie viele schöne Lieder und brachten Gedichte und Gespräche, kurz und erbaulich.

— In den Feiertagen haben wir viele wichtige Ansprachen gehört und unser großes Bethaus war gefüllt. Die Lehrer vom Norden und die Studenten vom M.-Br.-Gem. Bibelcollege, Winnipeg, Man., waren heimgekommen.

— Am 20. Dezember war im Heim der Geschw. Heinr. Isaak die Hochzeit ihrer Tochter Anny mit Jerry Peterson. Sie ist Lehrerin im Norden.

— Am 26. Dez. feierten Jak. Wittenbergs Silberhochzeit mit ihren Verwandten und Freunden.

— Im verflossenen Jahr hatten wir 23 grüne Hochzeiten. 2 Gemeindebrüder rief der Herr zu sich, Alexander Voth, 68, u. Joh. Dahl, 83. Etliche Schwerkranke sind auch in unserer Gemeinde: Schw. Js. Ewert leidet schon jahrelang und Br. Johann Löwen wurde durch einen Autounfall schwer verletzt und befindet sich im Hospital.

— Bis Weihnachten sah man im Garten noch Rosen blühen, aber nun ist schon etwas Frost.

Korr.

Steinbach, Man.

Zu der jährlichen Bibelkonferenz in dem neuen M.Br.G.-Bethaus in Elmwood, Winnipeg, waren auch von hier wieder viele hingefahren. Unter anderen Teilnehmern sah man da auch den betagten Aeltesten im Ruhestand, Benjamin Ewert, und den Aeltesten der Altkolonier Johann Fröse von der Westreserve. Diese Bibelbesprechung zwischen den Feiertagen wurde wohl schon vor 27 Jahren gegründet. Es ist sehr erfreulich, daß sich der Besuch von Jahr zu Jahr mehrt. Der Tagesbesuch lag wohl zwischen 600 und 700 Personen während es am Abend, da auch die jungen Menschen frei waren, noch mehr waren.

Die Evangelische Mennonitengemeinde veranstaltete hier vom 28. Dezember bis zum 2. Januar eine Missionskonferenz, die ebenfalls gut besucht war. Diese Gemeinde hat 8 Männer in der Randmission und 3 weitere Familien in Afrika und Südamerika in der Ausland-Mission stehen.

In der gegenwärtigen Neujahrswoche wird in den meisten Kirchen hier, so wie auch früher, die Gebetswoche eingehalten.

Pred. Johann J. Andres und Gattin begaben sich am Abend des 26. Dez. nach Winnipeg zu ihren Kindern. Vom 28. bis zum 30. Dez. besuchten sie auch die schon oben erwähnte Konferenz. Von da begaben sie sich auf etwa 3 Wochen nach der Norden-Gegend, wo Br. Andres trotz seiner 76 Jahre auf Einladung an mehreren Orten evangelistisch tätig zu sein gedenkt. Freund Andres fühlt sich, Gott sei Dank, körperlich wieder ziemlich gut.

Pred. Johann Schröder, Chortitz, diente am 1. Januar in der Chortitzer Kirche hier in Steinbach, trotz seines Alters von 84 Jahren, noch mit der Neujahrsbotschaft.

In der Chortitzer, als der größten Gemeinde der Ostreserve, die nahe an 3,700 Seelen mit etwa 1,050 getauften Mitgliedern zählt, wurden im Jahre 1954 41 Kinder geboren, 19 Personen wurden durch den Tod von hier abberufen und 19 Paare gingen die Ehe ein.

Aeltester Hans Epp mit Gattin kamen den 24. Dezember von Volendam, Paraguay, hier an. Ihr Sohn Helmut, der schon etliche Monate eher herkam, hat bereits eine kleine Wohnung nahe der Mennonitenkirche gekauft, in die sie wohl demnächst einziehen werden. Witwe Jakob Harder, die im halben Dezember der Menno-Kolonie, Paraguay herkam, will die Wintermonate bei ihrer Schwester, Frau Anna Quiring, in Saskatchewan verleben.

Den 3. Januar begab sich Cornelius E. Hildebrand von hier mit 2 weiteren Bekannten von der Westreserve auf eine Besuchsreise nach Paraguay.

In unseren mennonitischen Gemeinden der Ostreserve sind während des Jahres 1954 48 Personen, meistens schon ältere Leute, gestorben.

Frau Jacob J. Dück, Kleefeld, die in den Ver. Staaten wegen Krebs ärztliche Hilfe suchte, durfte zu Neujahr gebessert zurückkehren.

Peter D. Reimer, Steinbach, der auch krebsleidend ist, fuhr am 3. Januar nach Winnipeg ins Hospital, wo er wahrscheinlich eine Operation haben wird. Sein Vater, Pred. Heinrich R. Reimer, Prairie Rose, befindet sich wegen eines Schlaganfalls im Concordia-Hospital in Behandlung.

Da Frau Heinrich J. Pankratz sich einer Operation unterwerfen mußte, war sie genötigt, sich über die Feiertage im hiesigen Hospital aufzuhalten.

Korr.

Mein Freund!

Ich habe einen lieben Freund,
besucht mich alle Tage,
bei Regen wie im Sonnenschein,
ich freu mich oder klage.

Er ist halt da, das ganze Jahr,
und er kann gut erzählen.
Und käm' er nicht, es würd' fürwahr
mir dann doch etwas fehlen.

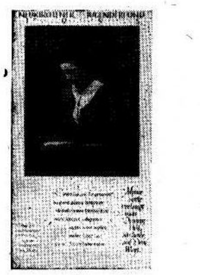
Wenn alle Arbeit ist getan,
die goldnen Sternlein blinken,
als letzter in dem Tagesplan
tut mir der Freund noch winken.

Mit einem lieben Bibelwort
fängt er an zu erzählen,
tut's ganze Jahr so fort und fort
für jeden Tag eins wählen.

Aus manchem Leben dann und wann
weiß er was zu berichten.
Ja, manchmal fängt der gute Mann
sogar auch an zu dichten.

Nun aber ist's wohl an der Zeit,
den Namen auch zu nennen.
„Neukirchner" heißt der gute Freund,
wer wollte den nicht kennen?!

Mit Bildschmuck hängt er an der Wand,
g'rad, wie es einst gewesen.
Gott segne dich in Stadt und Land
und wo man dich wird lesen.



Neukirchener Jugendfreund — Abreißkal. (Lateindruck) .... 75¢

Die Jahreszeiten. Buchkalender mit christl. Geschichten .. —.50

Lebensbrot. 3"×4¼". Christlicher Taschenkalender für 1955. Feine Ausführung .... 35¢

Scripture Text monthly Calendar with 13 full color reproductions of famous religious paintings and a selected Bible verse for every day .... 40¢

Der christliche Hausfreund (Neukirch. Abr. Kal. in schönem Geschenkeinband als Buch)....$1.50

Mennonitischer Gemeinde-Kalender
aus Deutschland
für das Jahr 1955
Berichte, Erzählungen, Bilder, Verzeichnis aller Mennonitengemeinden Europas (außer Rußland). 112 Seiten. Portofrei 75¢

— portofrei —
zu beziehen von
The Christian Press Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Eine große Missionskonferenz.

Zirka 70 mennonitische Universitätsstudenten, Collegestudenten, Krankenschwestern und Schullehrer nahmen an der vierten Studenten-Missionskonferenz des „Inter Varsity Christian Fellowship" teil. Sie fand vom 27. bis 31. Dezember in Urbana, Illinois, USA, statt.

„Inter Varsity Christian Fellowship" ist eine Vereinigung von gläubigen evangelischen Universitätsstudenten und hat sich von England über die ganze christliche Welt verbreitet. Die Gruppen aus den verschiedenen Ländern haben sich zu einem International Fellowship of Evangelical Students verbunden. Das Ziel dieser „Studentenmission", wie sie in Deutschland genannt wird, ist, den Gläubigen an den Universitäten Gemeinschaft zu bieten, die unbekehrten Studenten zum Herrn zu führen, und Studenten in andern Ländern mit dem Herrn Jesus bekanntzumachen.

Dem letztgenannten entsprechend, wird alle drei Jahre eine Missionskonferenz abgehalten. Auf dieser Konferenz werden die Studenten insonderheit mit dem Ratschluß Gottes, der ganzen Welt das Evangelium zu bringen, bekanntgemacht. Speziell eingeladene Missionare geben Auskunft, wie dieser Befehl Jesu ausgeführt wird. Der Segen solcher Konferenz ist darin zu sehen, daß viele der Studenten als Missionare ausgehen, und daß Tausende andere in ein intimeres Verhältnis zum Heiland treten.

In diesem Jahr war es auch mein Vorrecht, der Konferenz beizuwohnen und an den reichen Segnungen teilzunehmen. Es waren 1650 Studenten aus den Verein. Staaten, 250 aus Kanada und 150 Ausländer die in Amerika studieren, zugegen, also über 2000 Teilnehmer. 150 Missionare aus mehr als 80 Missionsgesellschaften waren erschienen.

Die Eindrücke werde ich lebenslang nicht vergessen. Dort sahen wir Studenten aus aller Welt, verschiedener Hautfarbe und Konfessionen, wie sie zusammen unter der Verkündigung des Wortes Gottes saßen und dann auf Besprechungen pflegten. Hervorragende Gottesmänner dienten uns, wie J. A. Sanders, Direktor der China-Inland-Mission; Dr. A. W. Tozer, Pastor der „South Side Alliance Church" in Chikago; Professor Arthur Glasser, Colombia Bible College; Dr. Paul White, viele Jahre Missionsdoktor in Tanganjika; Alan Redpath, der Pastor der Moody Church, Chikago; William Nagenda, der eingeborene Leiter der Anglikanerkirche in Uganda, und manche anderen Missionare. Gottes Wort wurde klar und unzweideutig gepredigt. Rückhaltlos wurde alles lose, leichte Christentum gerügt. Immer wurde darauf hingewiesen, daß wir nichts aus uns selber sind, daß Gottes Gnade uns erlöst hat, und daß wir als Gläubige die Autorität Christi in unserem Leben völlig müssen gelten lassen. Wir müssen uns ganz unter die Kontrolle des Heiligen Geistes stellen, und unser „Ich" muß verschwinden. Nur durch tägliche, regelmäßige Gemeinschaft mit Gott können wir zu seiner Ehre leben. Erfahrungsmäßiges Christentum ist das einzige Mittel, die Welt für Christus zu gewinnen.

Es wurden täglich drei Predigten gebracht, und drei Stunden waren bestimmt zur Besprechung verschiedener Fragen über Mission. Bei der Gelegenheit gab es Berichte von den Missionsfeldern deren Nöte und Möglichkeiten wurden beleuchtet. Es wurde die Notwendigkeit einer gründlichen Vorbereitung für den Missionar stark unterstrichen und die Probleme auf den Feldern hervorgehoben. Bei den Mahlzeiten, in zufälligen Unterhaltungen und in den Gebetsstunden konnten wir Gemeinschaft mit Studenten aus aller Welt pflegen. Es war auch eine Stunde vorgesehen, in der man mit Missionaren und Leitern von Missions- und Publikationsarbeit sprechen konnte.

Wir haben Gottes Nähe gespürt, er hat zu uns gesprochen, und unser Herz hat auf seine Stimme reagiert. Möchten die dort gefaßten Entschlüsse in unserem täglichen Leben immer wieder zum Ausdruck kommen. Ich bin dem Herrn dankbar für diese Erfahrung und gönne eine solche noch manchem.

Leslie Stobbe,
M.Br.G.-Bibelcollege, Wpg.

Was sorgst du bis zum letzten Tritt?
Nichts brachtest du, nichts nimmst du mit.
Die Welt vergeht mit ihrer Lust und Schmerz;
Schau himmelwärts!
Da, wo dein Schatz, da ist dein Herz.

Chr. Sachse.

„Deutsche Muttersprache".

(Fortsetz. von S. 3—5)

4. Der Verein plant, einen Vertreter durch unsere Gemeinden in Kanada reisen zu lassen, um die breitere mennonitische Oeffentlichkeit mit den Zielen und der Arbeit des Vereins bekannt zu machen.

5. Die Provinzkomitees berichten über große Schwierigkeiten in der Arbeit, die erst zu einem geringen Teil überwunden werden konnten.

6. Der Verein hat einen Lehrgang für deutschen Fernunterricht begonnen, der sich zufriedenstellend entwickelt.

7. Die Einnahmen des Vereins betrugen im Berichtsjahr 706.01 Dollar, in der Kasse waren am 1. Oktober 1953 510.16 Dollar, zusammen also 1,216.17 Dollar. Ausgegeben wurden 702.34, Kassenbestand am 30. Oktober 1954 513.83 Dollar.

Aelt. W. H. Enns, Springstein, hielt einen Vortrag über „Unsere Privatschulen und die deutsche Sprache". Der Vortrag erscheint in unseren Blättern.

Der Bericht des Vorsitzenden des Ortskomitees Winnipeg, Dr. N. J. Neufeld, war überaus positiv gehalten. Er verkennt zwar die Schwierigkeiten nicht, ist aber überzeugt, daß sie bei gutem Willen gemeistert werden können. Er stellte fest, daß niemals vorher in Kanada soviel für die deutsche Sprache getan worden sei, wie gerade heute. In Winnipeg unterhalte jede der mennonitischen Gemeinden eine deutsche Sonnabendschule, die von rund 400 Kindern besucht werden. Der Referent stellte zusammenfassend fest, daß der Schlüssel für die befriedigende Lösung der Sprachenfrage bei der Jugend liege. Diese gelte es zu überzeugen und zu gewinnen und in die Arbeit einzubeziehen.

Der Direktor des Konrad-Konservatoriums, Lehrer Joh. Konrad, hielt einen überzeugenden Vortrag über die Bedeutung des deutschen Liedes im Bemühen um die Erhaltung der deutschen Sprache. Man könne die Bedeutung des deutschen Liedes in diesem Zusammenhange gar nicht überschätzen. Sowohl das deutsche geistliche Lied, der Choral, als auch das gute deutsche Volkslied helfen mit, ererbte und erworbene charakterliche Werte zu erhalten, sie seien auch ein Damm gegen das Eindringen der gewichtslosen, unserem angestammten Wesen fremden Lieder. Lehrer Konrad verteidigt auch die Haltung unserer Jugend in der Sprachenfrage. Unsere Jugend sei mitten drin in einem sprachlichen Chaos, weil die ältere Generation hierin im allgemeinen keine feste Haltung beweise und darum auch nicht Beispiel sein könne. Falsch sei es übrigens auch, auf unseren Sängerfesten Kantaten vorzutragen. Dorthin gehöre das deutsche Lied.

Lehrer Heinrich Wall berichtet über die Einstellung des Can. Menn. College zur deutschen Sprache. Es bestehe in der Lehranstalt keine Abneigung gegen die deutsche Sprache, und die Studenten lernten sie gern. Es wachse am College aber die Einsicht, daß in Zukunft für die Vertiefung der Kenntnis des Deutschen noch größere Anstrengungen gemacht werden müßten.

Lehrer Franz Enns, Altona, berichtet über die Herbsttagung des menn. Lehrervereins. Die Stellung der Konferenz zur deutschen Sprache sei sehr positiv. Er faßt seine Ansicht in folgendem Satz zusammen: „Wir unterrichten Deutsch nicht als Uebergang zum Englischen. Wir wollen deutsch bleiben."

Sehr eingehend behandelt die Jahresversammlung Aufgaben u. Arbeit der Provinzkomitees. Nach Anhören der schriftlichen Berichte der Provinzkomitees und der Ausführungen des Vorstandes über diese Einrichtung wird beschlossen, die Provinzkomitees aufzulösen, diese auch als Einrichtung aufzugeben und den entsprechenden Abschnitt in den Statuten des Vereins zu ändern bezw. zu streichen. Das Schwergewicht der Arbeit in den Provinzen soll nunmehr auf die Schaffung von Ortskomitees gelegt werden.

Die Versammlung faßt eine Resolution in bezug auf das Verhältnis der beiden großen kanadischen Konferenzen und derjenigen menn. Gemeinden, die nicht zu den Konferenzen gehören, zum Anliegen des Vereins. Die Resolution wurde bereits veröffentlicht.

In der sehr regen Aussprache, für die viel Raum freigehalten worden war, wurden eine Fülle von anregenden Gedanken geäußert und eine Reihe praktischer Vorschläge gemacht, von denen nur die wichtigsten wiedergegeben seien.

1. „Wir sollten in unseren Schulen nur Lehrer anstellen, die gut Deutsch beherrschen. Dann würden sich manche unserer Studenten auch mehr Mühe geben, besser Deutsch zu lernen.

2. „Unsere Universitätsstudenten sollten als zweite Pflichtsprache nicht Französisch, sondern Deutsch wählen."

3. „Der Verein sollte unsere Lehrer stärker für sein Anliegen interessieren."

4. „Gewinnt vor allem unsere Jugend, denn auf die kommt es an."

5. „Wann sollte man mit den Kindern anfangen deutsch zu sprechen?" Antwort: „Mit dem Säugling".

6. „Der Verein hat in unserer Gemeinschaft wahrscheinlich schon stärker gewirkt, als er selber annimmt."

7. „Unsere Colleges und Hochschulen sollten deutsche Literaturabende veranstalten. Warum tun sie das nicht?"

8. „Unsere Gemeinden sollten sorgfältig überlegen, wen sie als „Trustee" wählen."

9. „Es ist falsch, zu sagen: „Mission ist wichtiger als die Sprache." Es handelt sich hier nicht um eine Entscheidung oder um eine Wahl: entweder Mission oder deutsche Sprache."

10. „Wir haben in Kanada eine mennonitische Bibelschule, die Englisch und Russisch unterrichtet, aber nicht Deutsch."

Die satzungsgemäß vorgenommenen Wahlen haben folgendes Ergebnis: a) Als Leiter des Vereins wird einstimmig Dr. N. J. Neufeld, Winnipeg, gewählt. b) Der bisherige Vorstand wird einstimmig wiedergewählt. c) Zusätzlich werden in den Vorstand gewählt: Fräulein Anna Sudermann, Winnipeg; Lehrer Franz Enns, Gretna; Frau Katharina Becker, Winnipeg; Aelt. J. H. Enns, Winnipeg; Lehrer Johann Janzen, Kleefeld; Fräulein Irene Dyck, Krankenschwester; Lehrer Heinrich Wiebe, Beausejour. Die Namen der 24 Vorstandsmitglieder wurden in unseren Blättern bereits bekanntgegeben.

Die sehr aktive und verantwortungsbewußte Mitarbeit der Mitglieder und Gäste — Farmer, Handwerker, Arbeiter, Lehrer, Aerzte, Prediger und Gemeindeleiter — vermittelte den Eindruck, daß unsere mennonitische Oeffentlichkeit die bedrohliche sprachliche Lage klarer zu sehen und ins Auge zu fassen beginnt, und daß sie bereit ist, nicht nur Anstrengungen zu machen, sondern auch Opfer zu bringen, um die deutsche Sprache auch den kommenden mennonitischen Generationen zu erhalten. Für den Vorstand des Vereins war diese Bereitschaft der Jahresversammlung zur Mitarbeit Genugtuung und Ansporn, die Arbeitsziele im kommenden Jahr noch weiter zu stecken und die Anstrengungen zu vervielfachen, um dem schönen Ziel nächstes Jahr ein gut Stück näher zu kommen.

Briefe von Lesern:

Seattle, Wash., USA.

Wir, meine Tochter und ich, fahren bei gutem Wetter gewöhnlich monatlich einmal nach Yarrow, B. C., so auch zum 21. Nov. 1954. Jetzt hatten die lieben Geschwister Peter Löwen für mich ein Geburtstagsfest in ihrer Wohnung arrangiert. Am 17. Nov. waren 88 Jahre verflossen seit ich das Licht der Welt erblickte. Der Patriarch Jakob bekannte vor Pharao: Wenig und böse ist die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. (1. Mose 47, 9b).

Ich darf das Gegenteil bekennen. In dem Briefe Pauli an die Epheser, Kap. 6, 2-3 heißt es: „Ehre Vater und Mutter", das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: „auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden." Diese Verheißungen haben sich in meinem Leben unverdienterweise erfüllt. Es geht mir wohl und ich habe auch schon länger gelebt, als was in Ps. 90, 10a als hohes Alter angegeben ist. Mein Vater starb schon mit 85 Jahren und die beiderseitigen Großväter noch jünger.

Zu diesem Feste waren ungefähr 15 erwachsene Personen erschienen, unter denen auch meine Nichte Anna Regehr von Essondale war.

Wir betrachteten gemeinsam aus Gottes Wort 1. Kor. 1—10. Dann zeigte meine Nichte noch einen Film von einem arabischen Kinderheim in Palästina. Es war ein gemütliches, gesegnetes Beisammensein, während es draußen stark regnete.

Hiermit drücke ich meinen innigen Dank an Geschw. Löwen aus und ein „Gelobt sei Gott für alles".

G. P. Regehr,
11017—14th Ave. N.E.,
Seattle, USA.

Bestelle hiermit noch schnell im letzten Tag des alten Jahres meine alte, liebe „Rundschau". Ich bin sehr froh, daß noch jemand ein deutsches Blatt druckt. Leider bin ich beinahe blind und zudem blutarm. Wenn sich mein Blut erst bessert, werde ich auch wieder besser sehen können.

Nun, was im alten Jahr war — wissen wir, was 1955 bringen wird — brauchen wir nicht vorher zu wissen. Gott sagt, er wird nichts über uns kommen lassen, daß wir nicht ertragen können. Dafür bin ich dankbar und will Gott vertrauen.

Wir hatten nachts unsern ersten Schnee, aber bis Mittag war er schon geschmolzen.

Ich bin 75 Jahre alt, bald 22 Jahre Witwe und meine 2 Söhne wohnen in Kalifornien.

Ob mir jemand die von früher wohlbekannten Küchelsköpfe (chick peas) zuschicken könnte? Etwa ½ Pfund würden mir zum Anfang zureichen. Mir sind sie ausgegangen und um 4 Monate ist bei uns wieder die Zeit zum Pflanzen. — Wenn jemand die noch hat und sie mir verkauft, würde ich sehr dankbar sein.

In Liebe grüßend,

Fr. Kätie Wiens,
Box 104, Bessie,
Oklahoma, USA.

(Wer kann der alten Tante die Freude machen? Bitte, die „Küchelsköpfe" aber nicht an uns, sondern direkt an sie an obige Adresse zu schicken. — Red.)

Die „Menn. Rundschau" ist uns ein liebes Blatt geworden. Zuerst schaue ich immer die Nachrichten durch, was in Deutschland Besonderes passiert. Wir haben einen Sohn mit seiner Familie und auch eine Schwester in Deutschland. Folglich interessiert uns die Einwanderungsliste in der M. R. ganz besonders.

Wir sind hier von unserer Verwandtschaft ganz allein. Aber Gott ist mit uns und hat uns reichlich gesegnet, so daß wir, trotzdem wir noch nicht 3 Jahre hier sind, in vergangener Woche unsere letzte Schuld auf das Haus bezahlen konnten.

Zweitens ist uns die M. Rundschau lieb geworden, daß wir sehen können, wie gut Ihr es in Kanada habt, daß Ihr noch die deutsche Muttersprache habt. Haltet sie hoch in Ehren! Bei uns ist kein deutscher Gottesdienst mehr. — Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß wir vom 8. Dezember keine M. Rundschau erhalten haben, ich weiß nicht wie es kommt, denn unsere Kinder sind fast jeden Tag auf der Post, oft zweimal den Tag. — (Von hier ist sie pünktlich wöchentlich abgeschickt worden, doch läßt die Postbeförderung im Dezember-Monat viel zu wünschen übrig. Falls Ihr die fehlenden Nummern noch nicht erhalten habt, schreibt uns bitte, welche es sind, damit wir sie Euch noch liefern können. — Red.)

Wir wünschen dem Editor und dem Druckerpersonal ein fröhliches Weihnachtsfest. — Lasset uns im Geiste nach Bethlehem gehen und sehen, was der liebe Heiland für uns geworden ist. (Luk. 2, 9–14). Weiter wünschen wir allen denen, die uns im Geiste nahe sind, ein gesegnetes neues Jahr!

Familie Gustav Goertz,
Box 65, Pettisville,
Ohio, USA.

Seattle, Wash., USA.

Den Frieden und die Liebe Gottes zum Gruß! — Die Absicht meines Schreibens ist, der Redaktion ein herzliches Dankeschön zu sagen für den ausführlichen Bericht von der Bundeskonferenz in Hillsboro. Ich habe ihn mit großem Interesse gelesen.

Die Rundschau kommt gewöhnlich pünktlich an, nur in der Adventszeit blieb darin etwas zu wünschen. Doch das macht die viele Arbeit der Postboten.

Hier hatten wir Weihnachten warmes Maiwetter.

Dir, den Mitarbeitern und Deiner werten Familie gesegnete Festtage wünschend und bestens grüßend,

G. P. Regehr.

(Wir stehen unter dem Eindruck, daß Br. Regehr sich gesundheitlich gut erholt hat und wünschen ihm ein segensreiches Jahr 1955. — Red.)

Freeman, S.-Dakota, USA.

Weil ich die „M. Rundschau" so gerne lese und sie mir zum Segen ist, und sie zudem noch deutsch ist, so bestelle ich sie für ein weiteres Jahr.

Ich bin schon 10 Jahre Witwe, und das muß erfahren werden.

(Fortsetz. auf S. 11—1)

The Mennonite Brethren Churches of North America

A well illustrated survey by H. J. Wiens. 192 pages, good binding $2.50

* * *

Missionary Album

of the M. Br. Conference fields.

New and very conveniently arranged in loose-leaf format, so that new pages can be added as they are published by the Board of Missions. 176 pages in binder .... $2.25.

order from

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

3 Bände der berühmten und beliebten Bücher des Bibellehrers **Erich Sauer**, Wiedenest, Deutschland, sind nun schon ins Englische übersetzt worden. Wir geben hiermit Gelegenheit, die Bücher alle, oder einzeln zu kaufen.

Jeder Band $3.00

Es sind:

THE DAWN OF WORLD REDEMPTION. A survey of the History of Salvation in the Old Testament.

THE TRIUMPH OF THE CRUCIFIED. A survey of the History of Salvation in the New Testament.

FROM ETERNITY TO ETERNITY. An Outline of Divine Purposes.

Very well bound and attractive

ORDER NOW!

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Wozu wird Gott dich gebrauchen?

Die Menschen sind wie ein grosser Wald
Mit mächtig strebenden Bäumen,
Das reckt sich und streckt sich mit Gewalt
Heraus aus den Kindheitsträumen,
Das schiebt und drängt sich und bricht hervor
Mit Knospen und Wachsen und Treiben,
Das ragt und richtet und ringt empor,
Will keines dahintenbleiben.
Je dichter der Wald, je enger der Raum,
Um so heisser der Streit um das Siegen —
Willst — Menschenkind, du junger Baum,
Deine Krone im Sonnenlicht wiegen? —

Die Menschen sind wie ein grosser Wald, —
Da reift das Holz im stillen,
Um, wenn's genugsam hart und alt,
Seinen Dienst in der Welt zu erfüllen.
Da wachsen die Balken und Bretter zum Bau
In Hütten und Königspaläste,
Da wachsen empor zum Himmelsblau
Seefahrende künftige Maste,
Da wachsen die Scheite, in Feuer und Flammen
Zu Asche schnell zu verrauchen —
O Menschenkind, du junger Stamm,
Wozu wird Gott dich gebrauchen? —

Paul Blau.

Hanspeter lernt das fünfte Gebot.

Das Klassenzimmer hat hohe Fenster, die die ganze Breite der einen Wand einnehmen. Vor diesen Fenstern sieht man Baumwipfel und den Himmel darüber; heute ist es ein lichtblauer Himmel, über den weisse Wolken hinziehen, die in eiliger Wanderung immer neue Formen annehmen. Hanspeter sieht von seiner Bank aus schräg zu den Fenstern hinaus. Er deutet die Wolkengestalten, die er mit den Augen verfolgt: diese da ist ein lassoschwingender Reiter, diese ein spielendes Kätzchen. Hier segelte ein schlafender Riese heran, verwandelt sich, wird zum stabhochspringenden Mann, löst auch diese Formen auf und verschwindet als geballte Wolkenmasse. Hanspeter hat vergessen, dass er in der Schule sitzt und der Lehrer am Pult vorn Unterricht erteilt. Es kommt — zu Hanspeters Ehre muss es gesagt werden — nicht oft vor, dass er unaufmerksam ist und träumt; aber es sitzt ihm heute ein seltsames Gefühl in den Knochen, eine Mischung von Schlappheit und Gereiztheit, die wohl von einer Ueberanstrengung herkommt. Gestern haben die Buben einen Ausflug gemacht, eine weite, beschwerliche Fusswanderung von mehreren Stunden; Hanspeter hat dabei in seinen neuen Schuhen Blasen gelaufen und ist zu seinen Schmerzen von den Kameraden noch weidlich gehänselt worden. Er hat schlecht geschlafen und ist gegen Morgen mit einem Brummschädel aufgewacht. Anfänglich hat er sich Mühe gegeben, im Unterricht aufzupassen, aber nun es stark auf Mittag geht, ist er müde geworden und erlaubt seinen Gedanken, den weissen Wolken zu folgen, wie die Augen es tun.

Er merkt dabei nicht, dass der Lehrer sich im Reden unterbrochen hat und ihn anschaut. Die Klasse aber merkt es, sie wird unruhig; die Buben stossen sich an und recken die Hälse, sie sind gespannt, was es nun geben wird. Klaus, Hanspeters Freund, der hinter Hanspeter sitzt, überlegt, ob er ihn leise anstossen soll, damit er wieder zu sich kommt. Aber da fällt ihm ein, wie ihm Hanspeter gestern auf seine harmlosen Neckereien hin Prügel angedroht hat, und er lässt den Dingen ihren Lauf. Hanspeter, immer noch versunken in die wechselnden Figuren am Himmelsblau, hört und sieht nichts sonst. Er fährt erst zusammen, als des Lehrers Stimme, nach der kurzen Stille neu und laut einsetzend, scharf ertönt: „Nun, Molmann, wiederhole!" Hanspeter steht langsam auf. Um sich herum sieht er lauter schadenfrohe Gesichter. Sie haben ihn alle beobachtet, aber keiner hilft ihm! Hanspeter dreht sich fragend zu Klaus um. Warum hat Klaus ihn nicht aus seinem Träumen geweckt? Aber Klaus sieht ihn ebenso schadenfroh an wie alle andern.

In Hanspeter steigt der Zorn auf. Er ist ausserordentlich empfindlich. Spott verträgt er nicht. Schon gestern war er durch Hänseleien der Kameraden gereizt, nun möchte er am liebsten mit beiden Fäusten dreinfahren! Aber das geht ja nicht. Man ist in der Klasse, und der Lehrer steht vorn am Pult und wartet auf Antwort.

Hanspeter beisst sich auf die Lippe. Er wird ganz blass, so sehr muss er sich zusammennehmen, um jetzt nicht loszuheulen vor ohnmächtiger Wut. Den Buben, die sein Gesicht sehen, vergeht das Grinsen: Sie begreifen, dass Hanspeter verletzt ist und man ihn jetzt in Ruhe lassen muss. Ja, einige denken, sie hätten sich überhaupt nicht besonders nett gegen ihn benommen. Schliesslich wird keiner gern zur Zielscheibe des allgemeinen Spottes und der Schadenfreude.

Klaus hingegen, der Hanspeter nur von hinten sieht, begreift dies alles nicht. Er hat selber noch einen geheimen Zorn im Herzen gegen den Freund, der ihn gestern so unbegreiflich heftig angefahren hat, und es macht ihm Spass, Hanspeter heimzuzahlen. Klaus selber hat ja keine Blasen an den Füssen gehabt und hat deshalb kein Verständnis dafür, dass man nicht gerade sanftmütig aufgelegt ist, wenn jeder Schritt eine Qual bedeutet.

So verbirgt sich Klaus also hinter Hanspeters Rücken und beschriftet in grossen Buchstaben einen Zettel: „Bitte nicht reizen, bin gefährlich! Hans Hinkelbein."

Währenddessen hat der Lehrer Hanspeter zugewinkt, sich zu setzen. Die Beschämung des Ertapptwerdens schien ihm bei einem Jungen wie dem sonst so ordentlichen Mollmann Strafe genug. Die Stunde neigt sich ihrem Ende zu. Gleich wird es zum Schulschluss klingeln. Der Lehrer gibt die Aufgaben auf: „Für den Religionsunterricht lernt mir das fünfte Gebot samt Erklärung!" sagt er. „Wir werden es in der nächsten Stunde besprechen."

„Puh!" denkt Hanspeter in seiner schlimmen Gemütsverfassung. „Sowas Einfaches und Klares wie das fünfte Gebot eine ganze Stunde lang breittreten! Keiner von uns wird doch einen anderen töten..." —

„Die Rechenaufgaben findet ihr im Buch", fährt der Lehrer fort. Da schellt es auch schon.

Klaus hat aus einer Hosentasche eine Stecknadel ausgekramt, und es ist ihm gelungen, ohne dass Hanspeter es merkte, den Zettel an des Freundes Jacke zu befestigen. Nun hält er sich ein wenig im Hintergrund und wartet der Dinge, die da kommen werden.

Zunächst ereignet sich nichts Besonderes. Hanspeter nimmt seine Schultasche und verlässt im Schwarm der anderen das Klassenzimmer. Klaus folgt von weitem.

Da, nun hat einer der Kameraden den Zettel entdeckt. Er stösst kichernd seinen Nebenmann an. Der aber — es ist Franz Badles, nicht gerade einer, mit dem sich Hanspeter besonders gut versteht — lacht nicht mit. Er schüttelt ablehnend den Kopf, tut ein paar rasche Schritte zu Hanspeter hin, reisst den Zettel ab und steckt ihn schnell in die Tasche. Nicht schnell genug aber. Hanspeter, der sich sofort umgewandt hat, hat die Bewegung gesehen und fordert, an Franz heranretend, das Papier von ihm. Franz schwankt, was er tun soll. Er hat Hanspeter den neuen Aerger ersparen wollen. Die Buben waren dem Kameraden gegenüber zu weit gegangen, das wollte Franz abbiegen. Nun aber Hanspeter doch etwas gemerkt hat, ist es ja vielleicht besser, den Zettel herauszugeben. Wenn Hanspeter vernünftig ist, wird er über alles lachen, und damit wäre die Sache abgetan. So denkt Franz. Er kann freilich nicht ahnen, was nun geschehen wird.

Kaum hat Hanspeter den Zettel in der Hand und einen Blick auf die Schrift geworfen, als er auch schon den Urheber des Streiches kennt und die Schultasche beiseite werfend, sich auf Klaus stürzt. Der ist so überrascht, dass er keine Anstalten zum Fortlaufen gemacht hat; erst als er den ersten Boxhieb spürt, wird er lebendig. Er schlägt zurück, im Nu ist ein Faustkampf im Gange. Die Buben, die herumstehen und anfänglich die Schlägerei mit beifälligen und anfeuernden Rufen begleitet haben, verstummen auf einmal und erschrecken, denn sie merken, dass es kein Spiel mehr ist und auch kein Bubenstreit. Hanspeter ist

in blinder, sinnloser Wut. Er hat Klaus zu Boden gezwungen und kniet auf ihm, immer noch auf ihn einschlagend. Er merkt nicht, dass Klaus sich nicht mehr wehrt. Er hält erst ein, als zwei der Kameraden ihn bei den Schultern packen und zurückreissen.

Da plötzlich erwacht er zu sich selbst. Er sieht, dass Klaus daliegt und sich nicht rührt. Schreck fasst ihn. Er greift seine Schultasche und stürmt fort, rücksichtslos durch den Kreis der Buben hindurch, der sich vor ihm öffnet.

Er hat Angst. Vielleicht ist Klaus schwer verletzt. Vielleicht hat er, Hanspeter Mollmann, seinen Freund Klaus so furchtbar verprügelt, dass Klaus lange krank sein wird, dass er für immer einen Schaden zurückbehält oder — entsetzlicher Gedanke! — dass er am Ende gar sterben muss!

„Wie konnte ich nur!" denkt Hanspeter. „Ich hab ja gar nicht mehr gewusst, was ich tat!" Dass der Jähzorn einen so packen kann! Hanspeter steht sich gegenüber wie einem ganz fremden Menschen. Er weiss nicht aus noch ein.

Er will mit der Mutter sprechen. Kaum heimgekommen, geht er in die Küche. „Komm später, Junge, wenn du was von mir willst", sagte die Mutter, „jetzt stelle ich gerade das Essen auf den Tisch."

Nach dem Essen aber hat der Vater ein dringendes Anliegen, und für Hanspeter wird es Zeit, zur Turnstunde in die Schule zu gehen.

Unterwegs fragt es sich, was wohl der Lehrer sagen wird, wenn Klaus fehlt. Denn dass Klaus nicht zum Turnen kommen kann, ist Hanspeter klar. Es ist ihm elend zumute, er möchte am liebsten umkehren. Aber da biegt gerade Horst Enders, ein Banknachbar, um die Ecke. Scheint es Hanspeter nur so, oder sieht er ihn wirklich sonderbar an? „Dass du aber kommst heute mittag!" sagt Horst verwundert. Hanspeter wird rot bis an die Stirne. „Warum nicht?" fragte er zurück und versucht unbefangen auszusehen. „Mit deinen wunden Füssen willst du turnen?" fährt Horst fort. „Der Lehrer hätte dich doch bestimmt entschuldigt!"

(Schluss folgt)

Brief

von Onkel Petrus.

An die lieben Kinder:

Weihnachten ist wieder vorbei. Zu kurz war die Zeit, denn sie hat Lehrern und Kindern viel Freude gebracht.

Unsere Kinder in B.C. hatten nicht weisse Weihnachten, aber hoch auf den Bergen liegt schöner Schnee.

Am 24. Dezember erfreuten unsere Schüler der Religionsschule uns mit einem schönen Programm. Auch in unserem Hause hatten wir mit Kindern und Grosskindern eine frohe Weihnachtsfeier. Die Kleinen sagten Gedichtlein auf und andere sangen Lieder. Beim Verteilen der Weihnachtsgeschenke ging's recht lustig her. Am grossen Weihnachtstisch mit den vielen Kerzen und Schmuck schmeckte uns die Festmahlzeit fein und es wurde uns recht feierlich zumute.

Hier ein kleines Wintergedicht:

An das Fenster klopft es: Pick, pick!
Macht mir doch auf einen Augenblick!
Dick fällt der Schnee, der Wind weht kalt,
habe kein Futter, erfriere bald.
Liebe Leute, o lasst mich ein,
will auch immer recht artig sein!

Sie liessen ihn ein in seiner Not;
er suchte sich manches Krümchen Brot;
blieb fröhlich manche Woche da.
Doch als die Sonne durchs Fenster sah,
da sass er immer so traurig dort.
Sie machten auf — husch, war er fort.

Lustiges Wetter.

Hu, wie kalt pfeift heut' der Wind!
Grau und trübe ist der Himmel,
Doch im lustigen Gewimmel
Schneeflöckchen gefallen sind.

Sie bedecken Feld und Flur,
Und auf wundersame Weise
Hüllen sie ganz sacht und leise
Ein die schlafende Natur.

Herrlich muss es draussen sein!
Schnell heraus nur mit dem Schlitten,
Und bestürmt mit vielen Bitten
Wird das liebe Mütterlein.

Endlich sind die Mädchen warm
Eingepackt in Pelz und Kragen,
Doch das Hündchen wird getragen
Fest und sicher heut' im Arm.

Horch, wie lustig es jetzt klingt
Durch des Waldes tiefstes Schweigen!
Tapfer woll'n die drei sich zeigen,
Dass der Winter sie nicht zwingt.

Helene Lemke.

MCC Nachrichten

— Am 5. Dez. wurde in Reedley, Calif., bei den „Kings View Homes" für Nervenkranke das neue Gebäude für Beschäftigungs-Heilverfahren (occupational therapy) eingeweiht. Dieser wichtige Teil der Krankenbehandlung konnte solange wegen Raummangel nur sehr beschränkt angewandt werden. Die erschienenen Teilnehmer an der Feier hatten Gelegenheit, alles zu besehen und Mittel zur Ausstattung zu spenden.

— Das in Basel, Schweiz, auf der Starenstraße erworbene Haus ist dort nun das M.C.C.-Zentrum und leistet, laut Orie O. Millers letztem Bericht von seiner Inspektionsreise, sehr gute Dienste. Dort ist die Europäische Mennonitische Bibelschule und das Redaktionsbüro für Publikation von „christlichem Bibelschul-Unterrichtsmaterial" und die Verwaltung des „Europäischen Mennon. Freiwilligendienstes". Br. O. O. Miller war in Basel Ende November und Anfang Dezember 1954. Die Bibelschule hat zu diesem ihrem 5. Kursus 44 Schüler und 6 Lehrer unter Pred. Corn. Walls Leitung.

— Der „Europäische Freiwilligendienst" arbeitet auf denselben Gründsätzen wie der in Nordamerika. An der Leitung steht ein europäisches Komitee mit 6 Vertretern und 5 Ländern.

— Br. Miller besuchte das Altersheim Enkenbach, wo PAX-Männer ein musikalisches Weihnachtsprogramm gaben. Darnach hatte er eine Beratung mit Richard Hertzler und Fritz Stauffer vom Hilfswerk der Mennoniten Deutschlands. Weiter folgte ein Besuch im Bad Dürkheim-Kinderheim, wo 3 amerikanische M.C.C.-Arbeiter und eine Anzahl deutscher Mennoniten 44 Kinder betreuen.

— In Kaiserslautern wird ein Gemeinschaftshaus gebaut, das für Versammlungen und Gemeindeaktivitäten, als MCC-Arbeiter-Wohnung und als Büro dienen soll. Das 3-stöckige Haus soll zum September 1955 fertig sein.

— In Wien, Oesterreich, ist es den M.C.C.-Arbeitern gelungen, geregelte gottesdienstliche Versammlungen für Mennoniten und andere zu arrangieren, an denen durchschnittlich 130 Personen teilnehmen. O. O. Miller glaubt, das M.C.C. sollte sich dort erst zurückziehen, wenn sich eine Lokalgemeinde gebildet hat, die die geistliche Arbeit fortsetzen kann. Außerdem werden unsere PAX-Männer wohl helfen, die zerstörte protestantische Schule in Wien aufzubauen, die früher 600 Kinder der Evangelischen unterrichtete.

— In Frankfurt hatte Br. Miller eine Besprechung mit 6 Vertretern der Mennoniten Deutschlands, über das Bedürfnis an Andachtshäusern und Einrichtungen für Jugendarbeit, über Missionsdienst der Gemeinden und Ausbildung von Gemeindearbeitern. Er war beeindruckt von der aufrichtigen Dankbarkeit der deutschen mennonitischen Bruderschaft für alle Hilfe von seiten der amerikanischen Glaubensgeschwister.

— 10 mennonitische Geschäftsmänner aus den Vereinigten Staaten und Kanada haben die sogenannte „Mennonite Development Associates" inkorporiert zwecks wirtschaftlicher Förderung der Mennonitensiedlungen in Südamerika durch praktische Versuchsprojekte in Industrie und Landwirtschaft. 1951 flogen bekanntlich etliche von ihnen nach Südamerika, um selber einen Einblick in die Möglichkeiten im Süden zu gewinnen. „MEDA" ist in Ohio inkorporiert worden und Ed. J. Peters von Wasco, Calif., ist Vorsitzender, Edw. Snyder, Waterloo, Ont., Vizevorsitzender, und Eric Sauder, Archbold, Ohio, Sekretär-Kassenführer.

2 Projekte sind unter Mitwirkung der Mennoniten Paraguays schon ins Leben gerufen und auf privater Grundlage anerkannt worden. Eines ist die „Lecheria Sarona", die durch Vorführung verbesserter Methoden die Milchwirtschaft im Chaco heben soll. Das zweite ist „Sinfin" — ein Unternehmen zur Bearbeitung des Rohleders und Gerben desselben. MEDA funktioniert ganz separat vom M.C.C., ist aber vom M.C.C. ermutigt und gefördert worden, weil Hilfe in Südamerika als eine große, gemeinsame Aufgabe angesehen wird.

Außer den erwähnten Männern im Vorstand gehören noch folgende Brüder zur MEDA: Sylvanus Lugbill, Archbold, Ohio, H. R. Martens, Reedley, Calif., Ivan Miller, Corry, Penn., Orie O. Miller, Akron, Penn., Ceaphas Schrock, Archbold, Ohio, und Howard Yoder, Wooster, Ohio.

— Eine Gruppe von Vertretern der Mennoniten und „Brethren in Christ" pflegten am 17. Dez. eine Beratung des „M.C.C.-Freiwilligendienst-Komitees". Die bisherigen Resultate des „Freiwill. Dienstes" (Ersatzdienst der mobilisierten jungen Männer in den Vereinigten Staaten —Red.) wurden überprüft. Es wurde auch geplant, wie dieser Dienst als Zeugnis und missionarischer Arm der Gemeinden auszubauen sei. „Freiwilliger Dienst als Werkzeug zur Evangelisation" und andere ähnliche Fragen wurden behandelt.

— 5 von den 10 PAX-Männern, die an R. G. LeTorneau's Wegebau-Projekt durch d. Dschungel in Peru arbeiteten, kamen schon zu Weihnachten nach Paraguay, um dort am Straßenbau zu helfen. Es sind Bruce Bashart von Kalifornien, Jake Funk von Ile de Chenes, Manitoba, Carl Hooley von Elkhart, Ind., Ed. Ratzlaff von Mountain Lake, Minn., und Philip Roth von Pennsylvanien. Ihr erster Auftrag ist, den Hochweg von Hoffnungsfeld bis Kilometer 145, ungefähr 25 M., bauen zu helfen. Diese Strecke wird von allen Siedlungen (Menno, Fernheim und Neuland) im Chaco benutzt zum Frachttransport von und zur Eisenbahnstation 145. Sollte der Bau des Hochweges nach Asuncion wirklich unternommen werden, so werden diese Männer mit ihrer in Peru gewonnenen praktischen Erfahrung gute Dienste leisten können. Die anderen 5 PAX-Männer sind noch in Peru. Mr. LeTourneau schätzt sie sehr und wird vielleicht noch um einige bitten.

— Die Mennoniten in den Vereinigten Staaten stehen heute vor der Frage, in welcher Form der allgemeine Militärdienst nach dem 1. Juli 1955 fortgesetzt werden wird. Dann läuft nämlich das gegenwärtig geltende Gesetz ab. Man erwartet, daß obligatorischer Staatsdienst fortdauern wird, und daß Ausnahmen und Ersatzdienst etwas schwieriger sein dürften. Das M.C.C. verfolgt die Entwicklung der Vorarbeit in Washington aufmerksam und aus nächster Nähe, um die Gemeinden über alles informieren zu können.

— Am 29. und 30. Dez. 1954 fand in Chikago die jährliche M.C.C.-Sitzung statt. Aus den Berichten entnehmen wir kurz einiges.

Die Mennoniten und „Brethren in Christ" haben 1954 in Geld und Materialien $1,890,000 „Im Namen Christi" für das Hilfswerk gegeben. Dieses fast weltweite Zeugnis von christlicher Liebe und vom Frieden wurde durch 475 Arbeiter in 24 Länder getragen.

Nach Anhören der Berichte plante die Sitzung die M.C.C.-Tätigkeit für 1955.

Alle in den Vereinigten Staaten im Ersatzdienst stehenden jungen Männer sollen in Zukunft von ihren eigenen Gemeinden und Konferenzen betreut werden, nicht von einer Zentralagentur des M.C.C. Diese Regelung wird getroffen, damit die Verbindung jedes im Staatsdienst stehenden jungen Mannes mit seiner Heimatgemeinde so eng wie möglich bleiben und sein geistliches Wachstum am besten gefördert werden könnte. Ein zentrales Komitee soll dazu bestehen, um mit Rat und Erfahrungsaustausch zu dienen.

Frank Wiens von Reedley, Calif., gab einen Bericht über die M.C.C.-Aufgaben in Südamerika. Er sieht sie heute hauptsächlich in der Förderung und Stärkung der dortigen Gemeinden.

Harvey Töws vom kanadischen M.C.C.-Office in Waterloo, Ont., berichtete über die „Alisa Craig"-Farm für Knaben. Dieses christliche Erziehungsheim für verwahrloste (delinquent) Knaben wird auf einer 135 Acres Farm in Ontario gegründet. Das Ehepaar Jack F. Wall und Frau Anna werden dort als Hauseltern dienen. Sie haben praktische Erfahrung in solcher Arbeit aus ihrem Dienst im „Knabendorf" bei Smithville, Ohio. Dank Br. Walls Initiative wurde das M.C.C. willig, auf dem Gebiete Arbeit zu beginnen.

Br. Ed. Peters von Wasco, Calif., legte die Arbeit und die Ziele der MEDA-Organisation vor, und wie sie in Südamerika helfen wollen.

„Mennonite Finance Inc.", ein Unterkomitee des M.C.C., sieht seine Aufgaben als beendigt an, und es wurde beschlossen, dieses Komitee zu liquidieren und sein Eigentum dem M.C.C. zu übergeben.

Es soll noch weiter erwogen werden, ob die Arbeit der „Mennonite Aid Section" des M.C.C. nicht auch vom Hauptoffice übernommen werden könnte.

Die „Peace Section" des M.-C.C. gab einen Ueberblick, und dann berichtete Orie O. Miller über „Neue Friedensfronten". Mennoniten werden überall, wo sie Gelegenheit zum Dienst an der leidenden Menschheit haben, wegen ihrer christlichen Friedensbotschaft mehr denn je geachtet. Heute haben wir uns von Gott gegebene Möglichkeiten und offene Türen, das Evangelium und den Friedensgrundsatz aller Welt und anderen Kirchen zu bringen. Er erwähnte Japan, Belgien, Luxemburg, wo CO's noch nicht anerkannt werden, die Arbeit und das Zeugnis der PAX-Männer in Europa u.a.m.

Das Mennonitische Zentral-Komitee (M.C.C.) besteht heute aus 22 Mitgliedern und 2 „Associate"-Mitgliedern. Die Brüder B. B. Janz und J. B. Martin konnten krankheitshalber nicht zugegen sein.

Eine Reorganisation ergab folgenden Bestand der M.C.C.-Exekutive: Vorsitzender — C. N. Hostetter jr. von Grantham, Penn. (Brethren in Christ); Vizevorsitzender — H. A. Fast von North Newton, Kansas (Allgemeine Konferenz); Exekutiv-Sekretär — Orie O. Miller von Akron, Penn., (Altmennoniten); Mitglied — H. S. Bender, Goshen, Ind. (Altmennoniten); Sekretärgehilfe — Waldo Hiebert, Hillsboro, Kansas (Menn. Brüdergemeinde); 2. Exekutiv-Sekretär — Wm. T. Snyder, Akron, Penn. (Allgem. Konferenz); Mitglied — J. J. Thießen, Saskatoon, Sask. (Allgemeine Konferenz); Mitglied — P. C. Hiebert, Hillsboro, Kansas (Menn. Brüdergemeinde).

Andere M.C.C.-Mitglieder sind: Oscar Burkholder, Breslau, Ont.; Geo. L. Classen, Yale, S.D.; Wm. Enns, Winkler, Man.; Henry F. Graber, Mt. Joy, Penn.; K. Geiger, Elkhart, Ind; Andrew Gingerich, Manasville, N.Y.; B. B. Janz, Coaldale, Alberta; Robert Kreider, Bluffton, Ohio; J. B. Martin, Waterloo, Ont.; Boyd Nelson, Elkhart, Ind.; Sam. J. Schmidt, Marion, S.D.; J. H. Wenger, Moundridge, Kansas; A. Yoder, Hartville, Ohio; Merlo M. Zimmerman, Flanagan, Ill. — „Associate"-Mitglieder: Jared F. Gerig, Ft. Wayne, Ind., und Geo. J. Rempel, Meade, Kansas.

(Die kanadische Beteiligung am mennonitischen Hilfswerk erfolgt durch drei kanadische Komitees, die ihre Berichte und Abrechnungen auf den kanadischen Konferenzen und in unsern Blättern bringen. Es besteht ein Komitee in Ontario — „Committee of the Historic Peace Churches", eines im Süden Manitobas — „Canadian Mennonite Relief Committee" und eines für den Westen „Westliches Mennonitisches Zentrales Hilfskomitee". Diese Organisationen haben ihre speziellen Felder u. Projekte in Südamerika, Mexiko und sonstwo, geben aber auch alle einen Teil ihrer Spenden in die gemeinsame M.C.C.-Kasse —Red.)

Abbotsford, B. C.

— Pred. D. Klassen, Virgil, Ontario, war hier auf Besuch und diente in etlichen Gemeinden.

— Pred. Peter Peters, Vertreter der „International Christ. Leprosy Mission" in Indien, Afrika den Philippinen und Südamerika, ist hier im Interesse dieser Mission tätig.

— Pred. H. P. Töws, Winnipeg, Vertreter des M.-Br.-Gem.-Bibelcollege, bereiste die hiesigen Gemeinden. In der M.-Br.-Gemeinde McCallum Rd. berichtete er von der Gründung und Arbeit des College und von der Notwendigkeit des Neubaus.

— Pred. James J. Cornelson von Kalifornien, angehender Missionar für Korea in der „Ev. Alliance Mission", brachte in der erwähnten Gemeinde einen Lichtbildervortrag. Er und seine Frau werden in Pusan im Waisenheim arbeiten. Er kommt von Main Centre, Sask., sie wohnten hier auf der Marshall Rd.; sein Vater John Cornelson starb hier.

— Pred. Norman Fehr und Frau von Warman, Sask., sind hier auf Besuch. Er berichtete im Bethaus der oben erwähnten Gemeinde von der M.-Br.-Gem.-Mission in Sask., in der er tätig ist.

— George Rempel war zu den Feiertagen nach Hause gekommen; seine Eltern sind Dietrich D. Rempel. Er studiert im Bibelinstitut in Red Deer, Alberta.

— Frau Margarethe Fast, die hier etliche Monate bei ihren Kindern war, zuletzt bei Dietr. D. Rempels, fuhr wieder zurück nach Manitou, Man., wo sie ihr Heim bei ihrem Sohn hat.

— Bruno Müller, Sohn von H. H. Müller, verbrachte hier seine Ferien. Er studiert im M.-Br.-Gem.-Bibelcollege, Winnipeg.

— Mit 300 kanadischen Soldaten kam auch Grd. F. Teichröb von Korea und Japan auf 60 Tage Urlaub zu Weihnachten nach Hause.

— Leonard Sperling, Sohn von A. P. Sperling, ist nach Halifax gefahren, nachdem er hier auf Urlaub war. Er war 1 Jahr in Korea auf dem Schiff Cayuga. Er nimmt in Halifax einen Kursus in Elektrizität.

— Im Calgary-Hospital starb plötzlich Frau Valetta Cardine Shaw, 22; geboren ist sie am 10. Dez. 1932 in Dalmeny, Sask.; verheiratet seit dem 29. Sept. v.J. mit James Shaw. Ihr Begräbnis war hier vom „Funeral Home" aus mit Pred. H. P. Wiebe von der E.-M.-Br.-Gem.

— Hochzeit hatten Elisabeth Vivian, Tochter von David Redekop, und Henry Unrau, Sohn von Cornelius Unrau. Getraut wurden sie im „Pentecostal Tabernacle".

— Lorriane Pauls kam von Calgary per Flugzeug zu Besuch bei ihren Eltern A. Pauls.

— W. Töws, Bill Töws und Abr. Töws sind von Alberta zu Besuch bei ihrer Mutter.

— Henry Wiebe, der Lehrer in Woodfibre, B.C., ist, verbrachte seine Ferien über Weihnachten bei den Eltern Joh. A. Wiebe.

— Ernst Redekop und Gattin von Kamloops, B.C., wo er Lehrer ist, besuchten hier seine Eltern J. F. Redekop.

— Am 2. Weihnachtstag lag etwas Schnee, aber nicht genug zum Vergnügen der Kinder. Am 3. Januar ist es trübe und kalt, morgens war es + 25 Gr. F. Es sieht so aus, als ob es bald schneien wird.

— Im Abbotsford-Bericht in M.R. Nr. 51, Seite 11—1, sollte es John J. Harder, nicht Harms heißen.

Korr.

Zu viel Feste führen zu Leichtfertigkeit; zu viel Organisation führt zu flachem Wesen; zu viel Auseinandersetzungen führen dazu, daß wenig getan wird. Nimm Zeit dir zur Andacht...

Frauendienst

Du weißt den Weg.

Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl,
das macht die Seele still und friedevoll.
Ist's doch umsonst, daß ich mich sorgend müh,
daß ängstlich schlägt mein Herz, sei's spät, sei's früh.

Du weißt den Weg ja doch, du weißt die Zeit,
dein Plan ist fertig schon und liegt bereit.
Ich preise dich für deiner Liebe Macht,
ich rühm' die Gnade, die mir Heil gebracht.

Du weißt, woher der Wind so stürmisch weht,
und du gebietest ihm, kommst nie zu spät.
Drum wart' ich still, dein Wort ist ohne Trug,
du weißt den Weg für mich, das ist genug.

Dieses Lied, von Hedwig von Redern verfaßt, sang Marion von Clot, die um ihres Glaubens willen im Gefängnis war, als sie zum Sterben geführt wurde. Sie hatte das Ja des Glaubens zu Gottes Führung gefunden.

J. W.

Was eine Mutter vermag.

Der Einfluß der Mutter wird in der Bibel sehr hoch gewertet. Da ist Rebekka, die Mutter des Jakob, die ihrem Sohn durch eine Lüge zu dem ihm von Gott verheißenen Segen verhelfen will und nicht bedenkt, wie sehr sie ihm damit das Leben erschwert. Manch steiler Weg und heißer Sommer wäre dem Jakob erspart geblieben, hätte seine Mutter ihm nicht zu diesem verhängnisvollen Schritt geraten. (1. Mose 27, 31; 26, 27).

Entscheidend war für Samuel die Stellung seiner Mutter. Betend hatte sie ihn unter dem Herzen getragen, betend sein junges Leben begleitet, als er mitten unter den bösen Söhnen des Hohepriesters Eli im Tempel diente. Was hatte sie nicht alles in sein Herz ausgesät von köstlichem Samen des göttlichen Wortes. Es ist sicher nicht von ungefähr, daß Samuel unter seinem Volk weiterlebt als der nimmermüde Beter.

Und wenn David im 86. Psalm Vers 16 zu Gott fleht: „Hilf dem Sohn deiner Magd", so läßt das einen Blick tun in das verborgene Leben seiner gottergebenen Mutter, deren Namen wir nicht einmal wissen. Zugleich aber ahnen wir etwas von dem innigen Verhältnis, das Mutter und Sohn verbunden haben muß, gerade im Blick auf den Umgang mit Gott. Und welche Bedeutung hat Davids inneres Leben gehabt für die ganze Gemeinde des Alten und Neuen Bundes. Das wird vor allem in den Psalmen deutlich, ohne die wir uns die Bibel und damit die Gemeinde Gottes nicht denken können.

In der Geschichte der Könige von Juda und von Israel ist es geradezu erschütternd, immer wieder zu lesen, wie es eine Mutter ist, die den königlichen Sohn von den Wegen Gottes abbringt. Bei dem immer wiederkehrenden Satz „und er wandelte in den Wegen seines Vaters und seiner Mutter" wird deutlich, wohin es führt, wenn eine Mutter ihren verborgenen, aber ungeheuren Einfluß zum Fluch und nicht zum Segen braucht.

Unheilvoll ist die Ehe Ahabs mit der sidonischen Königstochter Isebel (1. Kön. 16, 30—33), deren Einfluß durch Generationen hindurch spürbar bleibt. Grauenhaft klingt das Wort aus dem 1. Buch der Könige 21, 25: „Also war niemand, der sich so gar verkauft hätte, übel zu tun vor dem Herrn, wie Ahab, denn sein Weib Isebel überredete ihn also." Von Ahabs und Isebels gottlosem Sohn sagt der Chronist (1. Kön. 22, 53): „Er wandelte in den Wegen seines Vaters und seiner Mutter." Von einer Tochter Ahabs und Isebels aber heißt es direkt, daß sie ihren Sohn dazu anhielt, daß er gottlos war. (2. Chron. 22, 3).

Wie anders dagegen die glaubensstarke Tat der Josabeath, der Königstochter, die bei dem furchtbarem Blutbad, das Athalja, die Tochter Ahabs und der Isebel, unter ihren Enkelkindern angerichtet hatte, den kleinen Joas, ihres Bruders Sohn, als einzigen Ueberlebenden in der Bettkammer verbarg vor den Häschern der widernatürlichen Großmutter und ihn dann sechs Jahre versteckt hielt im Tempel, wo ihr Mann Hohepriester war. Da wird das berühmte Wort unter Beweis gestellt, mit dem die Geschichtsbücher so oft die Zusammenhänge in der Weltgeschichte beleuchten und aufdecken wollen: „Cherchez la femme". Ueberall ist eine Frau beteiligt, und heimlich und gewaltig ist der Einfluß, der von einer Frau ausgehen kann, insonderheit von einer Mutter.

Da steht am Schluß der Bibel im Neuen Testament ein liebliches Bild vor uns. Der junge Timotheus, seine Mutter und Großmutter. Die Mutter Eunike war eines griechischen Mannes Ehefrau, aber wie ihre Mutter Lois eine fromme Israelitin, die in den Schriften des Alten Testaments wohl zu Hause war. Mit großer Treue haben beide Frauen dem Knaben schon in früher Jugend die Geschichte der Väter erzählt und ihn die herrlichen Psalmen und Gebete gelehrt. So hat er die heiligen Schriften nicht nur wie jeder jüdische Knabe auswendig gelernt, sondern vor allem in sein Herz aufgenommen. Er wußte von Kind auf, daß das Wort Gottes nicht für einzelne gelehrte Menschen gegeben sei, die als berühmte Schriftgelehrte jeden Buchstaben und seine Bedeutung erklären konnten, sondern daß Gott sein Wort den Menschen dazu gegeben habe, daß jeder, Mann oder Frau, Greis oder Kind, dadurch den Weg zur Seligkeit finden möchte, und als einen Spiegel, darin sich jeder, auch der junge Mensch, erkennen könne, damit er sein Leben ändere, um so Gott wohlgefällig zu leben. Wie nun ein Mensch Gottes Eigentum wird, haben ihn die treuen Mütter gelehrt, als er noch ein junger Knabe war. Und sie haben es ihm vorgelebt mit einem reinen, unerschütterlichen Glauben. Daran konnte nichts und niemand sie hindern, auch der heidnische Vater nicht. So war Timotheus von frühester Jugend an umgeben von heilig ernst gelebtem Gottesleben, und er hat es nie vergessen, auch nicht, als er selbst ein Bischof und Mitarbeiter des große Paulus wurde.

Wo sind heute die Mütter, die ihren Kindern diesen Dienst tun? Und wo sind die Großmütter, die es noch wagen auch einem ungläubigen Vater gegenüber? Wir dürfen uns nicht wundern, wenn unsere Jungen den Gefahren der Zeit so erschrocken erliegen. Wir müssen uns selbst fragen: Ist uns Gottes Wort das allein bindende, helfende und erquickende Wort? Oder ist es nur mehr ein veraltetes Buch, das man vielleicht noch pietätvoll achtet, aber ihm nicht die Gewalt und Herrschaft einräumt in Haus und Herz, die ihm allein gebührt? Und wenn sie es bei uns nicht sehen, daß es uns das Liebste u. Größte ist, wie sollen die Jungen dann selbst den Weg zur Bibel finden und sie kennen und lieben lernen? Und doch ist Volk ohne Bibel Volk ohne Gott. Darum auf und hinein in die Bibel, damit dein Kind auch den Weg dahinein finden kann.

Wohl den Kindern, die heute noch sagen können wie jener Sohn der Beate Paulus: „Die Gebete unserer Mutter umringen uns wie Berge."

(Aus „Frauen dienen Christus" von Anna Lawton.)

Zum neuen Jahr!

Ein Jahr ist nun zu Ende
Mit Lust und auch mit Schmerz;
Die treuen Vaterhände
Bewahren jedes Herz!
Vertraue ihm aufs neue
Nun auch im nächsten Jahr,
Und halte ihm die Treue;
Er hält sie immerdar!

Peter Kroeger.

Dezember 1954, Winnipeg.

Wann und wie sollen wir essen?

Die erste Antwort auf diese heute meist unbeachtete Frage lautet ganz einfach:

Iß nur, wenn du wirklich Hunger hast, oder, da wir uns um des geordneten Zusammenlebens und der Arbeitseinteilung willen an feste Mahlzeiten halten müssen, iß zu jeder Mahlzeit nur so viel, daß du eine halbe Stunde vor der nächsten Hunger hast!

Für den Gesunden genügen im allgemeinen drei Mahlzeiten. Aeltere, Geschwächte, Kinder und Säuglinge brauchen vier bis fünf Mahlzeiten. Nur Kranke müssen unter Umständen alle zwei Stunden eine Kleinigkeit erhalten. Essen wir zu oft bzw. zwischen den Mahlzeiten, so kommen die neuen Speisen zu halbverdauten und stören die Tätigkeit des Magens.

Bei Unwohlsein und fieberhaften Erkrankungen soweit irgendmöglich fasten, d. h. nichts essen, sondern je nach Verlangen Kräutertee mit Honig, ungezuckerten Obstsaft oder Gemüsebrühe trinken, alles evtl. mit etwas Milch vermischt. Das schwächt nicht, sondern beschleunigt die Heilung, stärkt also im Grunde, denn alle Kräfte, die der Körper sonst zur Verdauung braucht, werden so zur Abwehr frei. Jede Erkältung wird durch sofortiges Fasten rascher ausgeheilt, bzw. sie kommt gar nicht erst zum Ausbruch.

Trinke nur, wenn du wirklich durstig bist!

Durst stellt sich meist nur etwa zwei Stunden nach dem Essen ein. Dann sollen wir trinken. Auch vor dem Essen eine kleine Tasse anregende Gemüsebrühe ist gut, aber nicht während des Essens die Speisen mit Flüssigkeit hinunterspülen, nur weil wir zu bequem sind, sie ordentlich einzuspeicheln. Zur Bildung von Speichel und Magensaft braucht der Körper allerdings genügend Flüssigkeit, aber die müssen wir ihm rechtzeitig vorher zuführen, darum

3/4 bis 1 Stunde vor dem ersten Frühstück trinken,

und zwar reichlich. Dieser Frühtrunk ist ein ausgezeichnetes Mittel zur Reinigung von Magen und Darm, zur Anregung und Belebung des ganzen Menschen, und sollte darum allgemeine Gepflogenheit werden. Im Laufe des Tages bietet dann eine gemüse- und obstreiche Kost genügend Flüssigkeit, so daß wir meist nur noch etwas Milch brauchen.

Wie sollen wir essen?

Iß in Ruhe und Entspannung, sprich nicht viel, sorge für eine zufriedene Stimmung bei Tisch und — kaue gründlich!

Es ist schade, daß das Wort „Gut gekaut ist halb verdaut" so abgedroschen ist, daß kaum noch jemand es ernst nimmt. Dabei ist seine Befolgung ebenso wichtig wie eine richtig zusammengesetzte Kost, nicht nur wegen der Vorverdauung der Stärke durch den Speichel, sondern auch zur Durchblutung und Kräftigung des Zahnbettes und Gesunderhaltung der Zähne. Mach nur einmal den Versuch und iß einen großen Apfel oder eine Scheibe Vollkornbrot in aller Ruhe, vielleicht sogar ganz entspannt mit geschlossenen Augen liegend; mache eine richtige Mahlzeit daraus. Du lachst, aber tue es einmal. Kaue mit Genuß auf dem saftigen Fleisch oder den würzigen Körnern herum, bis — ja bis der Bissen von selbst heruntergleitet, und trinke hinterher eine halbe Tasse Milch, auch hier jeden Schluck durchspeichelnd — du wirst erstaunt sein, wie satt du dann bist. Immer wieder macht man die Erfahrung, daß wenig Nahrung, in Ruhe verzehrt, weit mehr befriedigt als eine rasch gegessene, umfangreiche Mahlzeit.

Aerger und Aufregung können dagegen den Speichelfluß und die Absonderung der Magensäfte völlig unterbinden, so daß uns der Bissen „im Halse steckenbleibt" oder „wie Blei im Magen liegt". Es ist weit besser, eine Mahlzeit ausfallen zu lassen und nur etwas zu trinken, als in Hetze ein paar kaum gekaute Brocken herunterzuschlucken

Gerda Siekmann.

Siegeslied.

Du bist der Sieg, du bist das Licht,
Wir preisen dich voll Zuversicht.
Du führst uns in den Morgen.
Und sind die Stunden hart und schwer,
so preisen wir dich noch viel mehr.
In dir sind wir geborgen.

Bedroht uns ringsum finstre Nacht,
so sind wir doch von dir bewacht
und können vorwärtsziehen.
Dein Wort ist unser Feldgeschrei,
Du brichst der Feinde Arm entzwei.
sie müssen alle fliehen.

Das Reich ist dein in Ewigkeit
drum lassen wir mit Freudigkeit
das arme eigne Leben.
Nimm es als Opfer gnädig hin,
und gib uns deinen Geist und Sinn!
Du hast ihn schon gegeben.

Der alte, böse Feind entflieht,
er fürchtet unser Siegeslied
und weiss sich nicht zu raten.
Wir aber rühmen deine Hand,
du hast dich selbst zu uns bekannt
mit vielen Wundertaten.

Dir nach, Herr Jesus, Schritt um Schritt!
Wir reissen Brüder, Schwestern, mit,
um sie zu dir zu bringen.
Und bleibt ein Wand'rer müde stehn,
so lass ihn gleich auf dich hinsehn,
dann kann er fröhlich singen!

Walter Steinbeck.

MEIN BLAUES PFERD "Komet"

Von Martin Jaeckel.

(6. Fortsetzung)

Aber der Sohn läßt sich nicht länger mehr halten. Dann steht er draußen an der Ecke des väterlichen Platzes und wagt doch nicht, das Gatter aufzumachen. Er schämt sich seiner Lumpen, seines Schmutzes; er hat ja nicht einmal ein Hemd oder eine Jacke, sondern nur einen alten Maissack um die Schultern. Aber sein Herz weint nach der Vaterliebe. Wie dann auf einmal der alte Mann aus der Tür kommt und sieht den Lumpen am Zaun. Und da rennt er auf ihn zu und achtet nicht auf den alten Maissack, den der Junge angezogen, und stößt sich nicht an dem Gestank, der von ihm ausgeht, sondern er legt beide Arme um seinen Hals und küßt ihn. —

Der Vergleich mit dem verlorenen Sohn wird natürlich den Heiden deutlich gemacht und von Gottvaters großer Liebe viel erzählt. — Die Männer zerstreuten sich nach dieser Predigt, aber die Frauen blieben noch sitzen, als warteten sie auf etwas. Endlich sagte die eine: „Ist das nun fertig, Moruti?"

„Ja, nun habe ich gesprochen."

„Sieh, Lehrer, wir haben nun die lange Zeit in der heißen Sonne gesessen und wir werden getötet vom Durst. Hast du nicht von deinen Früchten?"

Meine Früchte sind die Apfelsinen, die ich aus meinem Garten reichlich mitgebracht. Also stieg ich auf den Wagen, um meinen Kirchgängern den Durst zu vertreiben. Aber sie rechneten das Verdienst, meiner Predigt so lange geduldig zugehört zu haben, noch höher an. Dieselbe Frau begann wieder: „Moruti, wir sind die Hirten deiner Kinder. Die Rothirsche sind deine Rinder. Du hast viel geschossen. Gib uns Fleisch, das unsere Kinder essen."

Nun, ich kann einem nichts abschlagen, wenn er mich bittet. Es mag vielleicht Charakterschwäche sein. Jedenfalls ist es in hohem Grade unpädagogisch; denn je mehr du gibst, desto unverschämter werden die lieben Kaffern in ihrem Betteln. Die Geschichte vom verlorenen Sohn kostete mich schließlich ein paar Dutzend Apfelsinen, ein paar Pfund Fleisch und noch etliche Stücke Seife, Nähgarn und eine Nähnadel. (Hier will ich nur bemerken, daß ich damals noch jung und unerfahren war. Heute erzähle ich die Geschichte vom verlorenen Sohn ohne Apfelsinen, Seife und Garn.) Nach der Heidenpredigt hielt ich noch meine Sonntagsschule; denn mein Eseljunker kommt regelmäßig, um in der Kunst des Lesens und Schreibens weitergebracht zu werden. Mancher weiße Schulknabe könnte sich an diesem braunen Bruder ein Beispiel nehmen. Der Junge, Köna (Krokodil) mit Namen, ist seinen heidnischen Verwandten davongelaufen, um in den Taufunterricht gehen zu können. Er hat sich bei mir auf ein Jahr in Dienst begeben und lernt fleißig lesen und schreiben. Er läßt nie seine Fibel aus der Hand und studiert auf dem Wagen, neben dem Wagen und unter dem Wagen. Wenn er bei einem schweren Wort stecken bleibt, so kommt er zu mir, um sich Rat zu holen. Als er später die Buchstaben so weit gemeistert hatte, daß er lesen konnte, kam er eines Tages an und sagte: „Moruti, welches ist das große Buch, in dem der Anfang der Welt steht?" — Ich erklärte ihm, das sei die Bibel.

— „Ja, ich möchte gern das Buch kaufen, aber es ist so teuer. Hast du nicht das Söhnlein von diesem Buch?" — Ich mußte eine ganze Zeit nachdenken, ehe ich dahinterkam, daß der Junge mit dem Söhnlein von dem großen Buch ein kleines Neues Testament meinte, welches er dann auch erhielt.

In den nächsten Tagen ritt ich auf die Jagd und legte etliche Duiker, Steenböcke und „Impahla" (Schwarzfersenantilopen) auf die Decke. Mein blaues Pferd Komet benahm sich in allen Fällen als ein gesittetes Jagdpferd. Am letzten Abend vor dem Aufbruch hatte ich noch großes Glück. In der Nähe des Wassers, „Cream of Tartarfontain" heißt es, ist ein sehr dichtes Gebüsch. Als ich mich dem Dickicht nähern wollte, streikte auf einmal das Pferd. Ich mochte den Gaul antreiben, wie ich wollte, er drehte sich im Kreise, stellte sich auf die Hinterbeine und versuchte sogar, was er bislang noch nie getan, mich abzuwerfen. Ich wollte ihn zwingen, an dem Busch vorbeizureiten, und nahm ihn ein paar Schritte zurück, um dann im Galopp vorzusprengen, doch kaum setzte er den Galopp an, so machte er kurz kehrt und jagte, die Stange in den Zähnen, den Weg zurück. (Erst später erfuhr ich, daß dasselbe Gebüsch der Aufenthaltsort einer Löwenfamilie sei, ja daß die Spuren eines Löwen auf den Spuren meines Pferdes gesehen worden waren. Also hatte Komet die Raubtiere gewittert und war davongerast, als der Löwe, von mir unbemerkt, zum Vorschein kam und dem Pferde eine Weile nachfolgte.) Er war inzwischen dämmerig geworden, der Hengst hatte sich beruhigt, und ich lenkte über die moorige Lichtung heimwärts. Plötzlich sa ich einen schwarzen Schatten hundert Schritt vor mir im Moor. Ein Wildschwein! Ich sprang aus dem Sattel und legte an. Der Keiler hatte mich bemerkt und machte Miene, Sturm zu laufen. Der Schuß krachte, und in plötzlichem Schrecken schwenkte der Keiler um und trabte in eine Gruppe von Mpanibäumen, ich konnte gerade noch seinen Ringelschwanz sehen. Das war ein sehr schlechtes Ziel und kein weidmännischer Schuß. Aber ich wollte meine Beute nicht missen. So schoß ich die Kugel ab. Und richtig, sie saß. Der Eber torkelte noch ein paar Schritte und krachte dann schwer auf die Seite. Als ich ihm nachsprang, richtete er sich noch einmal wütend auf die Vorderläufe und drohte mit ein paar Hauern, die nicht zu verachten waren. So schoß ich ihm die letzte Kugel ins Herz, und röchelnd entfloh ihm das Leben. Das Tier lag vor mir, ein sog. „Wart-hog", ein Warzenschwein von erschreckender Häßlichkeit. Ich habe immer gelacht, wenn Kaffern mir erzählten, daß die Hauer von alten Schweinen fast Armlänge erreichen, aber dieser alte Bursche vor mir hatte ein Elfenbein wie ein Elefantenkalb, nur nicht so echt. Ich ließ ihn liegen; denn ich allein konnte sein Gewicht nicht von der Stelle rühren. Ich sprengte im Galopp nach dem Kral zurück, um Leute und Esel zu holen und die Beute noch vor Mitternacht zu bergen. Die Sonne war gesunken, als ich nach dem Kral kam. Zwei Leute waren bereit, mich mit einem Esel zu begleiten. Aber langsam diesmal; denn der Mond war noch nicht aufgegangen, und die ganze Landschaft war in rabenschwarze Finsternis gehüllt. Es ist nicht leicht, sich bei Tage im afrikanischen Buschfeld zurechtzufinden, geschweige denn bei Nacht. Vielleicht leistete auch diesmal mein Komet bessere Führerdienste als meine Erinnerung; denn ich ließ ihm bei zweifelhaften Pfaden gern die Zügel, und mit seinem angeborenen Pferdeverstand machte er seine Sache allemal gut. Nach geraumer Zeit erreichten wir glücklich die Lichtung, wo ich geschossen und Komet stehen gelassen hatte. Ich glaubte, die Mpanigruppe leicht zu finden, wo das Schwein gefallen war, aber, obschon wir jeden Fußbreit Erde mit Streichhölzern ableuchteten, war es doch nicht möglich, wieder denselben Fleck zu finden, an dem das Tier verendet war. Da zudem die Löwen zwar weit, aber deutlich genug ihr Gebrüll erhoben, so hielten wir Vorsicht für den besten Teil der Tapferkeit und kehrte ohne Schwein um. Am andern Morgen jedoch war ich mit Sonnenaufgang auf dem Pferde und führte eine neue Expedition gegen das gefallene Schwein. In der gestrigen Spur zurückreitend fand ich, daß wir in der Nacht nur auf fünf Schritt Entfernung an dem Eber vorbeigekommen waren. Die Schakale hatten sich schon herbeigemacht ud das Wellfleisch abgeschnitten, aber zu viel hatten sie noch nicht geschafft, und es blieben noch ein paar Zentner Fleisch übrig, dazu die Haut, um Schuhleder zu gerben, und die Hauer. Wildschweinzähne sind ein gesuchter Artikel für heidnische Zauberer, die sie zu irgendeinem unlauteren Zweck gebrauchen. Und wirklich war die Kunde von der Erlegung des Schweins schon durch die Krale gegangen, und so ein alter Schamane kam ganz unschuldig und bettelte um die „Hörner der Schweins". Ich sagte ihm aber: „Nein, alter Schelm, du kanst dir deinen Zauber aus sonst was drechseln, meine Schweinehörner kriegst du nicht." Der alte Herr war nicht ganz mit dieser Auskunft zufrieden; es half ihm aber nichts. Nachdem wir beim Lager das Schwein abgeledert und das Fleisch eingesalzen hatten, packten wir auf, um die Heimfahrt anzutreten. Wir fuhren noch am selben Tage ein gutes Stück. Ich ritt voran. Als der Mond aufging, spannten wir aus und hatten bald ein großes helles Feuer; denn trockenes Holz gibt es da genug.

Am anderen Tag zogen wir weiter. Am Nachmittag sahen wir die Spur eines Löwen in der Nähe der Station Holmwood. Dort erregte unsere Erzählung von der Löwenspur großes Aufsehen. „Ihr habt die Füße des großen Hundes gesehen?" hieß es. — „Wo ist er hingegangen?"

Wir verweilten in Holmwood, weil es Sonnabend war. Am Abend beim Feuer kamen wieder die schönsten Jagdgeschichten und Eulenspiegeleien zum Vorschein. Der alte Adam, ein Christ, der in seiner Jugendzeit ein kühnet Elefantenjäger gewesen war, streifte seine Hemdärmel hoch und wies auf etliche tiefe Narben in den Armmuskeln. „Da, das hat mir ein Tiger beigebracht, als ich ihn mit dem „Assegai" (Speer) stechen wollte." — Eine Erzählung des Alten hat mir besonders gut gefallen. „Als wir noch in den Bergen wohnten", begann der Alte, „hatten wir in der Hauptstadt einen Jüngling mit Namen Mashiko. Mashilo wollte auf der Jagd nie einen „Assegai" tragen, sondern ging stets mit dem kurzen Wurfbeil. Er wurde deshalb oft verspottet. Besonders ein anderer Jüngling, Ramilo, trieb seinen Spott mit der Axt; er sagte, es wäre keine Männerwafe. Eines Tages gingen wir jagen. Wir sahen einen Tiger. Mashilo war voran und holte zum Wurf aus mit seiner Streitaxt. Der Tiger aber wandte sich, um zu flüchten. Da warf Mashilo sein Beil beiseite und sprang von hinten auf den Tiger, ihn beim Schwanze packend. Das Tier wollte sich freimachen, aber Mashilo stemmte sich fest und hielt ihn; denn er war ein sehr starker und tapferer Mann. Inzwischen kam Ramilo heran. Als ihn Mashilo erblickte, schrie er: „Hei!! komm her, mein Schwager! Halte den Tiger nur einen Augenblick am Schwanz, damit ich ihn mit meiner Waffe töten kann!" Als Mashilo seine Hände frei hatte, sagte er lachend: „So, mein Schwagerchen, und nun halte gut fest! Ich geh erst heim, um einen Assegai zu holen; denn du sagst ja, daß mein Beil keine Männerwaffe ist." Sprach's und verschwand. Wären nicht die andern Männer herbeigekommen und hätten den Tiger getötet, Ramilo stünde heute noch da." — Und so schwatzten die Leute fort den ganzen Abend. Aber es sind nicht alles Jagdgeschichten, was sie erzählen. Derselbe Adam berichtete z.B. sinngemäß eine Predigt, die er im vorigen Jahr gehört hatte, und erzälte das ganze Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus wörtlich aus dem Gedächtnis, machte sogar noch die unnötige sozial-politische Auslegung dazu, daß er sagte: „Der reiche Mann, daß sind die englischen Herren von der Company, die den armen Mann, das ist der schwarze Mann, mit allen Listen schinden und nach Kräften aussaugen. Aber ihre Vergeltung wird kommen, wenn sie die Qual leiden, und wir, die Gläubigen aus den Basotho, mit all unseren Lumpen und Schwären, sitzen in Abrahams Schoß."

Nun, zunächst sitzen die Zuversichtlichen noch nicht in Abrahams Schoß, sondern meistens sitzen sie einen oder zwei Monate im Gefängnis wegen Wilddieberei. Das Jagen ist diesem Nomadenstamm noch so notwendig wie das Atmen, und deshalb kommen sie andauernd mit den strengen Wildschutzgesetzen des Landes in Widerspruch.

Am andern Tag war Sonntag, und ich hatte eine allerliebste Morgenüberraschung. Ich schlief in der Kirche, und einer meiner Leute hatte sich in der anderen Ecke des kleinen Raumes sein Lager zurechtgemacht. Dieser gute Mann hatte außerdem das Fleisch und die Felle vom Wagen in die Kirche geschleift. Am andern Morgen sah ich mit Erstaunen, daß Gideon aufstand, seine Decke schüttelte und dann verschwand.

Nach kurzer Zeit erschien er wieder mit einem Borstwisch aus Gras und begann sehr eifrig, die Kirche auszufegen. Da er mir dabei den ganzen Staub des Lehmfußbodens um die Nase wirbelte, so verbot ich ihm das Fegen, und er verschwand gehorsam aus der Tür.

Nach einem Weilchen erhob ich mich. Die Sonne war inzwischen aufgegangen. Nun sah ich den Grund zu seinem Fegeübereifer. Meine Decken, meine Koffer, meine Kleider und der ganze Fußboden wimmelten und krabbelten von „weißen Mädchen". Die Würmer waren in das nicht genügend gesalzene Fleisch geraten und hatten sich dort beispiellos vermehrt, dann hatten sie eine Ausflug durch die ganze Kirche unternommen und selbst vor meiner würdigen Person nicht haltgemacht. Man gewöhnt sich an vieles, aber bei lebendigem Leibe von Leichenwürmern zu wimmeln, das ist doch ein bißchen stark. Ich rief den Gideon mit seinem Besen wieder herein; er mußte seine Tätigkeit wieder aufnehmen und mich gründlich abkehren. Zu meinem heftigen Bedauern war mir durch diesen Zwischenfall mein Wellfleisch verdorben. Ich hatte heute ohnehin mein letztes Stückchen Brot zu verzehren und stand zusammen mit meiner Knappschaft vor dem Nichts. Denn Farkenfleisch mit eingebackenen Würmern schätze ich selbst beim größten Hunger nicht. Meine Leute freilich haben davor keinen Abscheu. Sie freuen sich, wenn auf ihrer Fleischbrühe so recht viele Maden als Nudeln herumschwimmen. Aber das Mehl war uns ausgegangen.

Nach dem Gottesdienst kamen daher meine Leute zu mir und sagten: „Herr, wir haben Hunger, und die Leute der Gemeinde haben auch Hunger, sie können uns nicht mehr Mehl geben. Darum wollen wir so schnell wie möglich heimkommen. Laß uns heute noch ein Stück vorwärtsgehen!"

(Fortsetzung folgt)

Ich habe gefunden, daß die Lebenswilligsten und Stärksten unter den Menschen auch immer Ewigkeitsmenschen sind.

* * *

Heimsuchungen wollen uns mahnen, unser ewiges Heim zu suchen.

Briefe von Lesern.

(Fortsetz. von S. 6—5)

Habe liebe Kinder, aber die kommen und gehen — allein und doch nicht allein!

Nun ist wieder ein neues Jahr gekommen und ich bin meinem lieben Gott so dankbar für alle Bewahrung an Leib und Seele im verflossenen Jahr! Wenn uns Gott nicht gnädig wäre, wo blieben wir dann? Doch dank Seiner Gnade und Treue geht's himmelwärts.

Es grüßt den Editor, seine Mitarbeiter und auch alle Leser

Witwe J. M. Pullman.

Man beachte die neue Adresse!

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker

— Augen werden untersucht —

— spricht plattdeutsch —

542 Main Street

(2 Block nördlich von City Hall)

Winnipeg — Phone 93-9798

ZAHNARZT

SILAS E. GREENBERG

512 Boyd Building

VINNIPEG, MAN.

Telephone 92-7679

Dr. med. J. A. Peters

Arzt und Chirurg

25 Stadacona St., Winnipeg

Telephones:

Office 50-2604 — Res. 50-2575

Empfangsstunden:

2–5 Uhr nachmittags

von Montag bis Freitag.

Res. 50-1780 Office 50-2761

DR. J. H. BATTERSHILL

Arzt und Chirurg

807 Henderson Highway

East Kildonan — Winnipeg

Office-Phone 92-7116 Wohnungsphone 40-1853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

312 Toronto General Trust Bldg.

Winnipeg, Manitoba.

Matsqui, B. C.

Es ist der letzte Tag des Jahres 1954, und ich will nun am Schlusse noch ein herzliches Dankeschön sagen für die pünktliche Zusendung der „M. Rundschau", auch für die Aufnahme der Berichte, wenn sie von hier auch nur spärlich kamen.

Dem Editor und dem Personal wünsche ich ein glückliches und gesegnetes neues Jahr!

Melde hiermit, daß Br. H. Funk von Matsqui 1955 unser Korrespondent sein wird.

Brüderlich grüßend,

D. J. Teichröb.

Abbotsford, B. C.

Gottes teuren Frieden und den Trost seiner Gemeinschaft wünschen wir dem Editor und dem gesamten Druckerpersonal zum Gruß im neuen Jahr.

Erlebnisse, die uns zu Herzen gehen, bleiben fest. So ist es mir auch im März 1954 ergangen, als wir einen Gastprediger in dem alten Glaubensvater Br. J. Thießen unter uns hatten. Er brachte uns eine ergreifende und wohldurchdachte Ansprache über den guten Hirten.

In seiner Ansprache führte er lehrreiche Beispiele an. Besonders ein Beispiel machte auf mich solchen Eindruck, daß ich heute noch davon zehre und wohl auch fernerhin davon zehren werde.

Ein Mensch sollte hingerichtet werden, weil er zum Tode verurteilt worden war. Der Henker mit bloßem Schwert stand bereit, das Todesurteil zu vollziehen. Solch ein Verschuldeter darf aber einen letzten Wunsch äußern. Der Wunsch dieses Menschen war, ob er ein Lied singen dürfe. Es wurde ihm erlaubt, und er wählte sich den 119. Psalm. Er sang sehr langsam, und ehe die 176 Verse des längsten Psalms gesungen waren, ist Stunde um Stunde verstrichen. Es war Mittag geworden, und Richter, Henker und Zuschauer waren schon sehr unruhig. Der Verurteilte sang immer langsamer. Plötzlich kommt da ein Reiter daher mit einer Depesche von der höheren Instanz. Der Inhalt der Botschaft war „Gnade" für den zum Tode verurteilten „Sänger".

Das kam vom guten Hirten. Sein Wirken ist sicher. Er kann auch uns von der größten Sündhaftigkeit erretten, ja auch vom ewigen Tode und schenkt uns das ewige Leben, die heilsame erlösende Gnade.

David A. Quiring.

Wir teilen hiermit unsere Freude mit, daß unsere Verwandten, Schwager Heinz Reimer mit Familie, mit Gottes Hilfe nach Kanada kommen durften. Am 7. Oktober 1948 fuhren sie nach Paraguay, und im Dezember 1953 zurück nach Deutschland. Am 17. Dezember 1954 sind sie wohlbehalten hier in Kanada angekommen. Heinz Reimer stammt aus Ladekopp, Molotschna, und seine Frau Anna geb. Kröker aus Neuendorf, Altkolonie. Heinz Reimer hat in Paraguay viele Jahre das Postamt in Volendam verwaltet. Durch die Kriegsereignisse ist er 80 Prozent Invalide geworden.

Mit brüderlichem Gruß, Ihr Leser

John Klassen,
204 Louth St.,
St. Catharines, Ont.

Schw. Jacob Klein †

geb. Anna Elisabeth Triencke,

wurde am 31. Dezember 1887 auf der Insel Chortitza geboren. Ihre Jugendjahre verlebte sie in Schönwiese bei Alexandrowsk. Am 6. Oktober trat sie mit mir, Jacob Klein, in den Ehestand. 1913 wanderten wir von Südrußland nach Kanada aus und kauften bei Aberdeen, Sask., eine Farm. 1918 wurden wir durch Gottes Gnade bekehrt, und fanden Vergebung der Sünden und Frieden in Gott. Am 31. Juni selbigen Jahres wurde sie von Aeltesten David Dück getauft und in die M.Br.-Gem. aufgenommen, deren Glied sie im kindlichen, festen Glauben bis an ihr Ende geblieben ist.

1935 bekam sie einen Schlaganfall, und zwar so, daß sie gelähmt ward. Es wurde dann aber durch Gottes Gnade und ärztliche Hilfe wohl etwas besser, aber sie wurde nie mehr ganz gesund. Zuletzt hat Mutter noch 3 Jahre u. 2½ Monate zu Bett liegen müssen. 1953 stellte der Arzt bei ihr Krebs fest. Schwer hat die liebe Mutter gelitten, war aber in Gottes Willen ergeben.

Dienstag, den 14. Dez., 4.45 Uhr nachmittags, schlug ihre letzte Stunde. Ruhig und froh im Aufblick zu ihrem Erlöser, schlief sie sanft ein. Nun schaut sie den, an den sie sich stets im Glauben gehalten. Mutter ist 66 Jahre, 11 Monate und 14 Tage alt geworden. Von ihren 9 Kindern sind ihr 7 und 3 Großkinder im zarten Kindesalter im Tode vorangegangen.

Am 19. Dez. fand das Begräbnis bei großer Beteiligung vom Bethaus der Clearbrook-M.Br.-Gem. aus statt. Br. Abr. Friesen leitete die Trauerfeier mit Lied und Gebet ein. Br. H. H. Nikkel sprach in der Landessprache über Offb. 21, 1—8 und 22, 1—5. Als zweiter Redner sprach Br. Abr. Redekop über 2. Kor. 5, 1—10 und wies besonders auf den Trost, die Stärke und den Frieden im Worte Gottes hin. Abwechselnd wurden etliche Lieder gesungen. Nach einem letzten Blick in das Gesicht der dahingeschiedenen Schwester wurde sie zum Friedhof, zur letzten Ruhestätte hier unten begleitet. Nach der Rückkehr wurde ein kleines Trauermahl, von liebenden Händen bereitet, im Kellerraum des Bethauses eingenommen.

Wohl weinen und trauern wir im Trennungsschmerz, aber doch danken wir unserem himmlischen Vater, daß er die liebe Mutter von ihrem so sehr langen und schweren Leiden erlöst hat, und sie zu sich genommen, wo keine Tränen, kein Schmerz und auch kein Leid — sogar Anfechtungen nicht mehr sind.

Es überleben die teure Mutter außer mir: eine Tochter, Frau Anna Elisabeth Striemer; ein Sohn Heinrich mit seiner Frau und ein Großsohn; 6 Großkinder und 1 Urgroßkind.

Wir danken noch allen für die an uns und unserer lieben Verstorbenen erwiesene Teilnahme, Besuche und Förbitten! Der Herr wolle es euch allen reichlich vergelten.

Der trauernde Gatte
Jacob Klein,
und Kinder.
Abbotsford, B. C.

Im Auftrage geschrieben von
Dav. B. Friesen.

(„Zionsbote" möchte bitte kopieren)

Buchbesprechung.

Die niederländisch-niederdeutschen Hintergründe der mennonitischen Ostwanderungen im 16., 18. und 19. Jahrhundert

von Benjamin Heinr. Unruh

mit 432 Seiten, Auswandererlisten, Personen- und Sachregister, gebunden, zum Preise von $4.

Nach einer Vorarbeit von zwei Jahrzehnten liegt nunmehr dieses Werk im Druck vor. (Druck beendigt am 2. Dezember 1954), das für lange Zeit das Standardwerk über die Herkunft der westpreußischen Mennoniten und die Auswanderung nach Rußland bleiben wird.

Zum ersten Male ist die niederländische Herkunft mit wissenschaftlicher Gründlichkeit dargestellt und weithin geklärt. Die Auswanderung nach Rußland ist bis in jede Einzelheit geschildert. und vor allem: Wir erhalten die genaue Namenliste der Auswanderer mit den Familienangehörigen, der Angabe des Herkunftsortes und Ankunftsjahres in Rußland. Diese Listen, die aus amtlichen Unterlagen geschöpft sind, deren Originale inzwischen fast alle der Vernichtung anheimfielen, stellen eine große Ueberraschung für den Forscher dar, der hier endlich festen Boden für weitere Einzelforschung vorfindet und die Gründungsgeschichte aller Dörfer in den beiden ursprünglichen Siedlungen Chortitza und Molotschna verfolgen kann.

Alle Familien, die aus diesen Gemeinden stammen, haben jetzt die Möglichkeit, den Spuren ihrer Vorfahren nachzugehen. Vor allem die aus Rußland stammenden Mennoniten, die nur karge Unterlagen oder mündliche Ueberlieferungen über ihre Herkunft besitzen, werden dankbar das Buch als Grundlage für ihre Familienforschung begrüßen.

Darüber hinaus ist es ein Dokument für die Jugend, die in die so bedeutende Geschichte ihrer Vorfahren hineinwachsen will und durch ein solches Werk enger mit ihrem Erbe, auch mit ihrem geistlichen Erbe, vertraut sind.

Die Glieder der anderen Konfessionen, die mit den Mennoniten in tragischer Schicksalsgemeinschaft und gleichen Leiden standen, werden hier einen Spiegel ihres eigenen Erlebens finden.

Möge das Buch, das mit großer Mühe erarbeitet wurde und unter persönlichen Opfern entstand, in vielen öffentlichen Bibliotheken und Familienbüchereien zu finden sein, und möge dem Autor die Anerkennung zuteil werden, die er verdient.

Dr. Horst Quiring.
Stuttgart, Deutschland.

(Sobald das Buch bei uns erhältlich ist, werden wir es bekanntmachen. — Red.)

Oft braucht man mehr als ein Abführmittel

Wenn Sie sich unpässlich fühlen und an Kopfschmerzen, Magenverstimmung, Nervosität, Blähungen, Schlaf — oder Appetitlosigkeit leiden, die von träger Ausscheidung oder Hartleibigkeit herrühren, dann können Sie auf leichte und bequeme Weise Linderung schaffen, indem Sie

FORNI'S **ALPENKRAUTER**

nehmen, das abführend, Magentätigkeit anregend und Blähungen lösend wirkt.

Seine gute und zufriedenstellende Wirksamkeit gibt jedem Familienmitglied Linderung. Es wird nach einem wissenschaftlichen Rezept hergestellt, das auf einer 85 jährigen Erfahrung beruht, und 18, nicht nur ein oder zwei, natürliche medizinische Kräuter und Wurzeln enthält.

ALPENKRAUTER hilft trägen Därmen leicht und wirksam, die verstopfenden Abfallstoffe, sowie das durch Hartleibigkeit verusachte Gas auszuscheiden und gibt dem Magen das angenehme Gefühl der Wärme. Seien Sie klug— leiden Sie nicht unnötigerweise einen Tag länger. Nehmen Sie heute abend ALPENKRAUTER, und sehen Sie, ob Sie morgen nicht wohler fühlen.

Wenn in Ihrer Nachbarschaft nicht erhältlich,

DANN SCHICKEN SIE BITTE DIESEN KUPON HEUTE EIN!

Senden Sie mir bitte portofrei eine 11 Unzen Flasche ALPENKRAUTER. $1.00 liegt bei.

Name..........

Addresse..........

Postamt..........

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C172-58-J
4541 N. Ravenswood Ave., Chicago 40, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Jacob Thiessen, LL.B.

von

SWYSTUN & THIESSEN

deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.

202 Paris Building, Portage Ave. and Garry St. Winnipeg 2, Manitoba.

— Phone 92-9710 —

Buhr, Friesen & Schroeder

RECHTSANWAELTE und NOTARE

822 Toronto General Trusts Bldg.

Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen

Aerzte und Chirurgen

440 Desalaberry, Winnipeg 5

Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Telephones:

Office: 50-4086

Res.: Dr. H. Günther 50-1782

Res.: Dr. P. Enns 50-4189 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1681

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 3-4222

Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 75-1348

Empfangsstunden täglich von 2–5 Uhr nachmittags

Office Telefon: 92-5069

611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

Der Zuschneideraum der kanadischen MCC-Stelle, 189½ King St., E., Kitchener, Ont., hat sehr günstig einen Vorrat gekauft und verschickt sie an Nähvereine, Gemeinden und Einzelpersonen für den erwähnten Zweck. Fertige wollene Röcke und warme Blusen für 14—16-jährige sind unter $3, Kleider für jüngere Mädchen $1 bis $2. Auch sind von dort zugeschnittene Kleider, Röcke, Blusen und Hemden für Hilfszwecke zu beziehen. Es ist durchaus nicht zu früh, jetzt schon für die 1955-Weihnachtspakete zu sorgen.

— Im Bibelcollege der M.Br.-Gem., Winnipeg, sind nach Weihnachten 7 neue Studenten herzugekommen, so daß das College im ganzen jetzt 110 Studenten hat.

— Am 1. Januar wurde die neue Bergthaler Mennonitenkirche in Halbstadt, Manitoba, eingeweiht. Aelt. David Schulz, Altona, und Aelt. J. M. Pauls, Winkler, amtierten bei der Feier.

— Das „Tabor"-Altenheim in Morden, Man., erfährt eine wesentliche Verbesserung durch die Einrichtung eines Personen-Aufzuges (Elevator) zwischen Keller und 1. und 2. Flur. Die Einrichtung kostet etwa $12,000 und wird von den Bewohnern und dem Personal sehr geschätzt werden.

— Laut Bericht erhielt Reedley, Calif., am 9. Dez. den größten Regen in der Geschichte dieses Städtchens. Straßen standen unter Wasser, und es lief in viele Keller der Wohnungen und Geschäftshäuser. Die Niederschläge sind in diesem Winter im ganzen San Joaquin-Tal befriedigend.

— Pastor Emil Händiges, Mennonitengemeinde Monsheim, Deutschland, trat im vergangenen Herbst in den Ruhestand. Sein Nachfolger ist Prediger Alexander Prieur, 30 Jahre alt, ein Nachkomme der französischen Hugenotten. Er war solange Prediger der „Freien Evangelischen Gemeinde", und jetzt dient er den Mennonitengemeinden in Monsheim und Obersülzen.

— Bei Doland, Süd-Dakota, wurde der 5-jährige David Mendel vom Traktor überfahren, erlitt aber, wie durch ein Wunder, keine ernsten Verletzungen. Seine Eltern gehören zur „Ebenezer"-K. M. Br.-Gem. Sie sehen in der Errettung ihres Kleinen Gottes Schutzengel.

— Br. Frank B. Peters von Terrace, B. C., besuchte uns kürzlich in der Redaktion. Er war in Kelowna, B. C., in Steinbach und Winnipeg, Man., gewesen, wollte nun noch nach Swift Current und Carenport, Sask., und dann nach ihrem früheren Wohnort Abbotsford, B. C., fahren. Es sind in Terrace nur wenige Mennoniten. Geistlich erbauen sie sich in ihrer Evangeliums-Kapelle, der Br. Gerh. Peters vorsteht, und schätzen es, wenn Predigerbesuch kommt. Das Städtchen hat etwa 4000 Einwohner, die meistens in der Holzindustrie in Sägemühlen arbeiten. Durch die jetzt hergestellte Eisenbahnverbindung mit Kitimat gibt es dort sehr lohnenden Absatz für alle Farmprodukte.

Ein anderer Besucher war Br. Heinrich Siemens, Vineland, Ontario, früher Whitewater, Man.

— In der Verein. Mennonitengemeinde zu Vineland, Ont., feierte das Ehepaar Wilhelm Töws, 84, und Gattin, 78, unlängst ihre Goldene Hochzeit.

— Am 7. Januar erhielt das Kabinett der Manitoba-Legislatur eine Eingabe von der Munizipalitäten-Vereinigung der Provinz mit der Forderung, die Größe und Lokalität der Huterischen Bruderhöfe gesetzlich zu kontrollieren. Das Landareal jeder Kolonie soll nicht 10—15 Sektionen überschreiten, und die Kolonien sollen wenigstens 40 Meilen voneinander entfernt angelegt werden.

— John P. Friesen begann seine Karriere als Bankbeamter 1911 in Gretna, Man., und zwar bei der Bank of Montreal. Nachher diente er in den Filialen der Bank in Altona, Man., und in Ontario u. wurde schließlich zum „Credit-Manager" der New York-Abteilung ernannt. Dort ist er jetzt nach 43-jähr. Dienst pensioniert worden und in den Ruhestand getreten.

— Man schätzt die Anzahl aller christlichen Missionare in der Aeußeren Mission der Welt nur auf etwa 20,000. Eine verschwindend kleine Armee im Vergleich zu der militärischen Wehrmacht irgendeines Landes. Etwa 1,800 Millionen Menschen aus einer Weltbevölkerung von 2,400 Millionen bekennen sich noch nicht zur christlichen Religion.

— Kanada hatte im Dezember 1954 laut Ziffern der Arbeitsämter 300,000 Bewerber um Anstellungen, also 4,3% des 5,600,000 starken Arbeiter-Kontingents des Landes. Dezember 1953 waren nur 2,6% arbeitslos.

Die Thronrede bei der Eröffnung des kanadischen Parlaments verspricht, mehr Geld der Steuerzahler für Regierungsbauten und gemeinnützige Bauprojekte zu verausgaben, höhere Arbeitslosenunterstützung zu zahlen, Anleihen für Wohnhäuserbau zu erleichtern, Straßen- u. Eisenbahnkreuzungen zu finanzieren, höhere Veteranen-Pension zu zahlen, und größere finanzielle Bewilligungen für die Munizipalitäten durchzuführen.

— Abstimmung der Mitglieder beider Organisationen hat eine Verschmelzung der „Manitoba Cooperative Wholesale Ltd." mit den „Saskatchewan Federated Co-ops Ltd." beschlossen.

— Vor 6 Jahren bat der Vertreter der Tschechoslowakei in Ottawa um politisches Asyl, und seitdem hat jenes Sowjetland keinen Gesandten in Kanada. Nun ist kürzlich „Kamerad" Bedrich Hruska als Vertreter der Tschechoslowakei in Ottawa eingetroffen und hat mit 3 Mann Personal die, nach der R.S.F.S.R.-Botschaft, zweitgrößte rote Legation in unserer Landeshauptstadt eröffnet.

* * *

England. — Rt. Hon. Anthony Eden, Großbritanniens Außenminister, plant, im Februar den Südosten Asiens zu bereisen, um mit führenden Persönlichkeiten über Verteidigungsmaßnahmen gegen den Kommunismus zu beraten. Sein erstes Ziel ist Bangkok, Thailand, dann Indien, Pakistan, Ceylon und Burma.

— Vom Vatikan erging kürzlich ein Befehl an die Katholiken in Großbritannien, nicht mehr in dem „Verein zum Schutz der Religion" mit Protestanten und Juden zusammen zu arbeiten.

Großbritannien konnte in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres seinen Export gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahr um 6,2 Prozent oder 117,3 Millionen Pfund Sterling (rund 1,37 Milliarden DM) steigern. Die britischen Einfuhren sind in der gleichen Zeit um 0,2 Prozent oder 5,4 Millionen Pfund Sterling gesunken.

— Als Antwort auf das von Generalgouverneur Vincent Massey geschickte Grußtelegramm ging ein Telegramm der Königin in Ottawa ein, in dem sie und der Herzog von Edinburgh sich für die guten Wünsche des kanadischen Volkes bedanken und ebenfalls ihre besten Wünsche für alle Kanadier für das Jahr 1955 aussprechen.

* * *

Portugal. — Ein unglaublich anmutendes Urteil fällte ein Lissaboner Gericht. Ein Bauer erhielt zwei Jahre Gefängnis, weil er mit okkulten Mitteln die Obst- und Gemüseernten seiner Nachbarn vernichtet haben soll. Bei der Verhandlung wurden zwölf „Männer aus dem Volke" gefragt, ob es nach ihrer Meinung denkbar sei, daß auf diese Weise Früchte „vergiftet" würden. Nach 2-stündiger Diskussion mit ihnen kam man zu dem Schluß: Derartige Verhexungen müssen in unserem Lande als möglich betrachtet werden, da die Mehrheit der Bevölkerung daran glaubt."

* * *

Ostdeutschland muß für das Jahr 1955 an die Rote Armee 110,000 Tonnen Brotgetreide und Nährmittel, 130,000 Tonnen Gemüse, 63,000 Tonnen Fleischwaren, 22,000 Tonnen Milch, 10,800 Tonnen Butter, 9500 Tonnen Zucker, 3300 Tonnen Frischfleisch, 1350 Tonnen Salz sowie kleinere Mengen Gewürze und Essig liefern. Die in Mitteldeutschland stationierten Sowjettruppen verlangten außerdem die laufende Versorgung mit Wirtschaftsartikeln wie Seife, Streichhölzer, Schuhkrem, Stiefelfett usw. Die sowjetischen Zivilangestellten und die Familienangehörigen der Offiziere, die in der Ostzone wohnen, sind in diese Versorgung miteinbezogen.

* * *

Westdeutschland. — „Exportieren oder sterben" — scheint die Losung der deutschen Industrie zu sein. Einen guten Start erhielt Deutschlands Außenhandel in Südamerika durch den Krieg in Korea. Südamerikas Länder befürchteten weltweite Ausbreitung des Konfliktes und wollten sich eiligst mit allem versorgen. Deutschland war willig, Autos, Druckpressen, Drehbänke, Schmelzöfen, Chemikalien, elektrische Generatoren u. a. m. zu liefern und dagegen Kaffee, Kakao, Zucker, Bananen, Wolle und Häute zu importieren. Solche Tauschverträge machte Westdeutschland mit 11 Ländern. Die waren für beide Seiten nicht sehr bindend und elastisch genug in Fragen von Krediten und Währungen, so daß sie auch den Südamerikanern zusagten. Einer ihrer Geschäftsleute sagte: „Wenn wir im Auslande Erkundigungen einholen über Maschinen, so antworten die Franzosen meistens überhaupt nicht, die Amerikaner schicken Kataloge, die Engländer versichern uns, daß ihre Maschinen die besten sind — und vor unserer Tür stehen schon zwei Deutsche und fragen, wo sie die gewünschten Maschinen hinstellen sollen."

— Die Zahl der Arbeitslosen in Westdeutschland hat ihren tiefsten Stand seit dem Bestehen der Bundesrepublik erreicht. In den letzten Oktobertagen setzten die saisonbedingten Entlassungen ein; trotzdem war die Gesamtzahl der Arbeitslosen niedriger als im September oder irgendeinem anderen Monat der ganzen letzten Jahre, weil immer noch mehr Arbeitskräfte eingestellt als entlassen wurden.

Gegen den Willen der westdeutschen Gewerkschaften und des Arbeitsministers sollen nun doch italienische Arbeiter in Westdeutschland beschäftigt werden.

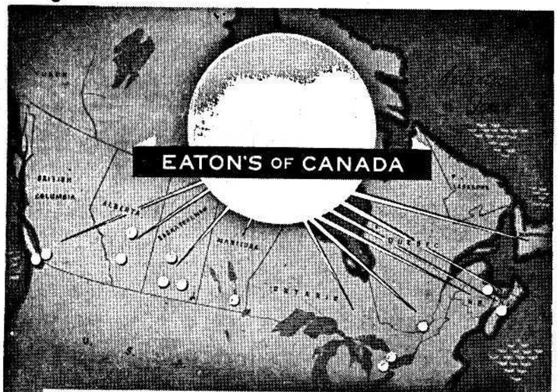
— Die Aufklärung von mindestens 10,000-Vermißtenschicksalen wird jetzt möglich. Die westdeutsche Bundesregierung hat dem Roten Kreuz die Mittel zur Verfügung gestellt, die für die Anlage der bisher größten Suchkartei der Welt erforderlich sind. 20 Millionen Einzelunterlagen, die seit 4 Jahren in der Münchner Suchdienst-Zentrale aus Geldmangel nicht voll ausgewertet werden konnten, liefern das Material dazu. Die seit 1950 nebeneinander bestehenden Zonenkarteien aus Hamburg und München werden jetzt zu einer zentralen deutschen Namenskartei aus Suchaufträgen, Einzelmeldungen, Sterbefällen und Heimkehrernachrichten über Vermißte und Gefangene verschmolzen.

— In Bonn wurde das modernste Fernmeldeamt (Long distance telephones) der westdeutschen Bundesrepublik eröffnet. 80 Prozent des Telefon-Verkehrs wird über Selbstwählferndienst abgewickelt werden, mit dem bis Ende des Jahres 120 Ortsnetze Westdeutschlands von Bonn aus erreicht werden können.

— General William M. Hoge erklärte, daß die Zahl der amerikanischen Truppen in Europa im Jahre 1954 ihren höchsten Stand erreicht hat. Die Ausrüstung mit modernen Waffen wurde durch lenkbare Raketen und radarkontrollierte Luftabwehrgeschütze vermehrt.

— Die Vorbereitungen zum Bau des ersten deutschen Atomreaktors, den die Pariser Verträge der Bundesrepublik zubilligen, sind bereits im Gange. Die wissenschaftliche Leitung soll der führende deutsche Atomphysiker und Nobelpreisträger Prof. Heisenberg übernehmen.

JANTZEN ELECTRIC
ELECTRICAL CONTRACTORS
166 Irving Pl., N.K.
Winnipeg — Phone 50-5396



Ueberall in Kanada

steht EATON'S Ihnen zu Diensten!

Mit 56 Kaufhäusern, 4 "Mail Order centres" und mehr als 260 "Order Offices" steht Eaton's von Küste zu Küste in ganz Kanada bereit, Ihnen mit einer großen Auswahl erstklassiger Waren zu günstigen Preisen zu helfen. Sie können Vertrauen haben bei Ihrem Einkauf, denn seit 1896 ist unser Garantie-System bewährt und berühmt:

„Volle Zufriedenheit mit dem Einkauf oder Geld zurück!"

THE T. EATON Co LIMITED

Kanadas größtes Einzelhandels-Unternehmen.

Kanada. — Bei grimmiger Kälte werden im Norden Manitobas, unweit von Fort Churchill am Hudson Bay Versuche mit Fernlenkgeschossen gemacht. Ein besonderes Geheimnis umgibt die Experimente mit einem Geschoß, das selber sein Ziel findet und sogar ein mit 1500 Meilen per Std.-Geschwindigkeit bis 60,000 Fuß hoch fliegendes Flugzeug treffen kann.

— Unter grellem Licht der TV-Lampen und eifriger Tätigkeit der Kameras, umstellt von Mikrophonen der Radio-Stationen, fand am 7. Januar die Eröffnung des kanadischen Parlaments mit traditionellem Pomp und Zeremoniell statt.

— Bei Buffalo Narrows, Sask., 225 Meilen nördlich von Prince Albert, stürzte vorige Woche ein Regierungsflugzeug ab, und 8 Personen verloren dabei ihr Leben: 5 Indianer-Schulkinder und 3 Mann Personal.

— Die C.N.R. hat 4 ihrer Hotels an eine Privatfirma verkauft: Prince Edward in Brandon, Minaki Lodge, Prince Arthur in Port Arthur und Picton Lodge in N.-Scotia.

— In der Manitoba Legislatur wird im Februar dringend versucht werden, zu der $40 föderalen Alterspension $10 aus der Provinzkasse hinzuzutun, damit die Pensionäre nicht direkt hungern müßten.

— Um eine Krisis im internationalen Handel vorzubeugen, fuhren drei Große der kanadischen Wirtschaftslenker am 6. Januar nach Washington, D.C., nämlich Rt. Hon. C.D. Howe, Hon. L.B. Pearson und Hon. Walter Harris. Sie konferierten mit USA-Staatssekretär Mr. Dulles, Sekretär für Landwirtschaft Mr. Benson, und Finanzsekretär Mr. Humphrey. Kanada dringt auf allgemeine Veringerung der Zolltarife. Die Erfolge dieser wichtigen Verhandlung bleiben abzuwarten.

— Kanada besitzt jetzt eine Maschine, die in einigen Stunden Schnee für die Landung von Flugzeugen stampfen kann. Hohen Schnee auf einem Flugplatz wegzuräumen, kann sehr viel Zeit kosten. Die Maschine erspart das, indem sie den Schnee einfach festwalzt.

— Kanadier haben noch nie soviel Geld gehabt wie heutzutage, aber sie hatten auch noch nie soviel Schulden! Sie sind nicht nur im Verhältnis zur Kopfzahl schwerer verschuldet als früher, sondern auch im Verhältnis zum Einkommen. Die Last scheint die Kanadier nicht zu drücken. Die Schuldner nicht und auch nicht die Gläubiger. Die Experten beobachten gespannt, wohin dieser gewaltige Verbraucherkredit führen wird. Ein Kredit-System, das so weit fortgeschritten ist wie hier in Kanada, birgt natürlich auch Gefahr. Das Funktionieren der Wirtschaft ist weitgehend davon abhängig geworden, daß der kanadische Normalverbraucher auf dem gleichen Lohn-Niveau bleibt, damit er alle Raten bezahlen kann.

— Man rechnet damit, daß die Bundesregierung die Gesamtkosten für den Bau eines neuen Flughafens in Edmonton übernehmen wird.

— Im Bezirk Pincher Creek, Alta., wurden im Jahre 1954 89 Meilen Hauptverkehrswege instandgesetzt. Acht Brücken wurden überholt und zwei neue Brükken gebaut.

— Schweinefleisch wird wahrscheinlich im Jahre 1955 in größeren Mengen vorhanden und zu niedrigeren Preisen zu haben sein. Dadurch wird sich das Interesse der Hausfrau eventuell mehr dem Schweine- als dem Rindfleisch zuwenden.

— 1955 wird es wahrscheinlich schwieriger sein, eine ausreichende Zahl geeigneter Farmarbeiter aus Europa zu bekommen, so daß sich die kanadischen Farmer darauf verlegen müssen, Farmarbeitskräfte in Kanada selbst zu beschaffen.

* * *

Italien. — Ein Untersuchungskomitee der Regierung teilt mit, daß drei Kommunisten seinerzeit den Mord Mussolinis ausgeführt haben, und zwar im Auftrage der Partei. Alle dabei erbeuteten Schätze an Bargeld, Gold und Juwelen wurden von den Mördern der italienischen Kommunistischen Partei übergeben, die sich dafür nun verantworten soll. Wie schon immer, bekümmern solche Aufdeckungen die Kommunisten wenig.

— Nachfolger Pius XII. wird nach Ansicht vieler hoher katholischer Geistlicher Kardinal Montini, der Erzbischof von Mailand, sein, der erst kürzlich im Vatikan den roten Kardinalshut entgegennehmen konnte.

— In der süditalienischen Stadt Benevent ist eine Typhus-Epidemie ausgebrochen, die bisher 1200 Jugendliche und Erwachsene erfaßte und einem Menschenleben forderte. Ursache der Seuche soll verdorbenes Leitungswasser sein.

* * *

Südvietnam. — In dem freien Teil des Landes herrscht nach französischer Ansicht Anarchie, die nur mit der Gewährung großzügiger Finanzhilfen und echter Reformprogramme überwunden werden kann. Ministerpräsident Mendes-France hat aus Finanzgründen die Stärke der französischen Truppen in Indochina für das kommende Budgetjahr von 150,000 auf 100,000 Mann reduziert. Die Amerikaner scheinen ihre Hilfe für Indochina nach den französischen Plänen zu richten. Sie haben darauf verzichtet, die vietnamesische Armee selber auszubilden, und sie werden ihrem General Collins untersagen, sich noch einmal in die Innenpolitik Südvietnams einzumischen. Collins hatte den in Paris nicht sehr beliebten Ministerpräsidenten Diem der amerikanischen Unterstützung versichert und die revolutionären Bestrebungen des aufsässigen Generalstabschefs in Saigon gebrandmarkt.

* * *

Ungarn. — In der ungarischen Volksrepublik gibt es gegenwärtig noch 75 Schulen mit deutscher Unterrichtssprache, geht aus der ersten Nummer der jetzt in Budapest erscheinenden deutschsprachigen Zeitschrift „Freies Leben" hervor. Dies führt die Zeitschrift als Beweis dafür an, daß die heute noch in Ungarn lebenden 370,000 Deutschen „gleichberechtigte Staatsbürger" seien. In den übrigen Beiträgen der sechsseitigen Ausgabe werden die Deutschen zur Erfüllung ihres Arbeitssolls aufgefordert.

* * *

Oesterreich. — Am 17. Dezember ist der österreichische Bundeskanzler, Ing. Julius Raab, von seiner Reise, die ihn nach den Ver. Staaten und Kanada geführt hat, und in deren Zug er Paris berührt hatte, auf dem Flugplatz wieder in Wien gelandet.

* * *

Saargebiet. — In der Pariser Münze begann die Ausprägung saarländischer Scheidemünzen zu 10, 20 und 50 Francs. Die saarländischen Münzen entsprechen in ihrer Größe und Ausführung ungefähr den französischen. Sie werden in Frankreich gleichberechtigt mit den französischen Münzen umlaufen.

* * *

Zypern. — Die Entscheidung, die Mittelmeerinsel Zypern den Engländern zu belassen und nicht Griechenland zuzuerkennen, hat heftige anti-amerikanische Demonstrationen in Griechenland und auf Zypern zur Folge gehabt. In Athen zogen von griechisch-orthodoxen Priestern angeführte Studenten mit Spruchbändern durch die Straßen mit Rufen wie „Schande über Amerika!" und „Wir wollen eure Dollars nicht!" Die Demonstranten versuchten, die Botschaftsgebäude der USA und Großbritanniens zu stürmen, zertrümmerten mit Steinen die Fensterscheiben und rissen Fahnen herunter. Als die Polizei eingriff, um Ruhe zu schaffen, wurden 49 Studenten und 25 Polizisten verletzt. Bei einer ähnlichen Demonstration auf Zypern wurden drei Personen getötet und 120 verhaftet. Die Insel Zypern bewohnen zum größten Teil Griechen, doch wird sie von den Engländern als Kolonie verwaltet. Engländer und Amerikaner versuchen, diesen Zustand aufrechtzuerhalten, weil ihnen die Insel als starker militärischer Stützpunkt und Hauptquartier der Nahostverteidigung dient.

* * *

Argentinien hat, vorgeblich zur Bekämpfung der allgemeinen Unmoralität, von den Behörden kontrollierte „Freudenhäuser" erlaubt. Gleichzeitig haben Untersuchungen angeblich gezeigt, daß die katholischen Einrichtungen zum Teil schuld sind an den im Lande überhand nehmenden sexuellen Vergehen.

* * *

Südafrika. — Ein deutscher Auswanderer, der sich zur Ausbildung im Dienst der südafrikanischen Staatsbahnen anwerben ließ und als Praktikant nach Südwest-Afrika versetzt worden war, ist in Windhuk zu einer Prügelstrafe verurteilt worden, weil er sich dort mit einer Schwarzen in Liebesbeziehungen eingelassen hatte.

* * *

Jugoslawien. — Im Tito-Land hat man Ketzer entdeckt, und zwar sind es des Führers Kampfgenossen aus der Zeit des Bürgerkrieges: Wladimir Dedijer, Titos Kamerad und Biograph, und Milovan Djilas, der Ex-Vizepräsident und Partei-Philosoph, auch von der alten Garde. Beide haben Tito und die kommunistische Partei kritisiert, zu ausländischen Korrespondenten gesprochen und für mehr Freiheit im Lande agitiert. Während Tito auf einer Besuchsreise in Asien ist, hat sein Nr. 2-Mann, Kardelj, die beiden Rebellen diszipliniert, ihnen alle Aemter und Einnahmen weggenommen, und nächstens sollen sie gerichtet werden. Doch waren sie laut letzter Nachricht nicht arretiert und durften sich noch frei bewegen.

* * *

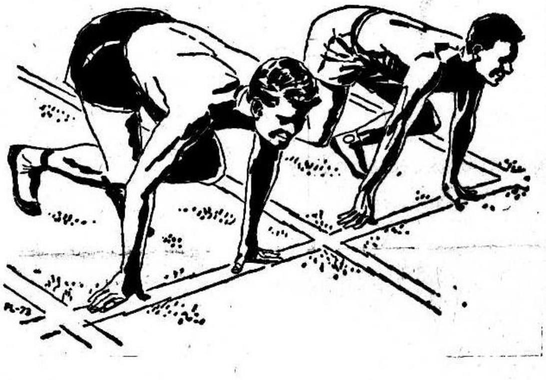
Spanien. — Don Juan de Bourbon, Sohn des letzten Königs Alfonso XIII., Thronprätendent, der in England erzogen wurde, hat endlich von General Franco Erlaubnis erhalten, in Spanien zu wohnen. Anfangs Januar fand eine geheime Besprechung zwischen den beiden statt, und man mutmaßt, daß Franco „im richtigen Moment Spanien einen gesetzmäßigen König" geben wird, wie er sich ausgedrückt hat.

* * *

Frankreich. — Nur mit 27 Stimmen Mehrheit hat Frankreichs Nationalversammlung in den letzten Stunden des alten Jahres zugegeben, daß Westdeutschland im Rahmen der NATO-Organisation bewaffnet werden darf. Doch ist es noch ein weiter Schritt, bis 500,000 junge deutsche Männer wieder im Militär sind zum Schutz gegen den roten „Drang vom Osten", wie Großbritannien und die Verein. Staaten es gern sehen würden.

(Fortsetz. auf S. 16—3)

Machen Sie einen guten Start!



Als Neu-Kanadier haben Sie ein Gefühl der Sicherheit in der neuen Heimat, wenn Sie bei der erstbesten Gelegenheit ein Sparkonto aufmachen. Wenn Sie ein Sparkonto bei der Canadian Bank of Commerce haben, ist Ihr Geld sicher angelegt. Sie erhalten Zinsen auf Ihre Einlage und werden ermutigt, sparsam zu sein.

Wenn Sie ein Konto bei der Canadian Bank of Commerce eröffnen, dann stehen Sie mit einer Bank in Verbindung, die genau so alt wie Kanada selbst ist — und gleich Kanada unternehmend ist und sich schnell entwickelt. Statten Sie unserer nächsten Filiale einen Besuch ab, und eröffnen Sie noch heute ein Sparkonto. Ganz gleich, ob Ihr Konto groß oder klein ist, immer werden wir Sie herzlich willkommen heißen.

The Canadian Bank of Commerce

Ueber 640 Filialen in Kanada

Witwe Kath. Epp †

geb. Giesbrecht, unsere liebe Mutter, durfte am 7. Dezember 1954, 7 Uhr abends, in „Bethania" ruhig entschlafen. Fast ein ganzes Jahr hat sie im Bett zugebracht; ihr Leiden war Adernverkalkung. Nie hat sie über Schmerzen geklagt, und ihre Krankheit war wohl auch nicht sehr schmerzhaft. In letzter Zeit vor ihrem Abscheiden war sie bewußtlos. Mutter schaut nun, was sie hier auf Erden geglaubt hat.

Unsere Mutter wurde am 19. Januar 1876 im Dorfe Dubowka, Südrußland, geboren. 1894 wurde sie auf ihren Glauben getauft und trat auch noch im selben Jahre in den Ehestand mit unserem Vater Heinrich Epp, Jekaterinowka, Bachmuter Kreis. — Die Eltern waren 1910 von den ersten Ansiedlern auf Arkadak, von wo sie 1924 nach Kanada auswanderten. 14 Jahre wohnten die Eltern bei Niverville, Manitoba, und zogen dann 1937 nach Petersfield, Man. 1944 wurde unseren Eltern von lieben Freunden in Winnipeg ihre Goldene Hochzeit zubereitet, und das haben sie sehr geschätzt.

1946 starb unser Vater. Sein Leiden war Asthma. In den 30er Jahren verlor unsere Mutter das Sehen auf einem Auge und 1948 wurde sie total blind. Auf ihren Wunsch brachten wir sie ins Altenheim „Bethania", wo sie sich bei der ausgezeichneten Pflege und in der freundlichen Gesellschaft gleichaltriger Tanten bald ganz heimisch fühlte.

Im Tode sind ihr zwei Töchter im Kindesalter und unser Vater vorangegangen. Sie hinterläßt 3 Söhne, 3 Schwiegertöchter, 9 Enkel und 4 Urgroßkinder. Am 11. Dez. wurde sie von der Schönwieser Mennonitenkirche aus auf dem Brookside-Friedhofe neben Vater begraben. Friede ihrer Asche!

Unsere Mutter ist 78 Jahre, 10 Monate u. 18 Tage alt geworden. Im Witwenstande hat sie 8 Jahre gelebt.

Wir sagen allen Freunden und Bekannten, die unsere Mutter im Heime besucht und ihr Beileid mit Worten, Briefen und Blumen bekundet haben, unseren herzlichen Dank!

Besonders möchten wir die Pflegerinnen in „Bethania" erwähnen, deren selbstlosen Dienste wir nicht vergessen werden, und Gott wird es vergelten.

Die leidtragende Familie.

(Eingesandt von H. H. Epp, Petersfield, Man.)

Aufruf

an alle lieben Verwandten, Nachkommen des im Jahre 1888 verstorbenen Jakob Falk, Neu-Kronsweide, Südrußland.

Als ich vor 4 Jahren die Bitte an meine Verwandten erließ, mir ihre Familienverzeichnisse zu schicken, um ein Familienbuch drucken zu lassen, dachte ich nicht. daß ungefähr der dritte Teil sich nicht melden würde.

So komme ich wieder mit der Bitte zu Euch: Wer daran interessiert ist, daß ich weiter damit arbeite, der schicke mir von seiner Familie die Daten (wann und wo geboren, verheiratet und gestorben), auch von in dieser Zeit gegründeten Familien und geborenen Kindern. Ich danke auch allen Nichtverwandten, die mir in dieser Arbeit behilflich gewesen sind! Solche Hilfe nehme ich auch ferner dankend an.

Wenn ich in der Lage wäre, würde ich die noch fehlenden Verwandten persönlich besuchen. Das Buch kann ich nicht drucken lassen, wenn sich nicht genug Abnehmer melden.

In Liebe grüßend, Ihr Verwandter

Cornelius Heinrich Falk, Box 981, Steinbach, Man.

(„Bote" möchte bitte kopieren.)

Konflikt zwischen Gen. Peron und der katholischen Kirche in Argentinien.

Am 10. November hat Argentiniens Staatschef, General Peron, in einer Rundfunkansprache drei Bischöfen sowie einigen Geistlichen vorgeworfen, sich in Angelegenheiten des Staates eingemischt zu haben. Gleichzeitig bezichtigte er Stadt und Universität Cordoba als das Zentrum der staatsfeindlichen Umtriebe des Klerus. Darauf kam es zu Zusammenstößen zwischen katholischen Demonstranten und der Polizei. Auf Grund dieser Vorfälle traten sämtliche Mitglieder der Regierung der Provinz Cordoba, der Rektor der Universität sowie hohe Beamte der Provinzverwaltung von ihren Aemtern zurück.

Während Peron eine längere Unterredung mit dem päpstlichen Nuntius hatte, wurde von den Kardinälen eine Konferenz des argentinischen Episkopats nach Buenos Aires einberufen. Ehe man sich jedoch verständigen konnte, kam es in der Hauptstadt Argentiniens zu einem weiteren Zwischenfall: Pater Rodolfo Carboni hatte während einer Predigt zum Unwillen einiger Zuhörer Kritik an der Regierung Perons geäußert. Er war daraufhin verhaftet und zu 30 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Seit dieser Zeit sind alle Studenten der juristischen Fakultät der Universität in Buenos Aires den Vorlesungen ferngeblieben. Der staatliche Rundfunk wiederum stellte die Radioübertragungen katholischer Frühmessen und Gottesdienste ein. Schließlich ließen die Bischöfe Argentiniens in allen Kirchen einen Hirtenbrief verlesen, in dem die Priester darauf aufmerksam gemacht wurden, daß sie sich und die Kirche gefährdeten, wenn sie eine politische Tätigkeit ausübten.

Das ist seit Perons Machtergreifung, also seit acht Jahren, der erste größere Konflikt zwischen dem argentinischen Staat und der katholischen Kirche. Die katholische Lehre wird nach der argenitinischen Verfassung als Staatsreligion anerkannt. Die Kirche übt wesentlichen Einfluß aus, so im Schulwesen; sie wird finanziell vom Staat unterstützt. So hat sich denn der hohe katholische Klerus, wenn auch nicht aus Ueberzeugung, so doch aus Zweckmäßigkeit, stets gut mit Peron gestellt. Seit zwei Jahren, seit dem Tode der „magischen Zauberin" Evita Peron, aber wächst die Opposition gegen das selbstherrliche Regime des argentinischen Diktators — so bei Teilen der Arbeiterschaft, der Intellektuellen und bei vielen Studenten.

Den opponierenden katholischen Gruppen schwebt nichts Geringeres vor, als die Bildung einer christlich-demokratischen Partei sowie die Gründung von christlichen Gewerkschaften. Daß diese Ziele bei der augenblicklichen Position Perons nicht verwirklicht werden können, weiß der hohe Klerus genau. Deshalb sein Hirtenbrief, der zur Mäßigung und Vorsicht mahnt. Auch Peron weiß das. Dennoch verkennt er nicht die großen Gefahren, die ihm aus den Bestrebungen der „Katholischen Aktion" mehr und mehr entgegenwachsen. Die Katholische Aktion, eine gebilligte Einrichtung des Papstes vornehmlich in der katholischen Laienwelt, will nicht nur die soziale Lage der Arbeiter verbessern, sondern will grundsätzlich das christlich-katholische Bewußtsein im Staat vertiefen. Sie lehnt auch die pseudoreligiöse Vergöttlichung von Evita entschieden ab.

So willkommen Peron als Ablenkungsmanöver ein Kirchenkampf wäre, so dürfte er doch zum Mißerfolg verurteilt sein, da es Peron kaum möglich sein wird, eine Bevölkerung von 95 Prozent Katholiken gegen ihre Kirche einzunehmen. Deshalb wendet er sich auch vorerst nicht gegen die Kirche, sondern gegen einzelne Kleriker. Er wird versuchen, das Feuer des Konflikts zu lokalisieren und die einzelnen Flammen mit allen Mitteln von Taktik, List und Gewalt zu ersticken. Ob ihm das allerdings gelingt, ist fraglich.

M. R.

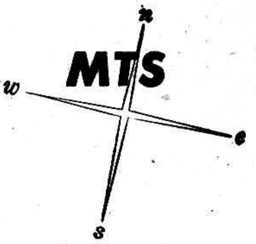
W. TOEWS-PHOTO
Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:
Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.
Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:
— 74-8484 —
750 Home St., Winnipeg, Man.

TEARDROP AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

TINY TIM
KLEINER TIM
FENSTER-TOMATE fuer Blumentoepfe, Blumenkasten oder den Garten. Besonders fruehzeitig. Der Kleine Tim ist nur acht Inch hoch, eine kleine, wohlgeformte Zwergpflanze. Traegt buschelweise kraeftig leuchtend rote Fruechte von einem Inch Durchmesser. Trotz seiner geringen Groesse gibt der Kleine Tim wohlschmeckende Fruechte, besser andere selbstgezuechteten Sorten reif sind und in einer Zeit, in der Tomaten im Handel noch sehr kostspielig sind. Farbenpraechtig und dekorativ fuer den Blumentopf und den Garten!
Pkt. 25c (½ Unze 75c) frei Haus.
KOSTENLOS grosser 164-Seiten-Samen- und Baumschulenkatalog fuer 1955.

DOMINION SEED HOUSE
GEORGETOWN, ONT.



Planen Sie schon jetzt, sich der Exkursion nach Europa und Palästina anzuschließen!
Wer hat nicht schon den Wunsch gehegt, Europa zu sehen? Und wer hat nicht schon mal das Sehnen verspürt, nach Palästina zu reisen, nach dem Land der Bibel, wo der Herr Jesus einst als Mensch wandelte.
Solche Reise ist mehr als bloß eine Tour; sie wird zu einer einzigartigen Erfahrung, zu einer persönlichen inneren Bereicherung, die dazu dienen kann, lebenslang dem Herrn Jesus und der Gemeinde erfolgreicher dienen zu können.
Abfahrt am 12. Oktober — Rückkehr am 12. Dezember 1955. Reise über den Atlantischen Ozean nach Wunsch im Schiff oder im Flugzeug.
Die Reise mit allen Vorkehrungen kostet etwa $1,350.
Um weitere Auskunft schreibe man an
Menno Travel Service
Akron, Pennsylvania, USA.

Zu verkaufen
Bauholz — $50.00 per 1000' und höher.
Brennholz „Slabs" — $2.50 per „Cord".
50 Meilen östlich von Winnipeg am neuen Nr. 1 Hochweg.
BERGMANN'S LUMBER CAMP
St. Anne, Manitoba

Smith Corona-Schreibmaschine
Klein im Format —

Sterling $105.50

Skyriter $74.50
Groß in Leistung —
ist die Smith-Corona Portable!
Nie zuvor so schnell... so bequem... so schön!
Feine Stromlinienform; beige-braune Ausführung mit grünen Tasten — passend für Heim oder Büro. Praktisch für jedermann: —
Für Studierende... sie fördert Fleiß- und Ordnungssinn und regt die Ausdrucksweise an.
Für Geschäftsleute, Farmer, Berufsleute, Lehrer, Prediger.
Für jedes Heim... erleichtert das Briefeschreiben und bietet den Kindern Gelegenheit, ihren Gebrauch zu erlernen.
Mit jeder Tastatur erhältlich: Englisch, deutsch, russisch, kleine und große Typen etc.
Obige Smith-Corona Maschinen sind gegen bar oder monatliche Zahlungen zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Bibeln

Haus- und Kanzelbibel. 8"×11", sehr großer Druck, Futteral.
- mit Apokryph. u. Anh., Goldverzier., Goldschnitt, Leder $13.00
- dieselbe ohne Apokryphen ... 5.00

Jubiläums-Hausbibel mit erklärenden Anmerkungen, 7¼"×10¼", vorzüglicher Druck auf starkem Papier, mehrfarbige biblische Landkarten und Bilder aus Palästina. Futteral.
- Kantenvergoldung, Hohlgoldschnitt, steifer Saffian-Ledereinband ... 16.50
- Doppelleineneinband mit reicher Goldverzierung ... 9.50
- Rotschnitt im Halbledereinband mit Familienchronik ... 8.35

Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk. 7¼"×10¼", 755 Seiten mit Karten, Futteral, feine Ausgabe.
- Halbledereinband ... 6.75
- Doppelleinen, Deckelgoldverzierung, Rotschnitt. ... 4.35

(Dieses beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke.)

Großoktiv-Handbibel. 6¼"×9¼", mit großer Schrift. Anhang für Bibelstudium, Familienchronik, Karten und Bilder, Leder, Futteral, Rotgoldschnitt ... 11.25
- mit Familienchronik, Goldschnitt, feiner biegsamer Ledereinband mit Schutzklappen. Sonderpreis ... 10.50

Stuttgarter Bilderbibel in schönem Vierfarbendruck auf feinem Papier. 8"×11", Halbleinenband. 3 Teilbände: I. „Jesu Wort u. Werk". II. „Jesu Leiden u. Erhöhung". III. „Menschenkind und Gottessohn". Je ... 2.20

Kleinoktav-Handbibel. 5½"×8", mit Anhang für Bibelstudium. Futteral. Passendes Geschenk für Prediger, Lehrer u.s.w.
- Rotgoldschnitt, Saffian-Ledereinband mit Schutzklappen 10.35
- mit Apokryphen. Goldschnitt. Ledereinband. ... 7.00
- dieselbe ohne Apokryphen. ... 6.70
- mit Apokryphen. Geglätteter Rotschnitt, Ledereinband. ... 5.65
- dieselbe ohne Apokryphen ... 5.35
- Goldschnitt, Goldkreuz, Doppelleinen-Einband ... 3.50
- geglätteter Rotschnitt, Goldkreuz, Doppelleinen-Einband 2.25

Konkordanz-Bibel mit Apokryphen, Wortkonkordanz und bibl. Landkarten. Taschenformat 4"×6½", Futteral
- Rotgoldschnitt, Saffianleder-Einband ... 7.00
- Rotschnitt, Goldline, Leineneinband ... 3.00

Jubiläumsbibel mit erklärenden Anmerkungen. Taschenformat, 4¼"×6¾", mit Anhang, Futteral.
- Rotgoldschnitt, Saffianleder-Einband mit Reißverschluß, feinste Ausführung. Prächtiges Geschenk ... 12.00
- Rotgoldschnitt, Saffianleder-Einband ... 9.25
- Rotschnitt, Konkordanz, Ledereinband ... 6.75
- dieselbe ohne Konkordanz ... 6.00

Taschenbibel — 4¼"×6¾". Sehr beliebtes Format. Futteral.
- Rotgoldschnitt, Saffianledereinband mit Reißverschluß, feinste Ausführung ... 8.90
- Rotgoldschnitt, Saffian, Schutzklappen ... 7.75
- Seitentitel, Goldschnitt, Leder ... 5.00
- Rotschnitt, Ledereinband ... 4.00

Volksbibel – Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4½"×6¾" 1.25
- Dieselbe mit dunkelgrünem Schnitt und Apokryphen ... 1.60

Senfkornbibel — 3¾"×4¾", mit Anhang, Futteral.
- Mit Reißverschluß, Saffian, Rotgoldschnitt, mit Apokr. 8.00
- Goldschnitt, Saffianleder, Schutzklappen ... 7.15
- Futteral, Rotschnitt, Leder, ... 3.35
- Ohne Apokryphen, Leinen, geglätteter Rotschnitt ... 2.00

Perlbibel – 4"×5½", kleines Taschenformat, Dünndruckpapier.
- Mit Apokryphen, Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral ... 6.80
- Ohne Apokryphen, Goldlinie, Rotschnitt, fester Einband 1.75

Wortkonkordanz, Taschenformat, 46,000 Bibelstellen n. Luther. 1.35

Elberfelder-Taschenbibel nach dem Urtext übersetzt. 4¼"×6¾".
- Rotschnitt, steifer Doppelleinen-Einband ... 4.00

Menge-Bibel. Sehr beliebte neuzeitl. Übersetzung. 4¾"×7¼".
- Hohlgoldschnitt, feiner Goldrandtitel, Ledereinband. ... 9.00
- Seitengoldtitel, Rotschnitt, Ledereinband ... 6.70
- Rotschnitt, steifer Leineneinband ... 4.35

Miniaturbibel, F. E. Schlachter. Leder, dünn, Rotschnitt, Futteral 5.00

Schlachter-Bibel in Lateinschrift, Goldschnitt, guter Einband ... 4.25

D. Leander van Eß-Bibel für Katholiken. 5"×8" ... 2.65

Allioli-Bibel für Katholiken, 5"×8" ... 2.65

Russische Bibel ... 2.00

Ukrainische Bibel ... 1.75

Bücher

Biblische Hand-Konkordanz, Bremer. Alphabetisches Wortregister der Heiligen Schrift. 1033 Seiten. Lateinschrift. Ganzleinen mit Goldaufdruck 5.95

Dieselbe. Schwarzer Deckel und Goldschnitt. Geschenkausgabe. Preis 6.95

Concordance, Crudens complete, Old and New Testament. Revised Edition. Over 225,000 References ... 3.95

Theologisches Fremdwörter-Buch. Friedrich Hauck. Es bringt in reiner Sacherklärung nicht nur Fremdwörter, Begriffe u. Fachausdrücke aus der biblischen, geschichtlichen, systematischen u. praktischen Theologie, sondern auch aus kirchlicher Kunst, Philosophie, Philologie u. Psychologie. Leineneinband. 176 Seiten ... 2.25

Paulus, das auserwählte Werkzeug. K. Zickendraht .... —.95

Mose, der Mann Gottes. Was hat er uns heute zu sagen? ... —.85

Feuer vom Himmel. Seelsorgerliche Gedanken über Erweckungen in der Bibel. Hans Bruns. 125 S., brosch. ... —.85

Das Herz des Menschen. Johannes Goßner. 50 Seiten. Broschiert ... —.25

700 Fragen biblisch beantwortet. A. Küpfer. 340 Seiten. Leinenband. Ein Versuch, auf die Fragen über manche schwierige Bibelstellen Lösungen zu geben, um forschenden und suchenden Seelen Gottes Wort groß und kostbar zu machen ... 5.95

Was ich im Morgenlande sah und sann. J. W. Ernst Sommer. Licht aus der Mission auf die Bibel. Halbleinen. ... 1.00

Lebendiges Erzählen. Bernhard Wipf. Kleiner Erzählkursus mit guten und schlechten Beispielen aus der Sonntagsschulpraxis. 200 S. Ganzleinen 2.25

Bibel und Naturwissenschaft im Widerspruch oder in der Harmonie? Dr. Paul Müller. Das Besondere an dieser Abhandlung ist, daß hier gerade die schwerwiegenden Fragen, wie Abstammungslehre oder Bibelwunder, nicht vorsichtig umgangen werden. Der Verfasser packt sie gründlich an und macht sie dadurch einer Lösung zugänglich. Gebunden. 178 S. 1.90

Das Evangelium des Matthäus. Fritz Rienecker. Wuppertaler Studienbibel. Schrifterklärung. Ganzleinen. 381 S. ... 3.95

Chrut und Uchrut (Kraut und Unkraut. Preis ... —.55

Trostbüchlein. Gerh. Tersteegen. für Kranke, Leidende und Angefochtene. 80 Seiten ... —.95

Kreuzfahrer. E. v. Maltzahn, Gebunden ... —.95

Im Kreuz hoffe und siege ich. Ada von Krusenstjerna. Lebenserinnerungen der Verfasserin, geborene Fürstin Barclay de Tolly-Weymarn, Rußland. Schöner Einband. 243 Seiten ... 2.35

Kommt her, ich will erzählen. Ernst Mogk. Geschichten für die Kinder in den Abendstunden. 159 Seiten, geb. ... 1.15

Neue Testamente

Großdruck-N. Testament – Luther. Für alte oder schwache Augen
- Steifer Ledereinband, Goldkreuz, Goldschnitt, Futteral 6.00
- Doppelleinen Goldkreuz, Rotschnitt ... 1.85

Neues Testament mit Psalmen und Bildern. 4½"x6¾" Ganzleinen. Seitengoldtitel. Rotschnitt ... 1.25

Neues Testament mit Psalmen.
- 3½"×5", Goldschnitt, Saffian, Schutzklappen ... 3.65
- " Rotschnitt, Goldtitel, Leinen ... 1.00
- " " fester Einband ... —.85
- 2½"×4", Goldschnitt, Ledereinband ... 2.00
- " Rotschnitt, Leineneinband ... —.85
- 3¾"×5½", dünn, Perltestament, Leinen ... —.90
- 3¾"×5¾", sehr passend für Schüler ... —.35
- 4¼"×6½", Halbleinen, steifer Deckel ... —.50

Elberfelder Neues Testament nach dem Urtext übersetzt ... —.75

Albrecht-N.-Testament, Taschenformat, 5" x 7" x ¾", klarer Druck.
- Goldschnitt, Ledereinband ... 5.25
- Rotschnitt, Ledereinband ... 4.50

Menge-Neues-Testament, 4½"×7", Anhang, Karten, Leinen ... 1.60

Thimme-Neues-Testament, 4½"×7½", Leinen, gute Uebersetz. 1.60

Neues Testament in der Sprache von heute. Uebersetzt von Fr. Pfäfflin. In der Jugendarbeit besonders ansprechend ... 2.00

Englisch-Deutsches N. Test. Leineneinband. Sehr beliebt bei Deutsch-Kanadiern ... 1.50

Erziehen oder Werdenlassen? Ag. Sapper. Ein rechtes und echtes Buch für Mütter von der beliebten Verfasserin der Geschichten der Familie Pfäffling. Halbleinen. 286 Seiten ... 1.50

Auf den Straßen der Welt. Missionshefte der Jungen Gemeinde. Jedes Heft 16 Seiten mit zweifarbigem Umschlag —.10
Die Kirche Koreas. Ein Kampf um Birma. Ihla Formosa. Ma Pwa Sein. Albert Schweitzer und sein Werk. Sechzehn packen an. Das Leben Mary Bethune's. Die schmale Brücke. Geheimnisvolle Mächte im Elefantenwald. Der kurze Weg. Der Untergang der van Imhoff. Die Abrechnung. Im Stamm der Aussätzigen. Weltmission im Ueberblick.

Die Zeichen der Endzeit nach Matthäus 24. R. Müller-Kersting Broschiert ... —.40

Not und Würde der Reifejahre. Eine Wegweisung für die weibliche Jugend. Dr. med. Meta Holland. 186 S., geb. ... 1.60

Die Welt der Engel. D. theol. A. C. Gaebelein. Ganzleinen. 120 Seiten ... 1.50

Die letzten Dinge. Adolf Küpfer. Schlichte Betrachtungen über die Offenbarung. Bibelstellen nach dem Grundtext. Ganzleinen. 224 Seiten ... 5.30

My Visit To Heaven. Elizabeth Bossert erzählt, wie Gott sie in den Himmel schauen ließ und wie er sie heilte. Brosch. (In engl. Sprache geschrieben) —.60

Vom Text zur Predigt. G. Kromrei. Praktische Anleitung für Laien-Prediger, Broschiert. Preis ... —.50

Mit der Seele erschaut. Dr. Fritz Rösch. Mission — Leiden — Kampf — Sieg. Halbleinen. Preis ... —.75

Biblisches Erleben im Heiligen Land. Karl Erich-Wilken. Eine Hilfe zum tieferen Verständnis der Heil. Schrift mit zwei Uebersichtskarten und vielen Kupfertiefdruckbildern. Mehrfarbiges Titelbild. 264 Seiten. Halbleinen. ... 2.60

Bilder und Führergestalten aus dem Täufertum. W. Wiswedel. Zeugnisse vom Glauben u. Leben der Täufer des 16. Jahrhunderts ... 2.65

Ich wählte die Wahrheit. Luis Padrosa. Ein katholischer Jesuitenpater entdeckt beim Bibelstudium die befreiende Wahrheit des Wortes Gottes und berichtet in diesem Buch, warum er die Kirche Roms verlassen hat. Es geht ihm dabei nicht um Selbstgefälligkeit und kleinliche Rachsucht, sondern allein um Klarstellung zur Befreiung durch die biblischen Wahrheiten. 91 Seiten. Broschiert mit zwei Bildern des Verfassers ... 1.10

Unsere geistlichen Ahnen. Eine Reihe von Lebensbildern bedeutender Personen in der Reichsgottesarbeit von 16 Seiten ... —.10
1. Johann A. Bengel. 2. Ludwig Hofacker. 3. Eva v. Tiele-Winckler. 4. Mathilda Wrede. 5. Johann Chr. Blumhardt. 7. Matthias Claudius. 8. Amalie Sieveking. 9. Hermann Bezzel. 10. Gustav Werner. 11. Regine Jolberg. 12 Erdmuth v. Zinzendorf. 13. Lars Olsen Skrefsrud. 14. Hudson Taylor. 15. Beate Paulus. 16. Friederike Fliedner. 17. Otto Funcke. 18. Sadhu Sundar Singh. 19. Dora Rappard. 20. Gräfin M. Waldersee.

Jung-Stilling. Lebensbeschreibung dieses gläubigen deutschen Dichters. Umschlag in Kupfertiefdruck. 112 S. Brosch. ... —.65

Christus und das Menschenbild. Erich Schick. 64 Seiten ... —.50

Anfechtung und Trost. E. Schick. 64 Seiten ... —.50

Beichte u. Seelsorge. Erich Schick. Broschiert ... —.55

Der ewige Sohn Gottes, erbauliche Ansprachen über Hebr. 1 bis 6 u. 10, von A. H. Unruh und H. H. Janzen, brosch., 120 Seiten ... 1.00

Englische Bibeln u. N. Testamente — in allen Größen u. Preislagen. Taschenformat und Westtaschenformat, im feinsten Ledereinband zu besten Preisen. Man braucht nur seinen Wunsch äußern und ungefähr angeben, was man zahlen möchte und wir senden das Gewünschte C.O.D.

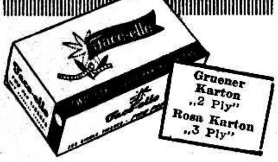
Bestellungen bitte sofort einsenden, weil sonst gewünschte Bücher vergriffen sein können.

— Alle Büchersendungen portofrei —

The Christian Press, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Dr. med. E. J. Buirs
hat seit dem 5. Januar 1955 seine ärztliche Praxis in North Clearbrook eröffnet.
Sprechstunden sind
10—12 Uhr morgens
und
2—5 Uhr nachmittags.

Man spricht es „Fäß-Ell" aus und es bedeutet außerordentliche Bequemlichkeit in Zellwoll-Taschentüchern, die daunenweich sind und unsrer Nase gut tun.
Fragen Sie nur nach
Face-elle Taschentüchern.



Zu vermieten
2-Zimmer-Wohnung mit Bad, W. C., elektr. Herd, Kühlschrank, falls gewünscht, Speisekammer, Raum im „attic" für Sachen — an Nichtraucher ohne kleine Kinder. Nahe zum M.-Br.-Bibelcollege in Elmwood. Telefon 50-2076.

Wir kaufen und verkaufen
Häuser und Lots
im Nordende, Westende, in Elmwood, East- und North-Kildonan.
Telefonieren Sie:
Office — 92-8446-7
Resid. — 3-1725
FRANK QUIRING

FOR ALL
BUILDING-MATERIALS
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Das M.Br.Gem.-Bibelcollege

77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

möchte hiermit bekanntgeben, daß wir auch in diesem Jahre, so Gott will, eine **Missionskonferenz** und den **Prediger-Kursus** abhalten möchten. Die Missionskonferenz soll in der Zeit vom 17.—20. Februar stattfinden. Anschließend daran beginnt der zweiwöchige Predigerkursus, d. h. vom 21. Februar bis 5. März. Wir laden freundlich ein zur Teilnahme an Missionskonferenz und Predigerkursus. Näheres darüber folgt später in diesem Blatte.

Die Brüder, die am Predigerkursus teilnehmen möchten, werden dringend gebeten, **ihre Anmeldung rechtzeitig einzuschicken.**

Die Leitung.

Zur Kenntnisnahme.

So es des Herrn Wille ist, fahre ich am 4. Januar auf 8 Monate ab nach Südamerika, um unserm Volk daselbst mit dem Evangelium zu dienen. In meiner Abwesenheit bitte ich, alle Korrespondenz in Gemeindeangelegenheiten an Br. Heinrich Janzen, Box 417, Boissevain, Man., zu richten.

Mich und meine Familie der Fürbitte aller Kinder Gottes (nach 1. Thess. 5, 25) empfehlend, grüßt

A. G. Neufeld,
Box 103, Margaret, Man.

Bekanntmachung

So Gott will, findet in der **„Eden"-Bibelschule vom 31. Januar bis zum 4. Februar 1955 ein Sonntagsschulkursus** statt. Br. A. H. Unruh wird folgende Gegenstände behandeln: 1. Kinderbekehrungen. 2. Wie können wir die Kinder in der Sonntagsschule zum wahren Glauben führen? 3. Wie erwecken wir in den Schülern die Achtung vor Gottes Wort? 4. Die Stufen in der Behandlung der Lektion. 5. Zur inneren Weiterführung der Lehrer: „Christus und die Gemeinde in dem Briefe an die Kolosser."

Wir laden alle Sonntagsschullehrer und die es gewesen sind und werden wollen, ein, an diesem Kursus teilzunehmen, der in der „Eden"-Bibelschule, Niagara-on-the-Lake, stattfinden soll.

Das S.S.-Komitee der
Ontario Konferenz
der M.-Br.-Gem.

Berichtigung.

In Nr. 51, Seite 14—2, sollte es anstatt „12 Städte" — „12 Staaten" heißen, nämlich: N.-Dakota, Minnesota, Wisconsin, Iowa, Kansas, Oklahoma, Texas, New Mexico, Arizona, California, Oregon und Washington. 5 mal wechselten wir die Eisenbahnen. Von C.P.R. auf Union Pacific, dann auf Rock Island, Southern Pacific und dann wieder zurück auf Rock Island.

Dankend grüßt,

D. B. Friesen,
Clearbrook Rd.,
Abbotsford, B. C.

Verwandte und Freunde gesucht.

Mein Vater war Peter Hiebert von Nr. 8, Orenburg, Rußland. Sein Bruder Jakob Hiebert wohnte in Nr. 5, Sabangul, Orenburg, und dessen Töchter sollen in Winnipeg sein. Eine hieß Sara, die andere Anna. Wir möchten gerne mit diesen unsern Cousinen in Verbindung treten. Für Auskunft im voraus dankend, grüßt D. Hiebert, 239 Ainslie Str., St. James, Winnipeg, Ph. 83-1076

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Am 4. Januar fing der Wintertermin im College an. Die Registration am Tage vorher zeigte, daß jetzt 76 Studenten das College besuchen, von denen 17 neue sind. 20 kommen von British Columbia, 13 von Alberta, 19 von Saskatchewan, 15 von Manitoba und 9 von Ontario.

Neue Studenten werden immer froh begrüßt, und wir hoffen, daß sie sich bald in diesem „Bienenschwarm" heimisch fühlen werden. Möge Gott auch in diesem Termin im Herzen des einzelnen walten, alles leiten und führen, und seinen reichen Segen nicht vorenthalten.

Cornelid Lehn.

Ein Brief

an Mrs. Marg. Dirks, Dundurn, Sask., dann 53 Hart Ave., Winnipeg, Man., von M. Krützfeld, Untersteinach, Deutschland, liegt im Office dieses Blattes und der Adressat kann ihn von uns erhalten. — Red.

Nachrichten . . .

(Fortsetz. von S. 13—5)

U.S.A. — In seiner jährlichen Botschaft an den Kongreß über die Zustände im Lande warnte Präsident Eisenhower am 5. Januar die Verein. Staaten und alle freien Länder vor „atomischer Massenzerstörung" und riet dringend, so aufzurüsten, daß die Kommunisten überzeugt würden von der Aussichtslosigkeit jeglichen Angriffs ihrerseits. Für den Zweck nannte er 5 Punkte:

1. Ständige Bereitschaft, jeglichen Ueberfall mit vernichtender Waffenstärke zu unterdrücken;

2. sich nicht zu sehr auf nur eine oder wenige Kriegswaffen zu verlassen;

3. balancierte und bewegliche Streitkräfte in der Luft, auf und unter dem Wasser und auf dem Lande, ohne „weiche" Stellen für den Feind;

4. Verbesserung und Vermehrung des Vorrats an atomischen Waffen;

5. den höchsten Grad von Leistungsfähigkeit und Erfindungsgabe der loyalen Bürger zu benützen, die Abwehrkräfte des Landes programmäßig von Jahr zu Jahr aufzubauen, bis die Gefahr der Angriffe schwindet.

Er empfiehlt dem Kongreß, das gegenwärtige System des 2-jährigen Staatsdienstes auch nach Ablauf des gegenwärtigen Gesetzes am 30. Juni 1955 fortzusetzen. Er will durch besseren Sold mehr Berufssoldaten fürs Militär gewinnen. Die Zivilbevölkerung soll besser belehrt und erzogen werden, als starker Rückhalt der Streitmächte zu dienen und für zivile Schutzmaßnahmen trainiert werden. Er möchte im Juni 3 Millionen Männer in der USA-Streitmacht sehen.

— Unter den von den Verein Staaten importierten Personenkraftwagen hat der Volkswagen im Juni 1954 den ersten Platz erreicht.

— Die Forderungen der modernen Straßenbaufachleute gehen dahin in die Autostraßen, die neu gebaut werden, Heizkörper aus Drahtgeflechten einzulegen. Werden diese Strecken unter Strom gesetzt, bildet sich auf ihnen auch bei strenger Kälte keine Eisschicht. Schnee schmilzt sofort.

— Aerzte entdeckten im Darm, in der Leber und in den Lungen eines im Alter von 73 Jahren verstorbenen Mannes, nicht weniger als 78 Stecknadeln. Es handelte sich dabei um „Arbeitsunfälle", denn der Mann war Schneider. Trotzdem starb er aber an einer Embolie. Die Nadeln hatten seinem Gesundheitszustand niemals geschadet.

— Der 103-jährige William W. Lambeth und seine 96-jährige Gemahlin Ellen in Loma Linda, Calif., feierten in geistiger Rüstigkeit ihr 75-jähriges Ehejubiläum. Dem Gatten war, als er 19 Jahre alt war, von den Aerzten gesagt worden, daß er herzkrank sei. Er lebte daraufhin vegetarisch, rauchte nicht und trank keinen Alkohol. Die Gattin ist zwar erblindet, kann aber immer noch für ihren Gemahl sorgen.

* * *

Tschechoslowakei. — Der tschechische Premier Villem Sikori erklärte im Parlament, es müßten mehr Waffen hergestellt werden, um der Bewaffnung der deutschen Bundesrepublik ein Gegengewicht zu bieten, und bezeichnete die Festigung der Freundschaft mit Jugoslawien als ein Hauptziel seiner Regierung.

* * *

Litauen. — In den Jahren nach 1945, als der nördliche Teil Ostpreußens von den Sowjets annektiert wurde, gingen viele Deutsche nach Litauen. In der litauischen Stadt Schaulen sollen etwa 400 Deutsche leben. In der Umgebung Schaulens seien Angehörige eines mongolischen Stammes angesiedelt worden. Die Stadt selbst werde hauptsächlich von Litauern und Russen bewohnt.

* * *

Iran. — In Teheran begannen deutsch-persische Handelsbesprechungen, die etwa 14 Tage dauern sollen. Größere deutsche Exportlieferungen liegen seit September in persischen Zollagern fest.

* * *

Chile. — Chiles Wirtschaftsminister, der kürzlich Frankreich und Deutschland besuchte, erklärte in Santiago, die westdeutsche Bundesrepublik sei im Prinzip damit einverstanden, Kapitalien für die Ausbeutung neuer Kupferminen in Chile zu investieren.

* * *

Mexiko. — Der Belgier Jacques Mornard, der den russischen Kommunisten Trotzki ermordet hatte, wird in kurzer Zeit nach 14-jähriger Haft aus dem Zuchthaus von Mexiko City entlassen werden. Man will ihn 6 Jahre vor Verbüßung seiner Strafe mit einer Bewährungsfrist entlassen.

* * *

Rotchina. — Gen. Dag Hammarskjold, Sekretär der Vereinten Nationen, begann am 6. Januar in Peking seine Verhandlungen mit Premier Chou En-lai um Befreiung aller nach dem Waffenstillstand in Korea nicht befreiten Kriegsgefangenen, speziell der 11 U.S.A.-Flieger, die als Spione in Rotchina noch immer gefangen gehalten werden.

Crosstown Credit Union Society Limited

Achtung!

Wir machen hiermit wieder darauf aufmerksam, daß es billiger ist, bei uns Geld zu borgen und für bar einzukaufen, als auf sogenannten „Easy Terms" zu kaufen. Untenstehend lassen wir folgen, wie Anleihen bei uns abgezahlt werden:

	Anleihe abzahlbar in		
Summe	12 Mon.	8 Mon.	6 Mon.
$ 100.00	$ 8.79	$ 12.97	$ 17.16
200.00	17.57	25.94	34.31
300.00	26.36	38.91	51.46
500.00	43.93	64.85	85.77
1,000.00	87.86	129.70	171.53

Wir finanzieren Käufe von Autos, Möbel, Kleidern, Hausgerät („Refrigerators", Kochöfen u.a.), helfen beim Häuser-, Farmmaschinen- u.a.m. kaufen. Brauchen sie Geld, so versuchen sie es mit der „Crosstown Credit Union", ehe sie anderswo Geld aufnehmen oder etwas auf dem „Budget Plan" kaufen.

Sprechen sie in unserem Office auf 284 Kennedy St., Winnipeg, vor, oder rufen sie uns telefonisch an — Ph. 92-4197. Freundliche, zuvorkommende Auskunft und prompte Bedienung ist jedem zugesichert.

Achtungsvoll,
Is. A. Neufeld, Manager.

Officestunden:
9 – 5 Uhr Montag bis Freitag
9 –12 Uhr am Sonnabend

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

– **Mennonitische Rundschau** –

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.